

# Wilsdruffer Zeitung



Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen

Bezirks

Das 'Wilsdruffer Tageblatt' erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr, Preis monatlich 2,- RM. Bei Abnahme von 12 Monaten 20,- RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Verordnungen und Beschlüsse, unter Ausschluss aller sonstigen Bestimmungen, sind in der Zeitung zu finden. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,- RM. Der Preis für den Einzelabnehmer beträgt 10 Pf. Der Preis für den Einzelabnehmer beträgt 10 Pf. Der Preis für den Einzelabnehmer beträgt 10 Pf.



Wilsdruffer Zeitung  
Wilsdruffer Zeitung  
Wilsdruffer Zeitung

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Nationalrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rosten behördlich.

Nr. 98 — 94. Jahrgang      Telegr.-Adr.: 'Tageblatt'      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      am Abend, den 27. April 1935

## Auf falscher Fährte.

Der englische Premierminister MacDonald hat als Parlamentsmitglied im Wochenblatt der nationalen Arbeiterpartei einen Artikel veröffentlicht, der die Überfahrt trägt: Friede, Deutschland und Sireja. Da es sich hier um einen wohlüberlegten und gut durchdachten Artikel handelt, hat er Anspruch darauf, besonders ernst genommen und beachtet zu werden.

Herr MacDonald fühlt sich in der Rolle des Friedensstifters. Wir möchten behaupten, daß er mit seinem Artikel dem Frieden einen schlechten Dienst erwiesen hat. Außerdem werden wir das Gefühl nicht los, als wenn der englandische Ministerpräsident die Ereignisse der letzten sechs Jahre gar nicht durchschaut oder dieses wissenschaftlich übersehen hat. Anders können wir uns seine einseitige Stellungnahme gegen Deutschland nicht erklären. Seine Vermittlerrolle, die MacDonald bisher gespielt hat, hat er jedenfalls aufgegeben, und wenn er in die französische Presse schaut, dann wird er vielleicht selbst über den Einbruch seiner Rede erstaunt sein, denn in Paris legt man seinen Artikel so aus, als wolle MacDonald, den man als Sprecher des englischen Kabinetts ansieht, nunmehr mit vollen Segeln zur Kontinente cordiale zurückkehren. Einige Blätter, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wolle in MacDonalds Ausführungen sogar die Bereitwilligkeit zum Abschluß eines englisch-französischen Militärbündnisses sehen.

Es ist fraglich, ob MacDonald mit seinen Ausführungen das beabsichtigt hat. Wenn er seine eigene Presse kennt, dann müßte ihm aufgefallen sein, daß die britische Öffentlichkeit England aus den europäischen Konflikten möglichst herausgehalten wissen will. Nach MacDonalds Ausführungen aber würde sich England sehr stark engagieren und den Mächten Europas neuen Antriebsimpuls schenken, die nur noch auf das Einfangen Englands warten, um Europa nach ihren Plänen zu gestalten. Und diese Pläne sind wahrlich sicher anders, als die Gedankengänge MacDonalds.

Der englische Premierminister macht Deutschland den schweren Vorwurf, daß es mit seiner Handlung vom 16. März, das gegenseitige Vertrauen in Europa zerstört und ein Maß bewaffneter Macht beansprucht, das die meisten Nationen Europas seiner Gnade preisgibt. Herr MacDonald glaubt doch wohl selbst nicht an diese Worte, aber, wie gesagt, er weiß nicht, was in Europa vorgeht. Die deutsche Wehrpflicht sieht 36 Divisionen vor. Und dies Heer will er als die bewaffnete Macht bezeichnen, die die meisten Nationen Europas seiner Gnade preisgibt? Wenn wir nur eine Ungefährrzahl nennen wollen, so müßten wir etwa 100 Divisionen den deutschen Angehörigen zuerkennen, denn so stark ungefähr muß man die Heere der europäischen Rüstungsstaaten zur Zeit berechnen. Diese Gegenüberstellung widerlegt zur Genüge die völlig ungerechtfertigte Behauptung MacDonalds von einer 'kolossalen Rüstung' Deutschlands.

Werkwürdig viel beschäftigt sich Herr MacDonald mit dem europäischen Sicherheitsgefühl. Er hat dem Franzosen das Stichwort gegeben, denn schon legen sie ihn das so aus, als sei die englische Regierung aus dem Lager der Abrüstung in das Lager der Sicherheit hinübergewechselt. In Frankreich begrüßt man bereits jubelnd den Abrüstigen, der zu seinen lieben Freunden zurückgefunden habe. Wir betrachten die europäische Sicherheit unter einem anderen Gesichtspunkt wie MacDonald. Wir stellen fest, daß das Sicherheitsgefühl in dem Augenblick schwand, in dem die sogenannten Rüstungsstaaten, allen voran Frankreich und Sowjetrußland, Militärdien hinauswarfen, um ihre Heere auf einen Rüstungsstand zu bringen, der einer Kriegsvorbereitung alle Ehre macht.

Herr MacDonald meint, das deutsche Volk verlange zuviel von seinen Nachbarn, wenn es hoffe, als Friedensstifter angesehen zu werden. Wir möchten dem erwidern: Der englische Ministerpräsident verlangt zuviel, wenn er erwartet, daß Deutschland wehrlos inmitten einer Welt von Waffen bleibt und seine Ehre und seine Freiheit auf Spiel legt. Wir können mit gutem Gewissen dem Vorwurf begegnen, daß wir mit unseren Maßnahmen vom 16. März, wie Herr MacDonald es ausdrückt, 'den Weg des Militarismus' wieder beschritten und 'das gegenseitige Vertrauen in Europa zerstört' hätten. Abgesehen davon, daß die Wehrpflichtverletzung vom 16. März mit Militarismus nichts zu tun hat, verwarfen wir uns dagegen um so entschiedener, als die deutsche Maßnahme nur die Folge der Entwicklung in Europa war. Wenn man schon von Militarismus sprechen will, dann müßte Herr MacDonald das, was Frankreich, das Sowjetrußland, was Italien und die Kleine Entente betreiben, Militarismus nennen. Und der Aufbau aller dieser Militärmächte geschah unter den Augen des Völkerbundes und trotz der Bindungen an Art. 17 des Versailler Vertrags, der die Abrüstung der anderen als Folge der deutschen Abrüstung festsetzte. Auch der englische Premierminister wird mit seinem Artikel die Wahrheit nicht vermissen oder auf den Kopf stellen können. Auch ihm müssen wir wie allen ähnlichen Vorwürfen mit der gleichen Antwort begegnen: Was wir getan haben, ist nur die Folge eines zurecht Handelns, und was das

# Ehre der Arbeit = Ehre des Volkes!

## Ein Aufruf von Dr. Goebbels zum 1. Mai.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat zum 1. Mai folgenden Aufruf erlassen:

## An das ganze deutsche Volk

Zum dritten Male feiern wir im Zeichen des Nationalsozialismus den Tag der deutschen Arbeit. Während der 1. Mai 1933 noch im Schatten der innerpolitischen Auseinandersetzung stand, konnten wir den 1. Mai 1934 bereits zu einer großen, alle Stände und Berufe vereinigenden Demonstration des nationalsozialistischen Aufbaues machen. Der 1. Mai 1935 soll nunmehr Symbol und Ausdruck der wiedererrungenen deutschen Freiheit und nationalen Souveränität sein.

An ihm schließt sich das ganze deutsche Volk zu einer einzigartigen Manifestation seines nationalen Lebenswillens zusammen und stützt in nie dagewesenen Millionenfundgebungen den Führer seinen großen und tiefgeföhnten Dank ab für die Proklamierung des deutschen Wehrgesetzes vom 16. März.

durch die Deutschland seine nationale Gleichstellung unter den anderen Nationen festgelegt hat. Die Welt soll sehen, daß dieser Entschluß des Führers der Einsicht ist, daß die deutsche Arbeit, die den Aufbau des deutschen Volkes zu diesem Tage das einheitliche Ziel abgeben, sich wie ein Mann hinter die Politik Adolf Hitlers zu stellen, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Ehre und die Sicherheit der deutschen Nation zur festen und unerschütterlichen Grundlage des gesamten deutschen Aufbaues zu machen.

Gerade der deutsche Arbeiter hat allen Grund, dem Führer für seinen mutigen Entschluß zu danken; denn was nützt der großzügige Versuch der Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft, wenn das ganze deutsche Volk mit all seinen Kräften nicht, wenn dahinter nicht die wahrhaftige Kraft der Nation steht, die entschlossen ist, die Sicherheit und den Frieden der deutschen Arbeit zu verteidigen.

Der Pfingst, der durch die Aderschlössen geht, und die Maschine, die das Lied der Arbeit singt, sind wieder geköhnt durch den nationalen Verteidigungswillen des ganzen Volkes. Damit erhält der 1. Mai des Jahres 1935 seine tiefe und symbolhafte Bedeutung. Eben deshalb auch feiert ihn das deutsche Volk diesmal mit besonderer Hingabe. Er soll der Gruß der Nation an den Führer sein; er soll einen spontanen Akt des Dankes für seine auf die Sicherheit und Ehre der Nation, aber auch auf den Frieden Europas gerichtete Politik darstellen. Er soll der Welt zeigen, daß das ganze deutsche Volk seine nationale Einheit wiedergefunden hat und seine Hoffnung mehr besteht, in Deutschland Bundesgenossen gegen Deutschland selbst zu finden.

einen recht ist, muß dem anderen billig sein.

Noch ein kleines Wort zu dem Vorwurf MacDonalds, daß Deutschland den Völkerbund verlassen habe 'aus Gründen, die er niemals als gewichtig einschätzen konnte'. — Hier scheint MacDonald die Geschichte der Völkerbundsentscheidungen in den letzten anderthalb Jahrzehnten schlecht zu beherrschen. Aber er braucht sein Gedächtnis gar nicht so sehr anzustrengen, er braucht nur den letzten Entschluß von Genf mit seinem Vorwurf gegen Deutschland zu vergleichen. Diese Entscheidung in der letzten Völkerbundsversammlung scheint uns einer der größten Mißfälle in eine Zeit, in der man Deutschland als Sklaven aller europäischen Rüstungsstaaten ansah und als willenloses Objekt, an dem man alle Maßnahmen der Unterdrückung und Erniedrigung ausüben lassen konnte. MacDonald scheint noch nicht begriffen zu haben, daß das Deutschland von heute nicht mehr das Deutschland von gestern ist, denn hätte er das erföhrt, dann würde er sich nicht über unsere Stellungnahme zum Völkerbund wundern können. Wir lassen es uns einfach nicht mehr bieten, daß man Deutschland als zweiklassigen Staat behandelt. Wir fordern die Gleichberechtigung, wie sie uns als 66-Millionen-Volk zukommt, aber der Völkerbund hat uns nicht so behandeln wollen. Folglich mußten wir ihm den Rücken kehren.

Das einzige Positive in dem Artikel MacDonalds scheint seine Hoffnung zu sein, daß die Tür für eine ehrenvolle Vereinbarung nach wie vor offensteht. — Deutschland und sein Führer haben oft genug betont, daß sie zu jedem Abkommen bereit sind, das den Frieden Europas sichert. Wir brauchen also auf diese

Adolf Hitler repräsentiert dieses neue Volk. In seiner Stimme sprechen die Stimmen von 66 Millionen Deutschen mit. Er ist der beglaubigte Wortführer einer Nation, die wie jedes andere Volk ihre Ehre und gleiche Berechtigung sichert, darüber hinaus aber gewillt ist, mit allen Kräften am Wiederaufbau Europas tat- und opferbereit mitzuarbeiten.

Diese Nation steht heute wieder lebensentschlossen, aber auch friedensgewillt vor den Augen der Welt. Aber ihr ist aufs neue die Fahne der Ehre hochgegangen. Arbeiter, Bauern und Soldaten tragen auf ihren Schultern das Reich. Es liegt in sicherer Hut in Adolf Hitlers Hand.

Dem Lebenswillen des Volkes tausend- und millionenfach Ausdruck zu geben und ihn dabei zu verbinden mit dem nationalen Aufbaue, dem die schaffenden deutschen Menschen aus allen Ständen und Berufen sich mit tiefer, fühlvoller Begeisterung hingeben haben, ist Sinn und Parole des nationalen Feiertags, den wir am 1. Mai feierlich begehen wollen.

Darum ergeht aufs neue an die ganze deutsche Nation zum Feiertag des Volkes der Ruf:

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Die nationale Ehre und die Freiheit unseres Volkes ist die Grundlage aller Wohlfahrt und jeden sozialen Glückes. Ihrert sollen in gleicher Weise Arbeiter, Bauern und Soldaten teilhaftig werden.

Wieder stehen für einen Tag die Mäder still und ruhen die Maschinen. Wieder ehrt Deutschland die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben soll.

Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig.

Befrängt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Last- und Personautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern! Hügel und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt! Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehöhrt! Kein Kind ohne Palastkreuzwimpel. Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün stehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenstämmel!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber ist die Würdigkeit für den Frieden und die Sicherung der Nation!

Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit! Es lebe der Führer!

Es lebe Deutschland, sein Volk und sein Reich!

Hoffnung des englischen Premierministers nicht noch einmal zu erwidern, daß uns gar nichts daran liegt, etwa die Tür zuzuschlagen. Nur fragen wir uns, ob Herr MacDonald die Politik der offenen Tür mit seinem Artikel gefördert hat.

## Der italienische Aufmarsch an der abessinischen Grenze.

Londoner Blatt meldet: Bisher 60 000 Truppen und 1000 Flugzeuge.

Der Korrespondent des Londoner Blattes 'Daily Telegraph', der sich in der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba aufhält, will zuverlässige Meldungen über den italienischen Aufmarsch in der Kolonie Eritrea haben. Er meldet seinem Blatte, daß bisher bereits mehr als 60 000 Soldaten und tausend Flugzeuge aus Italien in Eritrea gelandet worden seien.

In Addis Abeba glaubt man allgemein, daß die Italiener beabsichtigen, die jetzigen Verhandlungen bis Ende Mai, d. h. bis zum Anfang der Regenzeit, in die Länge zu ziehen, weil dann irgendwelche Bewegungen der Äthiopier auf der abessinischen Hochebene beinahe unmöglich seien. Der Korrespondent bemerkt zum Schluß, daß der abessinischen Regierung über die aus Rom gemeldeten Angriffe von Mäubern auf italienische Karawanen in der Nähe der Grenze nichts bekannt sei.

Nach einer Pariser Meldung aus Addis Abeba hat der Kaiser von Abessinien in einer Hofhaft erneut die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für die Franzosen vorgeschlagen, die besonders im Sanitätsdienst Verwendung finden sollen.



# Der Film die Brücke zu den Völkern.

## Die feierliche Eröffnung des Internationalen Filmkongresses in Berlin.

Im Reichstagsgebäude der Berliner Krolloper wurde der Internationale Filmkongress feierlich eröffnet. Das Aushängeschild zeigt ein festliches Bild: Die Fronten im Grünschnitt, über dem Eingang im Halbrund die Flaggen der Teilnehmerländer, darüber riesige Szenenbilder. Auch der Reichstagsgebäude ist prächtig geschmückt. Auf der Tribüne selbst hatten das Präsidium des Kongresses und die Führer der einzelnen Abordnungen Platz genommen.

Nach der Overtüre zu „Cyrano“ von Carl Maria von Weber begrüßte der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, die ausländischen Gäste, die Vertreter der einzelnen Ministerien, der Partei, der Behörden und die Abordnungen der verschiedenen Länder, die an den Arbeiten teilnahmen: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Tschechoslowakei, die Türkei und Ungarn. Außerdem hieß er die Gäste aus Holland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten willkommen. In einem Rückblick streifte dann Präsident Dr. Scheuermann die Entwicklung des Films über die Namen Edison, Lumière, Méliès und Skladanowsky. Er verwies auf den

Siegeszug des Films, der eine völlige Veränderung in den Formen der Unterhaltung der Völker gebracht und die der Oper und Sprechbühne entzogenen Massen dieser neuen Kunst zurückgewonnen habe.

Dr. Scheuermann ging dann auf die Aufgaben des Kongresses selbst ein, der die Notwendigkeit einer ständigen internationalen Filmunion ergebe und vielleicht zur baldigen Schaffung eines ständigen Filmbüros und damit zu einer internationalen Filmunion führen könne.

Präsident Scheuermann schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß der Kongress der Anfang zu einer nie wieder unterbrochenen internationalen Filmvereinigung sein möge.

Der Film möge friedlicher Länder von Frieden und Freundschaft unter den Völkern sein.

Oberregierungsrat Kaeber als Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte die besten Wünsche der Reichsregierung und besonders des Schirmherrn des Kongresses, des Reichsministers Dr. Goebbels. Zum erstenmal nach dem politischen Umbruch in Deutschland, so fuhr er fort, treffe sich der Film der ganzen Welt mit seinen führenden Persönlichkeiten in der Reichshauptstadt. Die Teilnahme am Kongress sei das aufrichtigste Zeichen dafür, daß auch im

Austande das Bestreben zu internationaler Zusammenarbeit bestehe. Der Film sei berufen, eine Brücke zu den Völkern zu schlagen. Das neue Deutschland sei wie in seiner ganzen Politik so auch in der Filmpolitik auf eine feindselige Zusammenarbeit mit allen anderen Ländern eingestellt. Kaeber fand die lebhafteste Zustimmung, als er betonte, daß der Kongress seine Erfüllung gefunden habe, wenn das Ziel erreicht werde, den

Film zum Hauptfaktor einer vernünftigen Weltverständigung und eines dauernden Weltfriedens zu machen.

Der Redner gab dann einen kurzen Rück- und Einblick über die Reorganisation auf allen Gebieten des Films in Deutschland nach der Machtübernahme. Die deutschen Filmschaffenden könnten stolz darauf sein, daß die deutschen Maßnahmen und die deutsche Organisation im Ausland so oft zum Vorbild genommen würden. Alles, was vom Ausland gefordert werde, sei, daß man unser deutsches Wesen achte, wie auch wir in fremde Verhältnisse nicht eingreifen wollten.

Im Namen sämtlicher ausländischer Abordnungen dankte der Ehren- und Vizepräsident der internationalen Theaterbesuchervereinigung, Jourdain-Brüssel, und sprach die Hoffnung aus, daß der Kongress die Fragen des Films endgültig lösen werde. Alle Vertreter der Länder und der Industrie sollten sich als Verbündete die Hand reichen.

## Großer Erfolg des Film-Volltages.

Aus Anlaß des Internationalen Filmkongresses hatten sich die Lichtspieltheaterbesten Berlins und des ganzen Reiches entschlüsselt, im Rahmen eines besonderen Filmvolltages am Freitag allen Volksgenossen den Besuch der Lichtspieltheater zu ermöglichen. Ein Eintrittsgeld wurde nicht erhoben. Zum Besuch der Sonderveranstaltungen von 15 bis 17 Uhr berechnete die zum Preise von 10 Pf. ausgegebene Kongress-Anstaltkarte.

Man schätzte wohl kaum zu hoch, wenn man die Zahl der Berliner, die Freitag nachmittag die Kinotheater besuchten, auf rund 200000 veranschlagt. In vielen Theatern waren die Plakette schon um 11 und 12 Uhr vormittags restlos ausverkauft, und eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung war meist kein Platz mehr zu erhalten. Die meisten Lichtspielhäuser hatten Stühle gewählt, die auch den Zutritt Jugendlicher gestatteten. Auch überall im Reich hatte der Filmvolltag, dessen Sinn es war, neue Publikumschichten zu werden, den gleichen großen Erfolg.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. April 1935.

### Der Spruch des Tages:

Wenn das Herz festbleibt in aller Not, der wird zuletzt nicht nur den lauen Freunden, auch seinen Feinden ehrwürdig. Gustav Freytag.

### Jubiläen und Gedenktage:

23. April.

1853 Der Dichter Ludwig Tieck gest.  
1896 Der Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke gest.  
1921 Abjimmungen in Nordtiroi.

29. April.

1806 Der Dichter Ernst von Feuchtersleben geb.  
1878 Der Dichter Peter Dörster geb.  
1928 Der Schriftsteller Heinrich Heidegger gest.

Sonne und Mond.

28. April: S.-H. 4.37, S.-H. 19.20; M.-H. 2.34, M.-H. 15.44  
29. April: S.-H. 4.35, S.-H. 19.21; M.-H. 2.40, M.-H. 15.10

## Zum 1. Mai.

Vom Führer zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben, steht dieser Tag an der Spitze aller deutschen Feiertage. Den Arbeiter der Stirn und der Faust, der in unermüdlicher Arbeit für sein deutsches Vaterland Werte schafft, gilt es, an diesem Tage zu ehren. Deshalb fordern wir alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Stadt und Land auf, am Tage der nationalen Arbeit reichen Flaggen-Schmuck zu zeigen, ihre Häuser und Schaufenster festlich zu schmücken und sich rege am Vormittag und Nachmittag an den Massierlichkeiten zu beteiligen. Ehrenpflicht eines jeden Deutschen ist es, das Maiabzeichen zu erwerben! Das Maiprogramm, bei einem jeden Blockwaller der DAF, zum Preise von 10 Pf. erhältlich, gibt einen genauen Aufschluß über die bedeutendsten Feiertage am 1. Mai mit genauer Zeitangabe. Sonnenreiß zum Schmücken der Häuser ist zu billigem Preise bei Pg. Richter, Parteibüro, erhältlich.

REDAF, Ortsgruppe Wilsdruff.

## Die „Blaue Blume“ vom Schaffall.

In dem Festzuge am nationalen Feiertage des deutschen Volkes ist unter dem obigen Motto auch eine Gruppe vorhanden, die sich auf die alte Sage von der blauen Blume am Schaffall stützt. Viele unserer Leser werden die Sage nicht kennen, deshalb entnehmen wir sie mit Genehmigung des Verfassers dem Primatbuch fürs Wilsdruffer Land: „Geschichten und Geschichte in und um Wilsdruff“ von A. Kühne und A. Rastl.

Vor ungefähr hundert Jahren soll ein graues Männlein zu dem Schaffer getreten sein, der am Schaffall seine Berde hütete, und soll ihn aufgefordert haben, ihm zu folgen. Der Schaffer weigerte sich unter dem Vorwande, daß er nicht von den Schafen geben dürfte. Doch als das Männlein ihn immer wieder bat und ihm sagte, daß die Schafe an demselben Ort weiter weiden würden, folgte er dem Männlein. Nun führte dieses den Schaffer bis an die Ede des Steinbruchs. Hier stand eine wunderbare blaue Blume. Diese mußte der Schaffer abspüden, dann gingen sie weiter. Sie kamen an den Steinbruch

und standen plötzlich vor einem großen grünen Tore. Der Schaffer mußte die Blume darandalten, und im Augenblick sprangen die Türflügel auseinander. Das Männlein führte den Schaffer durch mehrere Gänge und Grotten. Alle waren verschlossen, und alle öffnete die Wunderblume. In der letzten Grotte stand ein hoher Tisch mit einem großen Haufen roten Goldes. Das Männlein forderte den Schaffer auf, sich soviel zu nehmen, als er fortbrachte, er solle jedoch das Beste nicht vergessen. Der Schaffer steckte sich alle Taschen voll, so daß er nichts mehr fortbringen konnte. Das Männlein bot immer wieder, nur das Beste nicht zu vergessen. Der Schaffer wachte nicht, was das Männlein meinte, er stopfte noch mehr Gold in seine Taschen, und dann gingen sie wieder hinaus auf das Feld. Da sprach das Männlein unter Tränen, das Beste hätte er vergessen: die Blume, und nun müsse er wieder hundert Jahre hinter dem Tore zubringen. Und da war es auch verflühen. Der Schaffer sah nach seinem Golde, es war pure Asche. Hälfte er die Blume nicht liegen lassen, wäre er unendlich reich gewesen.

## Das Wetter der Woche.

Nach dem unverhofft schönen Wetter, das wir vom Karfreitag bis zum ersten Osterfeiertag zu verzeichnen hatten, trat sehr rasch die bereits angekündigte abermalige Wetterverschlechterung ein. Nach der allgemeinen Wetterlage dürfte das ziemlich unbeschränkte und kühlere Wetter auch in den nächsten Tagen noch anhalten. Jedenfalls fehlen im Augenblick noch alle Voraussetzungen für eine durchgreifende Änderung der Wetterlage.

## Die Welt in Grün und Blüten.

Was ist über Nacht geschehen? Sacht ihr nicht, wie fern am Hang die Wälder wie dunkle Schatten standen und ihre hohen, grauen Hüpter ähndend den Winterstürmen beugten? Sie standen so kalt und starr in ihrer grauen Einsamkeit, daß wir's nicht mehr recht glauben mochten, wie sie uns einst Freunde gewesen, als wir zu heißer Sommerzeit im kühlen Schatten ihrer Zweige saßen und der Zwiesprache ihrer Blätter lauschten. Du warst gar nicht mehr unser Freund, alter fahler Stamm, an dem die Regentropfen wie Wächlein herabglitten, dessen Wurzeln winterleuchtendes Laub und glühendes Moos zudeckten. Aber nun kam eines Tages ein linder Lenzwind aus fernem Süd dahergejagt, hat mit dir getuschelt und dir eine frohe Kunde ins Ohr geflüstert. Und all deine Aeste haben gelauscht und Zweig und Zweiglein haben aufgedorcht und jedes kleine Knospenshäuslein hat neugierig ein winzig kleines Spitzlein herausgesteckt, um zu sehen, was es gibt. Aber da kam auch schon ein Sonnenstrahl am Waldestrand dahergehüchelt, ist überall die Blume und Zweige auf und abgeglitten und hat in jedes Knospenshäuslein ein Teilchen von seiner Schönheit und Wärme geworfen. Da sind sie alle aufgewacht, die tausend und aber tausend Knospen, haben ihre Fenster weit aufgemacht und ein grünes Föhnlein herausgesteckt. Nun trägt es eins zum anderen weiter und der ganze Wald ist voll des Raunens und Staunens und Jubelns: Der Lenz ist da! Und so ist denn die graue Welt wieder grün geworden. Und was für ein Grün — so jung, so saftig, so frisch. Das leuchtet von allen Wiesen und Auen, von allen Jänzen und Becken, vom weiten Feld und steilen Hang. Willkommenes Grün, du Grün der Berberückung und Hoffnung, du bist ja die Grundfarbe zu einer lächenden, duftigen, bunten Frühlingswelt. Schon blühen Primeln, Tulpen und Narzissen und auch der

Kirschbaum hat seinen weißen Blütenkron aufgetan. Am Esale und an seinen Hängen ist ein weißer Teppich ausgebreitet, so daß sich am morgigen Sonntag als dem ersten Baumblutsonntag eine Wanderung lohnt. Hoffentlich steht der Wettergott ein freundliches Gesicht an!

Karfreitag Sonntag, den 28. April vorm. 11—12 Uhr. ausgeführt vom Hitlerjugend-Ausschlag Wilm 208. Ausführender: Hanns Herrnsdorf.

1. „Märkische Heide“, Marsch von W. Zinke.
2. Overtüre „Frühlingsfest“ von E. Reihardt.
3. Festmusik von R. Wagner.
4. Parademarsch des ehem. Sächs. Gardebataillon-Regiments von E. R. v. Weber.
5. S.A. Lieber-Potpouri von S. Seidel.
6. Parademarsch des ehem. Feld-Artillerie-Regiments von W. Baum.
7. Adolf-Hitler-Marsch von S. Vame.

Verlässlicher Sonnabenddienst (nur bringende Fälle) Sonntag den 28. April: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Ulrich-Burkhardtswalde.

Öffentliche Beratung mit den Gemeinderäten, Diensttag den 30. April d. A. abends 7 Uhr soll im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Beratung mit den Gemeinderäten (bisherigen Stadtverordneten) stattfinden. Tagesordnung: Feststellung der Hauptplanung nach der Gemeindeordnung.

Erholungs- und Jugendkinder kommen am Montag nach Wilsdruff. Wie der Gau Kurmark der NSD. mittelt, treffen am Montag abend 20.34 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof 19 Kinder aus Eberwalde bei Berlin ein, die von Familien hier und in der Umgebung auf 4 Wochen zur Erholung aufgenommen werden. Es kommen nach Wilsdruff 10, Unterndorf 2, Sora 2, Lampersdorf 1 und Kaufbach 4. Die Gasteltern werden gebeten, ihr Pflegekind am Bahnhof abzuholen oder abholen zu lassen.

Gaststellen werden gesucht für erholungsbedürftige Kinder und Erwachsene, sowie für Angehörige der SA, SS, NSD. und SA. Wiederum tritt die NSD. Volkswohlfahrt an die Öffentlichkeit und ruff Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an dem Erholungsweert des deutschen Volkes auf. Viel ist bereits geschafft worden, sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Nicht nur Mütter und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfbedürftigen Volksgenossen soll Gelegenheit zu einer Erholung geboten werden. Deshalb werden auch die Bewohner von Wilsdruff und den dazugehörigen Landgemeinden gebeten, einen Ferienplan für ein deutsches Kind oder einen hilfbedürftigen Volksgenossen oder Angehörigen der Bewegung zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungsweert des deutschen Volkes zu einem übertragenden Erfolge geführt wird. Heute und in den nächsten Tagen werden Frauen der Frauenschaft und des Christlichen Frauendienstes, sowie in den Landgemeinden die Jellenwarte der NSD. an die Türen klopfen und um Aübernahme einer vierwöchigen Gaststelle für ein Kind in der Zeit von Mitte Juni bis Mitte Juli, oder Mitte Juli bis Ende August, oder einer Gaststelle für einen Erwachsenen oder Angehörigen der Bewegung auch auf kürzere Zeit bitten. Es gilt nationalsozialistische Gesinnung zu beweisen. Jeder, der in der Lage ist, stiftet einen Ferienfreiplatz. Niemand entziehe sich dem Appell, sondern jeder betrachte es als einen Vorzug für die bedürftigsten Volksgenossen ein offenes Herz bereithalten zu dürfen.

Treue in der Arbeit. Am 1. April waren 25 Jahre vergangen, daß Buchhalter Otto Messerschmidt seine Tätigkeit bei der Firma Fr. Theodor Müller, Möbelfabrik (Inhaber Wilhelm Sinemus) begann. Ein Vierteljahrhundert war er nun dem Besitzer in der kaufmännischen Leitung des Betriebes eine tatkräftige Stütze. Die Industrie- und Handelskammer verlieh dem treuen Angestellten die Bronzene Medaille mit Urkunde, die ihm heute morgen vom Firmeninhaber mit Worten besonderer Anerkennung überreicht wurde.

Ein Wilsdruffer als Gauisler im Berufswettkampf mit in Saarbrücken. Unter den 30 männlichen Siegern des Gauw Wettkampfes im Berufswettkampf, die zu den Endkämpfen nach Saarbrücken gefahren sind, befindet sich auch ein Wilsdruffer, und zwar der in der Meißner Porzellanfabrik beschäftigte Modelleurlehrling Hermann Jscholke. Wir wünschen ihm, daß er mit zu den Endiegern gehört, die bekanntlich dem Führer vorgestellt werden.

Die Antragsfrist für Ehrenkreuze ist abgelaufen. Der Polizeipräsident bittet uns, folgendes zu veröffentlichen: Die Frist zur Stellung der Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges ist am 31. März 1935 abgelaufen. Nach dieser Zeit können Anträge nicht mehr entgegengenommen werden, es sei denn, daß der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Antragstellung nicht möglich war. Beschwerden gegen die Zurückweisung verspäteter Anträge sind zwecklos. Nach geben Anträge ein, in denen als Grund für die Verspätung Unkenntnis von dem Ablauf der Antragsfrist vorübergehende Erkrankung, Abwesenheit, auf Geschäftsreisen usw. angeführt werden. Es darf nicht überleben werden, daß die Antragsteller seit Mitte 1934 die Möglichkeit zur Stellung des Antrages hatten und daß auf den Ablauf der Antragsfrist am 31. März 1935 wiederholt hingewiesen worden ist.

Pflanzenschatz. Es wird darauf hingewiesen, daß zu dem gelehrt geschulten Pflanzen neuerdings auch die wilden Maiblume oder Saufe (Centaurea mollis) gehört. Es ist daher verboten, diese Pflanzen zu beschädigen, abzupflücken, auszugraben, feilzubalten, zu verkaufen oder sonst in Verkehr zu bringen. Das Verbot gilt nicht für Pflanzen, die außerhalb von Naturschutzgebieten geachtet werden oder nachweislich außerhalb des Landes erworben sind.

## Wilsdruffer Wochenplan

Herausgegeben von der REDAF, Ortsgruppe Wilsdruff.

28. 4. H. Großkundgebung. — REDAF, Kreistagung in Meißen. — REDAF, Versammlung.
29. 4. REDAF, Ortsgruppenführer-Schulung, Parteibüro.
1. 5. Nationaler Feiertag des deutschen Volkes! Näheres siehe Programm. Erhältl. 6. die Blockwaller der DAF.
2. 5. REDAF, Jellen- und Blockleiter-Schulung mit Jellenwaller der DAF. — PD., Einzelkunde, Parteibüro, 19.30 Uhr.

Folgende Veranstaltungen wurden uns gemeldet:

4. 5. Eisenbahnerverein (Kraft-durch-Freude-Veranstaltung).



# Volk oder Verein?

## Die Hitlerjugend gegen Sonderbestrebungen.

NSD. Es gibt in Deutschland eine ganz bestimmte Sorte von Menschen, die scheinbar nie aussterben können. Zu ihnen gehört vor allem die Gruppe derjenigen, die niemals das große Ganze, das Volk, vor ihre eigenen, kleinen Interessen und Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen zu stellen vermögen. Diese Menschen kennen immer und überall nur sich selbst und ihre Belange, und sie verschließen ihre Augen därtiniglich vor den unerbittlichen Notwendigkeiten der Nation.

Zu diesen Notwendigkeiten zählt aber in erster Linie die einheitliche Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend! Das hat die Hitlerjugend schon seit vielen Jahren erkannt, und deshalb hat sie seit ihrem Gründungstage den Totalitätsanspruch erhoben, d. h. sie hat gefordert, daß sie die einzige Jugendbewegung des nationalsozialistischen Deutschlands zu sein hat.



Sie hat seit der Machtübernahme den Bünden und Vereinen, Verbänden und Gruppen einer sogenannten Jugendbewegung deutlich genug zu verstehen gegeben, daß ihre Zeit längst vorbei ist, daß sie kein Recht mehr haben, um die Jugend zu werden, weil sie diese Jugend, anstatt sie zu einigen, immer tiefer und verhängnisvoller aufspalten in einzelne Claqueen. War die Anzahl von Einzelbünden furchtbar für die innere Zersplittertheit des deutschen Volkes in den vergangenen Jahrzehnten, so will die Hitlerjugend heute durch ihre Geschlossenheit und Totalität das Sinnbild des neuen, geeinten nationalsozialistischen Deutschlands sein.

Trotzdem von allen maßgeblichen Seiten kein Mittel unversucht blieb, um diese Erkenntnisse in alle Kreise des deutschen Volkes zu tragen, treten doch immer wieder hier und da Schmeicheleien und Hindernisse auf, die bewußt darauf abzielen, die Einigung der deutschen Jugend zu verhindern, wenn nicht gar zu verhindern. Es liegt die Vermutung nahe, daß jene Leute, die sich durch die Zerstückelung der alten Jugendbünde und -verbände ihres „Betätigungsfeldes“ beraubt haben und nicht gewillt waren, sich der Hitlerjugend einzuordnen, jetzt auf anderen Gebieten der „Jugendarbeit“ auftauchen, um von dort aus auf neue einen Keil in die deutsche Jugend zu treiben.

Leider finden sie mit ihrem Treiben in gewissen Verbänden und Vereinen Unterstützung und zwar bei denen, die da glauben, sie müßten auf einmal auch „etwas für die Jugend“ tun. So entspringen in letzter Zeit einige Verbände und ihre Untergliederungen auf dem Gebiete der „Jugendarbeit“ eine Tätigkeit, die weit über das ihnen zuzumessende Maß hinausgeht. Sie beschränken sich nicht mehr auf die Pflege derjenigen Dinge, für die sie allein zuständig sind, sondern sie versuchen, von sich aus eine neue „Jugendarbeit“ zu formen, die in — wenn auch verdeckt — Wettstreit mit der Hitlerjugend tritt.

Die Hitlerjugend ist sich darüber im klaren, daß diese Sonderbestrebungen früher oder später zum Scheitern verurteilt sind. Trotzdem hält sie es für ihre Pflicht dem Volke gegenüber, gegen derartige Dinge öffentlich Front zu machen. Denn jede irgendwie geartete Bemühung, heute noch einen Teil der deutschen Jugend abzulassen, muß als ein Verrat am gesamten Volke gebrandmarkt werden. Wer den Zwiespalt von

neuem in die Reihen der jungen Generation tragen will, der verläßt sich an der Einigkeit des deutschen Volkes der Zukunft.

Die deutsche Jugend läßt sich nicht unterteilen in eine Fußballjugend, eine Schachjugend, eine Turnerjugend und eine Schrebergartenjugend, in eine evangelische und eine katholische Jugend, sondern Deutschlands Jugend ist einzig und allein die Hitlerjugend!

**Birkenhead, Weidaustrich.** Gestern fand erneut die Belegung der hiesigen Genossenschaftswiese mit Rindvieh statt, deren Ergänzung in den nächsten Wochen Pferde bilden werden. Leider mußten auch einige Tiere zurückgeschickt werden, da sie den veterinärpolizeilichen Anforderungen nicht genügten. Der Weidetrieb selbst bildet seit fast dreißig Jahren ein vorzügliches Fundament der heimischen Tierzucht.

**Reutlingen.** Die Ortsbauernschaft hielt am Donnerstagabend eine wichtige Monatsversammlung ab. Der seit 1. 4. d. A. neu ernannte Führer der Ortsbauernschaft, Bauer Otto Schlabbe, konnte eine ganze Anzahl Bauern und Gewerbetreibende begrüßen. Besondere Worte des Dankes entbot er seinem Amtsvorgänger, dem ersten Ortsbauernführer nach der nationalen Erhebung, Bauer A. Köhler, für sein Wirken zum Wohl der Landwirtschaft. Auf eigenen Wunsch wurde er von seinem Amte entbunden. Ortsbauernführer Schlabbe noch nach einleitenden Worten der allgemeinen Benützung Ausdruck, welche sich in der jüngsten Zeit den Reihen der ehemaligen Frontkämpfer und der Kämpfer der nationalen Verbände bemächtigt hat anlässlich der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Verammlung teilte er ferner mit, daß er den Bauer Alfred Müller, welcher gleichzeitig Beauftragter für die Spezialgebiete der Erzeugungsschlacht ist, zu seinem Stellvertreter ernannt hat. Als weitere Mitarbeiter wirken mit im örtlichen Räteverband als Vertreterin der Bäuerinnen Frau Flora Raumann, für die Landjugend Rudolf Golde, für den Landhandel Arno Uhlmann. Wichtige Bekanntmachungen und Aussprachen zu den aktuellsten Tagesfragen bildete den weiteren Verhandlungsstoff.

**Niederwartha, Baumblut im Elbtale** ist wieder die Parole. Schneeweiß umläuft von der Blütenpracht sind die Äcker der Eibe zwischen Colossebaude-Gebüsch und Reichen und bis hinauf zu den Höbentändern. Die sich ewig um diese Zeit verjüngende Natur lobet zum Besuche, zum Bewundern ein. Der morgige Sonntag kann als Beginn des Blütenfestes gemeldet werden. Es haben sich auch schon Gäste von auswärts angemeldet. Ein Sonderzug bringt auch dieses Jahr wieder Hunderte von Leipziguern nach Riela. Dort bestiegen sie Elbfondampfer, um sich über Reichen nach Niederwartha befördern zu lassen. Hier beginnen Führungen durch den Verschönerungsverein Colossebaude und Umgegend. Die Rückfahrt mit Schiff wird gegen Abend in Gohlis angetreten. Auch Reichsbahn und Straßenbahn haben sich vorbereitet, den zu erwartenden Ausflugsverkehr ab Dresden nach hier zu bewältigen. Der kommende Mittwoch — 1. Mai — fällt mitten in die schöne Zeit. Vierzehn Tage später etwa ist die Baumblut auf den Höhen bis nach Mülsdruff hin zu erwarten. Zu rechtem Naturgenuss bleibt nur noch schönes, selbständiges Wetter zu erdosen. Den Gattinnen unserer Gegend wäre ein zahlreicher Fremdenbesuch wohl zu gönnen.

**Braunsdorf, Nationaler Feiertag des deutschen Volkes.** Die Feier innerhalb der Ortsgruppe findet dieses Jahr in Braunsdorf statt. Sie beginnt am Vorabend am 30. 4. mit dem Einholen des Maihaumes durch das Jungvolk und die Jungmädler in der H. Der Baum wird etwa um 19 Uhr auf dem Festplatz (Rittergut) errichtet. Reigen, Sprechchöre usw. werden unter demselben von der HJ und BDM aufgeführt werden. Die Feier des 1. Mai selbst beginnt mit einer Jugendkundgebung, und der Uebertragung aus dem Lustgarten in Berlin um 8 Uhr auf den Festplatz. Um 11 Uhr Mittag Stellen zum gemeinsamen Einmarsch nach dem Festplatz auf der Straße von Braunsdorf nach Kleinorich. SA-Kameraden, Amtswalter usw. erscheinen im Dienstanzug. Den Volksgenossen, die in einem Betrieb außerhalb des Ortsgruppengebietes beschäftigt sind, wird zur Nachweisung der Teilnahme an der hiesigen Feier eine Bescheinigung ausgestellt. In alle Volksgenossen des Ortsgruppengebietes ergeht der Aufruf zur Teilnahme an dieser Kundgebung sowie der Schmückung der Häuser mit frischem Grün und Anlegung von Flaggenschmuck, um das Fest zu einer tauchigen Kundgebung zu gestalten.

## Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabedirektion Dresden, Vordersage für den 28. April: Bei Winden aus nördlicher Richtung trotz größerer Sonneneinstrahlung verhältnismäßig kühl. Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken.

# Sachsen und Nachbarschaft.

## Keinen Baumfrevler treiben!

### Die Beschaffung des Schmuckgrüns für den 1. Mai.

Wenn das deutsche Volk wieder darangeht, am nationalen Feiertag des deutschen Volkes Gebäude und was sonst des Schmuckes würdig erscheint, mit frischem Grün zu zieren, so ist dafür Sorge zu tragen, daß die Herbeischaffung des Schmuckgrüns überall in geordneter Weise erfolgt und jeder unregelmäßige, zerstörende Eingriff in unsere Baum- und Strauchbestände vermieden wird.

Solche Eingriffe sind leider im vorigen Jahre an vielen Orten Deutschlands vorgekommen und haben zu schwerer Schädigung von Wäldern, Forsten und Baumpflanzungen geführt. Abgesehen von der Strafbarkeit solcher Handlungen stehen Übergriffe der geschilderten Art mit dem hohen Geban des nationalen Feiertages in großem Widerspruch.

Die Bevölkerung wird daher ermahnt, das Schmuckgrün (Schmuckreisig) für den 1. Mai und auch für das nachfolgende Pfingstfest nur von den zu diesen Aufgaben befugten Stellen oder von den ordnungsmäßig mit der Berechtigung zum Zwischenhandel versehenen Personen zu entnehmen.

Als Schmuckreisig gelten Bäume oder Sträucher — also auch Birken (Weiden) — und deren Zweige oder Zweigspitzen, die ganz oder geteilt geeignet sind, als Zimmerschmuck oder zur Kranzbinderei verwendet zu werden. Eine vollwirtschaftliche Schädigung des deutschen Waldbestandes und der Baumpflanzungen muß künftig vermieden werden.

**Deutschendorf, Wegzug des bisherigen Schulleiters.** Unter Schulleiter Pa. Berkel hat, nachdem das Schuljahr 1934/35 beendet ist, sein langjähriges Wirken in der Schulgemeinde Deutschendorf beendet, um sein neues Amt als Schulleiter in Meißen anzutreten. Die Gemeinde und Ortsgruppe der NSDAP, vertreten in Pa. Berkel einen Lehrer und Parteigenossen, der in seltener Mäßigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit bestrebt war, unermüdet im Sinne unseres Führers zu leben und zu schaffen. Er war auch Leiter des Frauen- und Männergesangsvereins der Gemeinde Deutschendorf, deren Mitglieder ihm in Liebe und Verehrung zugetan waren.

**Kannberg, Grenzlandtheater Obererzgebirge gesichert.** Die Durchführung der Winterspielzeit 1935/36 am Grenzlandtheater Obererzgebirge ist, wie wir hören, gesichert. Als Spielzeitbeginn wurde der 15. September festgesetzt. Die Leitung bleibt in Händen von Intendant Hanns-Josef Volken.

Der 1. Mai ist unser Feiertag — wir tragen seine Plakette!

## Reichswehrminister von Blomberg in Leipzig.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg traf zu einem kurzen Aufenthalt in Leipzig ein. Um das Quartier des Reichswehrministers hatte sich schon stundenlang vor der Ankunft eine große Menschenmenge angesammelt, die trotz dem strömenden Regen geduldig bis zur Ankunft ausharrte, um den Reichswehrminister zu begrüßen. Der Minister verließ Leipzig am Freitagvormittag wieder.

## Die drei Männer der Plakette für den 1. Mai.

den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, sind ein Zeichen der geeinten deutschen Schaffenskraft. Jeder trägt am 1. Mai diese Plakette. Vermöge Dich rechtzeitig, damit Du nicht allein ohne sie kommst, wenn die Feiern beginnen.

### Keine Polizeistunde am 1. Mai.

Der Sächsische Wirtschaftsminister hat entsprechend der Anregung des Reichsministers Dr. Frick nach einer Befragung im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 25. April die Polizeistunde für die Nacht vom 1. zum 2. Mai in Sachsen aufgehoben.

### Lohn muß auch an Landarbeiter am 1. Mai gezahlt werden.

Die Reichsbaupolizei des Reichswehrministeriums weist laut NSD. darauf hin, daß alle Landarbeiter, die an Feiern zum 1. Mai teilnehmen, selbstverständlich ebenso wie alle anderen schaffenden Volksgenossen den Lohn für diesen Tag erhalten müssen.

### Kaufmannsgehilfenprüfungen der Industrie- und Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer Dresden hielt dieses Jahr wiederum Kaufmannsgehilfenprüfungen ab. Während die bisherigen Kaufmannsgehilfenprüfungen freiwillig waren, war die diesjährige Prüfung auf Grund einer Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums für alle zu diesem Jahre bis zum 30. Juni 1935 auslaufenden Lehrlinge verbindlich. Zur Prüfung hatten sich 803 Prüflinge gemeldet, zugelassen wurden insgesamt 832 Prüflinge. Infolge der großen Zahl der Prüfungsbewerber mußten 33 Prüfungsausschüsse gebildet werden. Die Prüfung wurde von 779 Prüflingen bestanden; darunter befinden sich 43 Prüflinge, die sich der freiwilligen Zusatzprüfung in Kurzschrift und Maschinenschieben unterzogen hatten. Ein Teil der Prüflinge konnte auf Grund besonderer Leistungen mit einer Prämie ausgezeichnet werden.

### Darfst der Vermieter dem Mieter aus Schäden durch Rohrbruch?

Die von einem Mieter geltend gemachte Aufrechnung gegen die Mietzinsforderung des Hauseigentümers greift dann nicht durch, wenn ein Rohrbruch durch den Mieter verursacht wurde. Ein Rohrbruch wäre aber nach § 538 BGB, die Voraussetzungen. Zur Annahme eines solchen Rohrbruchs reicht das Vorbringen des Mieters im Prozesse nicht aus. Auch bei genügender Sorgfalt des Hauseigentümers kann es vorkommen, daß ein Wasserrohr bricht. Der Mieter hatte in dem vorliegenden Falle nicht behaupten können, daß Fälle gleicher Art schon vorgekommen sind und der Vermieter es unterlassen habe, Vorkehrungen in dieser Beziehung zu treffen. Bei dieser Sachlage handelt es sich nicht um einen vom Vermieter zu vertretenden Unfall, auch kann keine Rede davon sein, daß der Vermieter im Verzuge sei.

### Gegen die Ausbreitung des Kartoffelkrebzes.

Mit Rücksicht auf die durch die Tiere im Vorjahr entstandenen Schwierigkeiten hat der sächsische Wirtschaftsminister für den diesjährigen Kartoffelanbau eine Verordnung über die Verbreitung der Ausbreitung des Kartoffelkrebzes getroffen. Danach dürfen alle, die nach § 3 dieser Verordnung verpflichtet sind, nur solche krebzefeste Kartoffeln anzubauen, die von einer hierzu berechtigten Körperschaft anerkannt worden sind, ausgenommen im Jahre 1935 auch nicht anerkannte krebzefeste Pflanzenzuchtarten. Die Ausnahmebewilligung erstreckt sich nur auf folgende Sorten: Ras (gelbweißschwarz), Frühmähle (weißgelbweißschwarz), Frühe Pomerane (weißgelbweißschwarz), Dual (weißgelbweißschwarz), Solitär (weißschwarz) und Weltwunder (weißschwarz).

## Eltern und Erzieher, denkt an den Vogelschutz!

Wir stehen im Frühjahr, das uns die Eider der Vögel bringt. Sie verkümmern aber bald mit Ende der Paarungszeit. Wenn der Ernst des Lebens auch für die kleinen Sänger beginnt und das Brutgeschäft einleitet. Alljährlich werden Tausende von Nestern zerstört, sei es durch Unvorsichtigkeit, sei es durch allzu große Neugier, die viele Arten nicht vertragen. In jedem achten Nest, namentlich in jedem Jungen steckt das Interesse am Tier, steckt auch eine gewisse Liebe, die sich darin zeigt, daß Kinder das junge Vogelgeschlecht hegen und pflegen wollen. Es rückt sich ferner im Nesterücken und Ausnahmen der Jungen, die dann an falscher Pflege einbüßen. Dies durchaus natürliche Interesse der Jugend muß von Eltern und Erziehern in die richtige Bahn gelenkt werden. Dabei werden in der Regel zwei falsche Wege beschritten. Einmal überläßt man die Kinder sich und dem Interesse für die junge Vogelwelt, und andererseits erhalten die Kinder zur Strafe Schläge. Beides ist falsch. Zwar müssen die Kinder schärf verwahrt werden, wenn man sie beim Nestplündern trifft. Dieser Verwahrung aber hat eine Aufklärung zu folgen und zwar unermüdet an Ort und Stelle. Man lehre die Kinder andächtig aufzusehen zu dem alljährlich neuen Wunder der Gestaltwerdung kleiner und kleinster Eingeborgter. Man führe sie an das Nest von Vögeln, die an sich Störungen ihrer Art gemäß nicht übersehen; das sind alle Höhlenbrüter, deren Nistkästen heute vielfach schon mit abnehmbarem Deckel gebaut werden. Hier erkläre man den Kindern alles und lehre sie bedenken, daß diese zarten kleinen Vogeleier ohne die Hilfe und Pflege der Eltern sterben müßten. Die vielen Fragen unserer Kinder müssen reflexlos beantwortet werden, dann sehen sie ihren bisherigen Fehler, Nester zu zerstören, ein, und so erreicht man mehr als mit Androhung und Ausübung drastischer Strafen. Es heißt eben, das vornehmste Interesse in die richtigen Bahnen zu lenken. Erreichen wir das, so treiben wir praktischen Vogelschutz.

## Bekanntmachungen der Kreishandwerkerschaft.

**Käser-Annung:** Sonnabend, den 27. April 1935, 18 Uhr im Restaurant „Käsergarten“, Meißen, am Bahndorf. Versammlung mit Vorgesprache der Lehrlinge und Aufnahme der neuereitenden Lehrlinge.

**Müller-Annung:** Sonntag, den 28. April 1935, 14.30 Uhr in „Adelers Gaststätte“, Meißen, Jahreshauptversammlung mit Vorgesprache und Aufnahme der Lehrlinge. Mündliche Prüfung der auslaufenden Lehrlinge am 28. 4. 1935, 12.15 Uhr in Adelers Gaststätte.

**Damen Schneider-Annung:** Montag, den 29. 4. 1935, 14 Uhr im „Tausend“, Meißen, Jahreshauptversammlung mit Vorgesprache und Aufnahme der Lehrlinge.

**Dachdecker-Annung:** Sonnabend, den 4. 5. 1935, 14 Uhr im „Alberthof“, Meißen, Neugasse 44/45, Hauptversammlung mit Vorgesprache und Aufnahme der Lehrlinge.



# Die Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt

Die Gauamtsleitung Sachsen der NSV veranstaltete eine Pressebesprechung, um über die gewaltigen Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt einen Überblick zu geben. Gauamtsleiter Wättnert hob zunächst hervor, daß der NSV bei ihrer Gründung am 7. Mai 1933 die Durchführung der gesamten Aufgaben auf den Gebieten der Volkswohlfahrt und der Fürsorge übertragen worden sei. Die NSV habe damit die Verpflichtung übernommen,

in jedem Fall von Hilfsbedürftigkeit rasch und wirksam einzugreifen.

Sie treibe aber keine Ueberfürsorge wie der frühere liberalistisch-marristisch regierte Staat, der Unsummen für Zwecke übertriebener Humanität ausgegeben habe. Ferner gelte es, als diese Personen auszumerkeln, die, ohne Arbeitswillen aufzubringen, den Wohlfahrtsleistungen zur Last fallen.

Gauamtsleiter Wättnert gab einen kurzen Rückblick auf das Ergebnis des nunmehr abgeschlossenen Winterhilfswerkes, das mit einem vorläufigen Ergebnis von 262 Millionen Mark den Erfolg des vorjährigen Winterhilfswerkes übertraffen habe. Trägerin des Winterhilfswerkes sei wiederum die NSV gewesen.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ werde jetzt einen weiteren Ausbau erfahren. Nachdem im Jahre 1934 etwa 12 000 Kinder in die Erholungsheime Wied, Mühsed, Wilsdruff, Bad Tölz, Göhrisch usw. und in eine Anzahl Einzelandstellen verschickt worden seien, werde diese Zahl im Jahre 1935 auf 20 000 erhöht werden können. Ebenso könnten in diesem Jahre etwa 7000 sächsische Mütter der Segnung eines vier- bis fünfwöchigen Erholungsurlaubes in eigenen Heimen der NSV teilhaftig werden, während es im vorigen Jahre nur 2500 Mütter gewesen seien. Die bisher auf diesem Gebiet erzielten Erfolge seien als einzigartig zu bezeichnen.

Auch die Einrichtung der NS-Schwefelerschaft würde jetzt planmäßig ausgebaut. In allen Ortschaften, in denen

die Gemeindefürsorge durch die früheren Regierungen eingezogen worden seien, wurden diese Stationen neu besetzt werden. Auch die Neuerrichtung solcher Stationen sei in Aussicht genommen, vor allem in den sächsischen Grenzgebieten, wo besondere Notlage und Bedürftigkeit herrschten.

Das Ziel der vom 2. Mai bis 8. Juni durchzuführenden Großwerbung für die NSV sei, den Mitgliederbestand in Sachsen von jetzt 350 000 auf etwa 500 000 zu heben. Ein wichtiges Teilgebiet der NSV sei die Schadenverbütung, auf dem noch viel zu tun sei, gelte es doch, Schäden, die dem deutschen Volk jährlich in Höhe von rund fünf Milliarden Mark entstehen, herabzudrücken und so dem deutschen Volkvermögen tiefe Werte zu erhalten. Bei Unglücksfällen büßen jährlich etwa 26 000 Volksgenossen ihr Leben ein. Die Schadenverbütung umfasse nicht nur die Abwendung von Schäden an Leben, Gesundheit und Eigentum durch Brände, Verkehrs-, Betriebs- und Hausunfälle, sondern bekämpfe auch die unheilvollen Einflüsse durch Ostkultismus, Wahrsagen, Heilchen, Heilwasser, Schwindel, Schundliteratur usw. Die daneben betriebene Schädlingsbekämpfung unterstütze die bäuerliche Erzeugungsleistung. Die Abteilung „Schadenverbütung“ der NSV werde im Rahmen der Ausfaltung „Der Rote Stern“ in Dresden der Öffentlichkeit zeigen, wie stark der heutige Staat am Wohlergehen eines jeden einzelnen Volksgenossen interessiert sei.

Ein Rundgang durch das große Gebäude der Gauamtsleitung am Reußbäder Markt in Dresden gab einen Einblick auch in die übrigen Abteilungen des Gauamtes. Die Kohlenversorgung hat im vergangenen Winter an die 27 sächsischen NSV-Ärkte mit ihren insgesamt 1300 Ortsgruppen 4,5 Millionen Zentner Brennstoff zur Verteilung gebracht. Die Volkswohlfahrtsabteilung regelt die Versorgung von Kindern durch Behörden und betreut die Kinderversicherung privater und karitativer Verbände. Neben der Wanderversicherung und Jugendhilfe

hat auch die Wohnungsfürsorge ein großes Aufgabengebiet zu bewältigen, gibt es doch in Sachsen noch immer rund 15 000 Elendswohnungen. Zunächst sei es möglich gewesen, im Laufe des Winters 5000 Betten zu verteilen. In der Geschäftsbearbeitungsstelle geben täglich durchschnittlich 120 Gesuche ein. Das Spendenmeldeamt erfährt etwa 35 000 sächsische Firmen. Wenn man hört, daß im Monat 120 000 Blatt Hundschreiben in eigener Vertiefungsanlage hergestellt werden, monatlich durchschnittlich 8000 Posteingänge und täglich 1500 Postausgänge zu verzeichnen sind, so kann man sich ein Bild von der gewaltigen Arbeit der Gauamtsleitung machen, die ihre segensreiche Hand durch die etwa 100 000 freiwilligen Helfer in den Ortsgruppen, Zellen und Blöcken zu allen bedürftigen Volksgenossen streckt.

Den Pressevertretern wurden auf einer Besichtigungsfahrt das Müttererholungsheim in Viegau-Augustusbad und das gaueneigene Kinderheim in Göhrisch gezeigt. In Viegau-Augustusbad werden in jedem Monat etwa 150 Mütter aus ganz Sachsen aufgenommen, die dort bei bester Verpflegung und unter ständiger ärztlicher Betreuung nicht nur ihre verdiente Erholung finden, sondern auch Heilbadekuren erhalten können. Die ergebungsreichen Erholungsstätten in Giesberg und Hirschfeld (monatliche Belegung 94 Mütter) und die gaueneigenen Müttererholungsheime in Tittersbach, Bernsdorf und Crostau sind ähnlich eingerichtet. Jede Mutter erhält in den Heimen ein Gesundheitsheft, das auch nach der Entlassung weitergeführt wird. In Göhrisch finden fünfzig Ruben und Wädel im Alter von 7 bis 14 Jahren für je fünf Wochen Erholung.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Ankündigte“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Hermann Päßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reichle, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zickante, Wilsdruff. — D.L. III. 35-1576.

## Amtliche Verkündigungen

Wegen Massenschutt soll der Kaufbader Weg vom 2. bis 6. Mai d. J. gesperrt werden. Der Verkehr wird über Aeselsdorf verlaufen.

Wilsdruff, am 29. April 1935. Der Bürgermeister.

Montag, den 29. April 1935, vormittags 11 Uhr sollen in Göhrisch 1 Lieferwagen „Phänomen“; Dienstag, den 30. April 1935, vormittags 11 Uhr in Wilsdruff 1 Warenkraft; Donnerstag, den 2. Mai 1935, vormittags 10 Uhr in Grumbach 1 Grammophon gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Sammelort der Bieter: für Göhrisch am Gasthof Göhrisch, für Wilsdruff Kreudenhof „Weißer Adler“, für Grumbach Gasthof Jäger, Grumbach. Finanzamt Kossen.

## Bekanntmachung.

Wir haben die Zinsen für Hypothekendarlehen vom 1. April 1935 ab auf 5 Prozent herabgesetzt,

behalten uns aber vor, diese Senkung auf eine gegebenenfalls gesetzliche Zinsermäßigung anzurechnen.

Den Darlehensschuldnern legen wir nahe, die dadurch ersparten Zinsen für Hausinstandsetzungsarbeiten zu verwenden.

Sparkasse zu Wilsdruff.

## Lindenschlößchen Wilsdruff

Ruß 323

Sonntag, den 28. April 1935, ab 6 Uhr

## Feiner Ball

Dem zahlreichen Besuch bitten V. Rejn und Fran

## Gasthof Sora Morgen Sonntag Großer Frühlingball

Sonntag sowie Mittwochs, den 1. Mai, 8. feierlichgedackenen Kuchen Hierzu laden ganz ergebenst ein Max Hanbold und die tauentfahrigte Ida

## Jeden Hub schützt Essolub

VOLLSCHUTZ MOTOR OEL

## Für Geld und gute Worte

Habe ich heute in den und den Geschäften wieder nichts bekommen können, so klagt manche Hausfrau in heller Verzweiflung. Aus welchem Grunde nun die betreffenden Geschäfte die gewünschten, gerade jetzt saisongemäßen Sachen nicht führen, wissen wir nicht, wir hörten aber, daß ein anderes kleines Geschäft das Gewünschte vorrätig hatte und vielleicht heute noch vorrätig hat, da es nicht verkauft wurde, weil niemand wußte, daß es hier zu haben war. Unsere Hausfrau wäre doch die erste gewesen, die sich als Käuferin eingestellt hätte, wenn der betreffende Geschäftsinhaber die neu eingetroffenen Waren im „Wilsdruffer Tageblatt“ inseriert hätte. Folge dieser Unterlassung: Der Betreffende kann die liegengeliebten Sachen nun selbst essen und eine neue Kundin ist ihm entgangen, und unsere Hausfrau mußte sich mit den übrigen das Gewünschte denken, weil es für sie für Geld und gute Worte nicht zu haben war. Also?

Ihre Vermählung geben bekannt

## Georg Hoffmann

Unteroffizier, Artl.-Rgt. Jüterbog

## Elisabeth Hoffmann

geb. Hentschel

Jüterbog

Wilsdruff i. S.

27. April 1935

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

☞☞☞ danken wir hierdurch herzlich! ☞☞☞

Erna Bormann

Oswin Ruchenmeister

Herzogswalde

April 1935

Mohorn

Zur Frühjahrs-Aussaat empfiehlt sämtliche

Gemüse- u. Blumensamen, Runkel-, Gras- u. Kleesaaten, pa. Zittauer Steckzwiebeln in nur hochkeimfähigen Qualitäten

Firma Gustav Adam, Wilsdruff  
Inhaber: Georg Adam Fernsprech-Anschluß 439

## Asthma, Rheuma, Nerven, Magen

beschwerden, sowie eine ganze Anzahl anderer Leiden, wie: Adrenoverkalkung, Blutaureinheit, Gallenbeschwerden, Sichel, Sämorrhoiden, rheumatischer Kopf-, Rücken-, Gelenks-, rheumatischer, Rücken-, Schmerzen verjagen den Menschen, wohin er sich auch begeben mag.

Von glänzender Wirkung sind die 19 Kräuter in Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

Die Schachtel kostet 2.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1,00 M., reicht 7 Tage. Allein erhalt mit den zwei Indierköpfen.

Nur in den Apotheken, bestimmt im Orte.

Bitte fragen Sie Ihre Bekannten, die es seit dem ersten Versuch ständig l. Dank haben, wie sie damit zufrieden sind! Viele Dank für!

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

## Die neuen Sommer-Stoffe sind da!

Bitte sehen Sie sich doch mal meine Stoff-Fenster oder ganz unverbindlich mein Lager an!

Noch eins: Ich habe mir diesen Jahr eine Unmenge Stoffe hergeleigt, damit jeder sein Muster findet.

Eine Riesenauswahl und kleine Preise erwarten Sie.

## Emil Glathe Hadeka-Haus

Wilsdruff

## Karpen Schleien

empfehlen

## Stadt Dresden

Telephon 476

## Wir beschaffen das Geld,

das Sie brauchen, um Ihre Schulden zu bezahlen, Anschaffungen zu machen usw., v. 100—50 000 RM., durch einen Sparkontovertrag.

## Preußische Sparbank, i. G. m. b. H., Potsdam.

Jeweilige paratnehmene Bedingungen d. unv. Generalagentur Arno Junke, Meißel, Jäschendorfer Str. 29.

## 1 geb. Chaiselongue

## 2 Stahlböden

und 1 weicher, guterhaltener Kinderwagen

ist billig zu verkaufen bei

## Weinhold, Wilsdruff

## Damenrad

billig zu verkaufen

Zedlitzstr. 183 ptr.

## Miele

Fahrer u. Motor-Fahrer stets vorrätig bei:

Karl Bräuer, Wilsdruff  
Telephon 115

## Rollfilm-Automat

allen Fotografen nach Geschäftsschluss und Sonntags zur gef. Verfügung. Ort enthält

## Agfa-Isochrom

6 x 9 = 8 Aufnahmen RM. 1,40  
4,5 x 6 = 8 Aufnahmen RM. 0,95

## Foto-Wugk

Markt, n. d. Rathaus Rui 227

Laß die Sonne in Dein Heim, mach' mit

## IMI

alles rein!

hergestellt in den Porzellanwerken

## Sicheres Autfahren

in allen Lebenslagen, wenn Sie Ihre Wühleraugen mit Lebewohl besichtigen.

„Reich. 48 Pf. 18 Pf.“  
in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben! Droz. P. Kletzscha



Tagespruch

Der Ehrerz darf nicht kränken oder beleidigen; boshafter Ehrerz ist ein Wiberpruch; er soll gefallen und erfreuen. R. Weber.

100-Millionen-Programm für das Saarland.

Gauleiter Bärkel veründete das umfassende Arbeitsprogramm.

Reichskommissar Gauleiter Bärkel veründete auf einer großen Kundgebung in Reunfröhen (Saar) das Arbeitsbeschaffungsprogramm für das Saargebiet.

Eine Hauptfrage der Regierung war die Sicherung eines gerechten Preises für den Bauern. Ein kommunalpolitisches Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Gemeinden im übrigen Reich gehe die

Anpassung der Löhne.

Das durch Lohnherhöhung, Lohnangleichung oder Befreiung der Feiertage und damit wiederum durch eine Stärkung der Kaufkraft gerade der wirtschaftlich Lebensschwächeren. Um einzelnen Betrieben die Umstellung auf den deutschen Markt zu erleichtern, sei es gelungen, über den Finanzminister Kredite zu billigen Bedingungen sicherzustellen. Der Gauleiter trat entschieden für die Aufrechterhaltung der mittleren und Kleinstverdienste ein, denn, wenn ihre gesunde Fundierung erreicht sei, hätten sie den Vorzug, verhältnismäßig krisenfest zu sein. Ein kommunalpolitisches Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Gemeinden wenig belasten werde, sehr produktive und wertvolle Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von rund 54,5 Millionen Mark vor.

Der Aufwand von 2.303.000 Tagewerken sichere 12.000 Arbeitslosen für ein Jahr Beschäftigung.

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind jetzt schon, so betonte der Redner, 800 Volksgenossen beschäftigt. Weitere 3000 bis 4000 werden im Laufe dieser Woche hinzukommen und voraussichtlich am 1. Mai weitere 12.000. Der Gesamtaufwand von 44,5 Millionen Mark verteilt sich auf Straßenbauten, Bodenverbesserungen, Obst- und Gemüsebau, Aufforstung, Kanalisierung, Wasserleitungsanlagen und anderes. Die Reichsbahn wird ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufstellen, und die Gruben werden rund 30 Millionen Mark für Instandsetzungen und Verbesserungen aufwenden. Durch diese Maßnahmen werden die Feiertage nicht abgebrochen und mehrere tausend Arbeiter zusätzlich beschäftigt werden können. Da rund ein Drittel der von der Regierungskommission gezählten Arbeitslosen auf das Handwerk entfällt, hat sich die Reichsregierung bereit erklärt,

Mittel für einen 40prozentigen Zuschuß zur Instandsetzung von Gebäuden

bereitzustellen, das sind rund 11 Millionen Mark. Für die Zielungen sind Mittel zur Errichtung von etwa 2000 Nebenerwerbszweckwohnungen sicher gestellt.

Insgesamt wird für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein Betrag von etwa 100 Millionen Mark zur Unterstützung der saarländischen Wirtschaft ausgewandt.

Mit Rücksicht darauf, daß die Unterbringung aller Erwerbslosen im Saarland unmöglich sein wird, wurden Bemühungen eingeleitet, für die überzähligen Arbeiter Beschäftigung im übrigen Reich zu finden, und diese Bemühungen sind zum großen Teil von Erfolge gewesen.

„Folge der Fahne wie wir...“

Eine Rede des Gebietsführers Busch.

Der Führer des Gebietes 16 (Sachsen) der NS, Gebietsführer Busch, richtete in der Schulkundgebung im Reichshaus Leipzig an die Jugend Sachsens eine Ansprache, in der er ausführte:

„Folge der Fahne wie wir...“ mit diesem Ruf richtet sich die Hitler-Jugend immer wieder an die Jungen und Mädchen, die heute noch abseits stehen und meinen, das Leben sei schön zu betrachten, als selbst an ihm mitzuwirken. Erneut ergeht der Ruf, endlich sich mit uns zu der Fahne des Führers zu bekennen.

Ihr sagt, wenn wir nicht in der NS sind, so können wir doch ebenso gute Nationalsozialisten sein, wie die, die das Brautheut des Jungvolkes oder der Hitler-Jugend tragen und wie die, die sich mit der weißen Bluse des BDM kleiden. Ihr irrt! Noch keiner ist Nationalsozialist gewesen, weil er im Laufe einer großen Feier einmal die Hand gehoben und „Heil Hitler!“ gerufen hat oder weil er sich im großen und ganzen zum Führer bekennt, im übrigen aber sein eigenes Leben in Müllers Stube lebt. Solche Jungen und Mädchen mögen von sich meinen, gute Nationalsozialisten zu sein — aber darauf kommt es nicht an, das ist Privatmeinung — sondern es kommt immer darauf an, ob die Bewegung den einzelnen als Nationalsozialisten anerkennt auf Grund seiner ganzen Einstellung zu dieser Bewegung. Wer zu ihr zählen will, muß sich ihr ganz zur Verfügung stellen. Vor dieser Bewegung gilt nur das „Ja“ oder „Nein“ eines jeden von Euch.

„Folge der Fahne wie wir...“, nicht nur die Lebenden, die hinter dem Banner des Führers marschieren, stellen heute an Euch diese Forderung; mit ihnen mahnt das gewaltige Heer der Toten des großen Krieges und der Bewegung. Wir Jungen haben die heilige Verpflichtung, den Sinn des Opfers dieser Toten zu verwirklichen. Wir sind dazu berufen, dem Blut unserer gefallenen Väter und Brüder die verdiente Ruhe zu geben, indem wir schon heute uns innerlich vorbereiten, um den Staat einst zu leben, für den sie gefallen sind.

In den Jahren nach dem Krieg hat es unzählige Gruppen und Grüppchen Jugendlicher gegeben, die sich berufen fühlten, das Erbe der Toten des Weltkrieges rein zu halten. Aber nur eine, damals noch kleine und unbedeutende Gruppe von Jugendlichen hatte den Sinn des Opfers recht verstanden; sie bekante sich zu dem Soldaten des Schützengrabens und der Frontkassette; sie wählte den Besten der Lebenden: Adolf Hitler zu ihrem Führer; sie war stolz darauf, seinen Namen tragen zu dürfen. Für diesen Führer richtete sie eine leuchtende Fahne auf und stellte sie mitten hinein in den Streit um die so heiß umwordene Jugend. Unter der leuchtenden rot-weiß-roten Fahne mit dem schwarzen Hakenkreuz sollte sich die ganze deutsche Jugend einen, nicht um der Welt das Schauspiel eines gewaltigen Jugendverbandes zu geben, sondern um ein für alle Mal das Reich zu sichern.

In den Reihen der Hitler-Jugend gilt nicht Herkunft, noch Stand, noch Geldsack, noch Konfession, sondern nur das Maß der Leistung für die Gemeinschaft. Hier in der Jugend hat die Höhe des Verdienstes keine Gültigkeit mehr sondern nur der Dienst und das Maß der Erfüllung des Dienstes. Wer gleiche Pflichten erfüllt, hat in unseren Reihen gleiches Recht. Durch die Kameradschaft in der NS lebt somit schon in der Jugend der Geist des Reiches, das einst jedem Volksgenossen die Gerechtigkeit des Staates sichern wird.

Einigkeit und Recht sind Dinge, die in der Hitler-Jugend ihre unerschütterbare Verwirklichung gefunden haben. Die durch das Recht geeinte Jugend erträchtigt sich geistig und körperlich, um einst mit den gewonnenen Kräften die Arbeit des Vaterlandes wahren zu können.

Einigkeit und Recht und Freiheit sind die ewigen Grundzüge der deutschen Geschichte; für sie gaben unzählige ihr Leben; in ihrem Zeichen baut heute der Führer einen neuen Staat, Millionen und aber Millionen Jungen und Mädchen haben sich unter der Fahne der Hitler-Jugend zusammengefunden, um diese Ideale in alle Zukunft hinein weiterzutragen.

Sächsische Jugend, schließe dich an!

Gauamtsleiter des NSDAP Göppert an die Jugend.

Vom 26. bis 28. April 1935 wendet sich die gesamte sächsische Hitler-Jugend, HJ, DJ, BDM und BDM, mit einer großen Werbeaktion an alle die deutschen Jungen und Mädchen, die nicht in ihren Reihen leben.

Es ergeht also an diejenigen die Aufforderung, die noch mehr als zwei Jahren nationalsozialistischer Regierung noch immer nicht erkannt haben, daß es in Deutschland nur eine einzige Jugendorganisation geben kann: die Hitler-Jugend. Heute ist es wahrlich an der Zeit daß sich auch der letzte deutsche Junge, das letzte deutsche Mädchen darauf besinnt, daß der Dienst in der Hitler-Jugend Dienst an Deutschland ist! Denn nur wenn die deutsche Jugend heute ihre Aufgabe am Bau des deutschen Volkes der Zukunft erkennt, wird das gewaltige Werk Adolf Hitlers von Bestand und das tausendjährige Reich des Nationalsozialismus gesichert sein. Und diese Aufgabe der deutschen Jugend liegt darin, die junge Generation in Deutschland zusammenzuführen in der Gemeinschaft der Hitler-Jugend, damit aus ihr in späteren Jahren die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes entsteht.

Die deutsche Lehrerschaft ist sich der Größe ihrer Verpflichtung der Hitler-Jugend gegenüber bewußt; sie weiß, daß die enge Zusammenarbeit einzig und allein die Gewähr dafür bietet, daß die Arbeit beider Organisationen die ihnen gesteckten Ziele erreicht.

Der NSDAP unterstützt deshalb mit größtem Nachdruck die Werbeaktion der Hitler-Jugend! Er ruft jedem deutschen Jungen und deutschem Mädchen zu: reißt Euch ein in die Jugend Adolf Hitlers, die der Führer selbst den Garantien der deutschen Zukunft genannt hat!

(gez.) Göppert, Gauamtsleiter.

Betriebsappelle —

Zeitlager — Großkundgebungen.

Im Rahmen der Werbeaktion der sächsischen Hitler-Jugend, die am Freitagvormittag mit einer von allen sächsischen Schulen abgehörten HJ-Schulkundgebung eingeleitet wurde, wurden am Morgen des Sonnabends in allen größeren Betrieben Sachsens unter Mitwirkung der Einheiten von HJ, DJ und BDM Betriebsappelle veranstaltet.

In Dresden, wo allein mehr als zehn Betriebsappelle durchgeführt wurden, sprachen der Führer des Gebietes 16 (Sachsen), Gebietsführer Busch, der Stadtamtsleiter des Gebietes, Bannführer Bärkel, und Oberbannführer Segel in den Betrieben.

Am Vormittag des Sonnabends führten HJ und DJ in der Umgebung aller größeren Standorte Werbezeltlager durch, die von den Schulen geschlossen besucht werden. Auch den Eltern und Angehörigen war hier eine Möglichkeit geboten, sich einmal vom Leben und Treiben in einem Zeitlager der Hitler-Jugend zu überzeugen. Mit der Werbung für die Hitler-Jugend überhaupt verbunden diese Lager die Werbung für die Freizeit der Jungarbeiter.

Oh, wenn Friedrich Kröger gewußt, was nur sie wußte, was als unumstößlich fester Vorkurs in ihrer Seele verankert und verwahrt lag, er hätte seine ruhige Minute mehr gehabt!

Der November stand kurz vor seinem Ende. Leichtes Schneegeriesel schwebte im spielerischen Fall vom tiefhängenden grauen Himmel zur grauen Erde.

Ueber Nacht war Frost gekommen. Die Dächer trugen eine dicke Reifschicht wie Zuckerquark. Am Pumpenrohr hingen kleine Eispertlen. Sie sahen aus wie gefrorene Tränen.

Franz Steinko klapperte in mit Stroh ausgestopften Holzschuhen über den Hof.

Er hatte die beiden schwarzen Stuten vor den Ackerswagen gespannt, um eine Fuhre Sand vom Priesterberg zu holen, weil der Hof an einer Stelle ausgehöhlt werden sollte, und war auf dem Wege, das Tor zu öffnen.

Eine der Mägde kam gerade aus der Milchammer im Kuhstallgebäude, als er daran vorüberging. „Es wird Winter, Marzell“, rief er ihr zu, „zieh einen zweiten Unterrock an und such die Handschuh raus.“

„Du auch“, gab sie lachend zurück.

„Na, höchstens die Handschuh, du!“

Während er die Torflügel zur Seite drehte, pfliff er ein paar Schlagerntakte.

Es war lustig in der Welt, wenn man Arbeit hatte. Gerade, als er noch dem Zurückgehen auf den Wagen getrieben war und die Reinen vom Schmelbaum abstreifte, lenkte ein Auto durch das geöffnete Tor auf den Hof. Für bis zur Mitte und hielt, Steinko die glatte Ausfahrt versperrend.

„Na, das Kamel muß doch leben, daß ich runter will, warum hält es nicht mehr nach links über“, erbot sich Steinko, sprang vom Wagen und näherte sich dem Auto, einer olivgrünen vierhändigen Limousine, deren Schlag neben dem Führersitz leicht aufgestoßen wurde.

„Da, guc an, wirklich ein Kamel“, grünte Steinko, „wenn auch man bloß 'n einhärtiges“, als er dessen ansichtig wurde, der dem Wagen unter merkwürdigen Körperverrenkungen entstieg. „Na, ist das 'ne komische Mädel.“

Gleich darauf rief er ihr an: „Sie, Männchen, da kann Ihre Pneumatikfische aber nicht stehenbleiben. Ich will runter vom Hof und komm' nicht vorbei. Kann

weder über den Misthaufen noch durch das Jauchentoch fahren.“

Der Angerufene lächelte spitzfindig. „Das ist mit egal, wie und wo Sie nicht fahren können. Uebrigens bin ich kein Männchen“. Ich heiße John Meyerheim. Und nun hören Sie mal: Hat Herr Kröger die beiden Viehstücke noch?“

„Aber gewiß“, sagte Steinko stolz, der an den beiden Tieren einen ebensolchen Narren gefressen hatte wie sein Herr.

„Die möchte ich mir mal ansehen. Zeigen Sie mir die Pferde.“

„Wie?“

„Ne, sagte ich. Nein. Ohne Herrn Krögers Erlaubnis lasse ich keinen Fremden in unseren Pferdestall. So was ist bei uns nicht Mode.“

„Sie denken wohl, ich könnte den Pferden was antun? Ist das albern!“

„Oh albern oder nicht: Wenn es Herr Kröger nicht erlaubt, kommen Sie nicht über die Pferdestallschwelle. Denn dann stehe ich drauf.“

John Meyerheim maß die breitschultrige, hochangestrichelte Gestalt Steinkos mit einem Blick, der spöttisch sein sollte, aber sofort ins Kengstliche lief.

„Na ja, und was denn nun, Herr? Soll ich Herrn Kröger rufen oder fahren Sie wieder ab, ohne die Viehstücke gesehen zu haben? Uebrigens, das kann ich Ihnen gleich vorweg sagen: Verkauft werden die nicht. Darauf brauchen Sie sich gar nicht erst zu spüren.“

Meyerheim verzog das Gesicht zu einem Grinsen. „Das lassen Sie nur Ihre Sorge nicht sein, was ich will. Jetzt wünsche ich, daß Sie mir Herrn Kröger rufen.“

„Bitte schön, da kommt er schon“, sagte Steinko, auf den in diesem Augenblick um die Hausdecke diegenden Vehnschulzen zeigend.

„... Aber der sah ja ganz faßl, ganz kalfig im Gesicht aus. Und so schleppend und stöckend war sein Schritt. Was sollte das heißen?“

„Ich werde ihn aufmuntern, dachte Steinko. Und rief dann schon: „Herr Vehnschulze, hier ist wer, der unsere Viehstücke sehen will... Und dann sagen Sie dem Mann doch mal, daß er seinen Wagen beiseite fährt. Ich will doch vom Hof und komme nicht vorbei. Mir hat er's schon abgeschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)



(34. Fortsetzung.)

Steinko war Herr über fünf Kopschweife und sonstige zu seinem Wirkungskreis gehörende Dinge, bereute den Sprung vom Asphalt der Großstadt auf das Buckelsteinpflaster des Bauernhofes nicht und erkreute sich der uneingeschränkten Anerkennung des Vehnschulzen, besonders hinsichtlich der Pferdepflege. Mit diesem Steinko hatte er wirklich einen guten Griff gemacht. Ansonsten war das Gute rar.

Seine Frau lag seit acht Tagen zu Bett. Und es hatte fast den Anschein, als wenn es ihr letztes Krankenlager sein würde. Ein pfeifender Husten quälte sie und machte ihrer schwachen Lunge Not. Der Arzt sagte wenig Hoffnung Erweckendes. Wenn es ohne Entzündung der Lunge abginge, würde sie wohl wieder hochkommen. Man müsse abwarten. Solche alten armen Lungenkranke brachten oft die schlimmsten Ueberraschungen.

Neben dieser Sorge um das Leben seiner Frau, peinigte den Vehnschulzen all das andere, vor allem das Schicksal seiner Tochter.

Was damals zwischen John Meyerheim und ihm verhandelt und durch notariellen Vertrag festgelegt war, wußte sie noch gar nicht. Kröger hatte nicht den Mut gefunden, mit ihr darüber zu sprechen. Und Marie selbst hatte nie wieder etwas gefragt.

Fast schien es, als sähe sie die Sache als erledigt an, als glaube sie, daß sich ein Ausweg gefunden habe und ihr Opfer nicht nötig sein würde.

Nein, eigentlich erweckte sie mit ihrer Art nicht den Eindruck der gefassten Brant und verlaufenen Tochter. Sie ging ihrem Tagewerk mit dem ruhigen Gleichmaß, das ein unbeschwertes Gemüt voraussetzt, nach, war zwar nicht so heiter und lebensfroh, wie sie es früher gewesen — aber diese Herabminderung ihrer Fröhlichkeit war wohl in der Hauptsache eine Folge der Sorge um die Mutter — doch auch nicht sichtbar traurig und bedrückt.



Wetter finden am Vormittag des Sonntag, 28. April, in allen Standorten der sächsischen Hitler-Jugend-Werkmärkte statt, die in große Kundgebungen auf öffentlichen Plätzen ausklingen. Auf diesen Kundgebungen werden jeweils die örtlichen Führer und Leiter der Parteiliederungen, vor allem der FD, der Arbeitsfront und des RLB und der Frauenvereine, die für die Kundgebungen sorgen.

### In einer Linie Goethe, Richthofen, Binding

**Ungehobene Schätze der Familienforschung.**  
Wir stehen heute noch in den Anfängen der Familienforschung. Was für Schätze für den einzelnen nicht selten zu gewinnen sein werden, wenn er erst tiefer in die Geschichte seiner Sippe eindringt, ergibt sich aus einem Blick auf die mannigfaltig verzweigten Blutbände, die von Goethe aus zürück, zeitwärts und vorwärts in die Zeiten führen. Schon vor 30 Jahren hielt der Sieheher Psychiater Professor Sommer Goethes Ureltern mütterlicherseits für den wertvollsten Bestandteil der nächsten Abnenschaft des Dichters, nämlich das Ehepaar Lindheimer-Setz. Cornelius Lindheimer war Prokurator am Reichsammergericht in Reglar; seine Gattin Katharina Elisabeth Juliana war eine Tochter des Kassau-Diephuischen Geheimrats Johann David Setz. Es ist überraschend, auf wieviel bekannte Namen wir stoßen, wenn wir die von diesem Paar abstammenden Familien verfolgen. Da finden wir außer Goethe, ohne Reihenfolge: den Dichter Rudolf Binding, Charlotte Buff (Wierers Witte), die Gebrüder Jakob und Wilhelm Grimm, den Naturforscher Ernst Haeckel, den Philosophen Friedrich Hegel, den Kasseler Lokomotivfabrikanten Georg Alexander Karl Henschel, den Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Max Planck, den Konstrukteur des 42-Zentimeter-Mörfers, Fritz Kaufenberger, den Rittergutsbesitzer von Richthofen, die Vater Lukas Cranach, Vater und Sohn, und die Romanistiker Friedrich und August Wilhelm von Schlegel. Man sieht: Familienforschung ist keine Spielerei; denn dem Denkenden eröffnen sich hier Ausblicke, die in sehr vielen Beziehungen überaus aufschlussreich sind.

### 3300 Hunde klaffen...

**Die große Frankfurter Weltausstellung — Um 1800 Ehrenpreise geht der Kampf.**  
Rund 3300 Hunde aus allen Ländern der Welt sind zur Frankfurter Weltausstellung erschienen. Sie werden in den Ring der Preisrichter treten. Um über 1800 Ehrenpreise geht der Kampf. Am Sonntag um 3 Uhr wird der beste Hund der Ausstellung gekrönt.  
Aus allen Richtungen kamen die Jäger mit Hundewagen und Hundebetten zum Frankfurter Hauptbahnhof. Immer neue Ladungen brachten die Bahnbeamten an. An der Wand thronen sich die Hörbe und Hüften zu Bergen. Sämtliche Sachanlagen rings um die mächtige Festhalle sind von der Ausstellung in Anspruch genommen.  
Kein internationaler Kongress, keine Wirtschaftsausstellung, keine Messe hatten in der letzten Zeit eine derart umfangreiche Besichtigung aufzuweisen.  
An vier oder fünf Stellen zugleich mußte jeder Hund auf eine Prüfungsbühne steigen. Die Ärzte nahmen die letzten Prüfungen vor. Nur lezungefunde Tiere durften passieren. Die größte Halle ist den deutschen Jagdhunden eingeräumt. Die zweitgrößte Halle gehört dem Diensthund, dem Ruy- und Wachhund. Ein ganzer Saal ist voll von Windhunden. Hier ist es noch verhältnismäßig am ruhigsten, hier ist sozusagen die Aristokratie der Weltausstellung versammelt.  
Die Augen aller Hundesfreunde sind in diesen Tagen nach Frankfurt gerichtet, und wer es irgendwie ermöglichen kann, weil in der alten Reichstadt am Main.

# Sieben Bergleute verschüttet.

## Schlammbruch in eine Staßfurter Kohlengrube.

Auf der Braunkohlengrube Löderburg der Kaliwerke Staßfurt (Prov. Sachsen) ereignete sich in der Abteilung C des Nordfeldes ein Schlammbruch, durch den sieben Bergleute überrascht und vollständig abgesehrt wurden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Der Einbruch hatte ein Ausmaß von 35 Meter Durchmesser und 15 bis 20 Meter Tiefe und kam ganz überraschend ohne jede Vorzeichen. Da die Rettungsarbeiten bei diesem Ausmaß auf ungeheure Schwierigkeiten stießen, konnten sie nur sehr langsam vor sich gehen.

Das Unglück ereignete sich kurz nach Beginn der Tagesarbeit. In dem Stollen der Braunkohlengrube Löderburg, der etwa 60 Meter unter der Erdoberfläche verläuft, waren zwölf Knappen beschäftigt. Fünf von ihnen hörten ein verdächtiges Knistern und wandten sich sofort zur Flucht, nachdem sie ihre Kameraden auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht hatten. Die Katastrophe brach mit unheimlicher Geschwindigkeit herein. Ungeheure Massen von Schlamm und Wasser ergossen sich in die Strecke, so daß die sieben Knappen abgeschnitten wurden. Der Stollen ist in einer Länge von 150 Meter völlig verschlammmt.

Es ist das erste Mal seit dem Jahre 1893, daß sich auf der Grube Löderburg ein derartiges Unglück ereignete. Von der Gewalt des Schlammbruchs kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß über Tage ein Loch von 35 Meter Durchmesser und etwa 20 Meter Tiefe entstanden ist. Zur Stunde sind die Rettungsarbeiten noch sehr langsam im Gange, doch kommt man auf der verschlammten Strecke nur unter unglücklichen Schwierigkeiten vorwärts. Die Rettungsarbeiten werden von Oberbergamt Schneider und Bergamt Zickursch geleitet.

### Keine Hoffnung für die Verschütteten.

Der bisherige Fortgang der Rettungsarbeiten auf der Kohlengrube Löderburg läßt keine Hoffnung auf eine Rettung der sieben eingeschlossenen Bergleute, die wahrscheinlich bei dem Schlammbruch sofort erstickt sind.

Bei dem Schlammbruch ist ein Streckennetz von etwa 1000 Meter Ausdehnung zugeschwemmt worden. Dabei entstand über Tage ein Erdwall von etwa 35 Meter Durchmesser. Die Rettungsarbeiten sind an drei Stellen zu gleicher Zeit angefaßt worden; sie gehen, weil auch ein großer Teil der Verklammerung der Strecke zu Bruch gegangen ist, nur sehr langsam vorwärts. Man befindet sich zurzeit etwa 150 Meter von der Stelle entfernt, an der die abgeschnittenen Bergleute gearbeitet haben. Wo sich die Männer tatsächlich befinden, läßt sich nur vermuten; wahrscheinlich haben sie im Augenblick der Katastrophe zunächst zu flüchten versucht und sind auch von den schnell andringenden Schlammmassen fortgetragen worden.

Eine Erklärung für das Unglück ist vorerst nicht möglich. Der Braunkohlenbergbau auf Löderburg unter Sand und Kies ab. Ein Einbruch, wie der jetzt erlebte, ist in diesem Umfang in der Geschichte des Staßfurter Bergbaues kaum jemals vorgekommen. Der letzte Durchbruch liegt 42 Jahre zurück. Ob die Wettererregung der letzten Tage bei der Entstehung des Schlammbruchs mitgewirkt haben, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die Einbruchsstelle befindet sich zwar in einem neuen Feld, das sich in Vorbereitung befand, doch liegt dieses Feld unter einer abgebauten Schicht, in der ein derartiger Einbruch niemals vorgekommen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit zunehmender Tiefe die Möglichkeit eines Schlammbruchs immer geringer wird.

**Die Hitlerjugend wird nicht ruhen, bis auch der letzte Junge, das letzte Mädchen in ihren Reihen steht!**

## Neues aus aller Welt.

### Der Maibaum in Berlin eingetroffen.

Auf dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin traf der Maibaum aus der bayerischen Ostmark ein. Mit seiner Länge von 48 Meter breitete er sich über vier Wagen. Über dem frischgeschälten Baum, der fast bis zur Spitze von einer Tannenzweigleiste umwunden war, leuchtete ein ebenfalls grünlich-schwarzes großes Schild: „Die Bayerische Ostmark grüßt Berlin und das Reich.“ Der Baum trug noch seine von Zweigen gekrönte Spitze. Die Ankunft der riesigen Tanne bestrich für die Menschen, die früh auf dem Anhalter Güterbahnhof zu tun hatten, eine Sensation. Sie sammelten sich in Scharen um die Wagen und besahten den Riesling aus deutschem Walde.

### „Vogelzug“ zum ersten Mal gelungen.

Der russische Kollschirmakrobat Charkorow hat über Krasnojarsk einen „Vogelzug“ ausgeführt, bei dem er sich mit an Armen und Beinen befestigten Mägden in 3000 Meter Höhe 1200 Meter weit fortbewegte. Nach dieser Leistung öffnete er den auf seinem Rücken festgeschalteten Kollschirm und gelangte ohne Schwierigkeit zur Erde. Ähnliche Versuche sind zwar sowohl in Russland als auch in der übrigen Welt bereits früher unternommen worden, jedoch gilt Charkorows Vogelzug als erste wirklich gelungene Leistung dieser Art.

**Zwei Brüder bei Verkehrsunfall getötet. Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich in der Nacht in Berlin an der Schöneberger Brücke. An der Kreuzung des Schöneberger und des Tempelhofer Ufers stießen ein Postauto und ein Privatkraftwagen zusammen. Zwei Insassen des Personenautos, ein Bruderpaar, fanden bei dem Unfall den Tod, während ein junges Mädchen schwere Verletzungen erlitt. Auch ein Fußgänger, der in diesem Augenblick die Brücke passierte, wurde von einem der Kraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und verletzt.**

**Seine Ehefrau ermordet. Ein in der Sudenberger Straße in Kassel wohnender Mann hat seine Ehefrau ermordet und dann Selbstmord begangen. Obstreifer seien sind der Verweigerung zu der Tat. Fünf unmündige Kinder im Alter unter sechs Jahren, die verlassen in der Wohnung bei den toten Eltern vorgefunden wurden, sind dem Krankenhaus zugewiesen worden.**

**Schlafwandlerin tödlich verunglückt. Ein seltsamer Unfall stieß eine 29-jährige Krankenschwester, die Schlafwandlerin war, in London zu. Sie bestieg in der Nacht das Dach einer Krankenbarade, das unter ihrem Gewicht zusammenbrach. Die Krankenschwester stürzte zu Boden und trug eine schwere Kopfverletzung davon, an der sie bald darauf starb.**

**Amokläufer in einem schottischen Regiment. Auf dem Truppenübungsplatz von Fort George bei Inverness (England) spielte sich ein seltsamer Vorfall ab. 70 Mann des Hochlandregiments waren zu Schießübungen angetreten. Einer von ihnen ging zwar richtig zum Schießstand, wandte sich dann aber um und feuerte einen Schuß auf die eigene Kompanie ab. Die Mannschaften nahmen Bedienung, so daß niemand verletzt wurde. Der Soldat feuerte noch zwei Schüsse und lief dann davon. Erst nach halbstündigem Suchen wurde er in einem Versteck durch einen Schuß verletzt aufgefunden.**



(Fortsetzung)

John Meyerheim war dem Lehrschulzen bis auf halbem Wege entgegengegangen, begrüßte ihn und sagte dann: „Haben Sie einen großmächtigen Kerl auf Ihrem Hof, lieber Kröger. Der spielt sich ja auf wie der Herr selbst.“  
„Der Mann ist gut,“ gab der Bauer mit hämischem Grinsen zurück. „Auf den lasse ich nichts kommen. Und ein großes Maul ist heutzutage eine Gottesgabe.“  
„Sind Sie tollisch, Herr Kröger?“  
„Ja, und was wollen Sie nun eigentlich bei mir?“  
„Sie hören ja.“  
„Und weshalb?“  
„Davon später. Zuerst mal sehen.“  
„Na, dann mal qualere den Wagen beiseite. Wir müssen arbeiten. Wir können nicht im Auto spazieren fahren.“  
„Wie ich, wollen Sie sagen?“ Meyerheim hüffelte. „Ich fahre auch nicht spazieren. Ich arbeite auch. Nur anders als Sie.“  
„Allerdings, ganz anders.“  
Meyerheim ging mit behutlichen Vermahnungen zu seinem Wagen. ließ ihn anlaufen und brachte ihn auf die von Steinfle gewöhnliche Stelle.  
„So, Steinfle, nu los!“ rief Kröger, als Meyerheim wieder aus seinem Wagen herausgetreten war. „Nu Sand ran, immer Sand ran! Und rein in das Jaucheloch mit ihm!“  
„Jawohl, Herr Kröger!“ grüßte Steinfle lachend zurück, hob die Peitsche und fuhr im Galopp donnernd vom Hof.  
Meyerheim schüttelte seinen auf kurzem Nacken sitzenden Kopf. Waren Herr und Knecht verrückt?  
Er hatte, aus einer Box in die andere gehend, die beiden Bleifische begutachtend umschritten, trat nun auf den Stallgang zurück, wo Kröger, vor Erregung zitternd, stand und trugte lakonisch: „Preis?“  
„Nicht jeil.“

„Dürfte nicht Ihr letztes Wort sein.“  
„Mein letztes.“  
„Ich halte ein anderes als mein letztes dagegen.“  
„Das Sie mir nicht zu sagen brauchen. Aber ich will Ihnen was sagen: Sie wollen mich ausmisten, ausziehen bis aufs Hemd.“  
„Nicht doch, lieber Herr Kröger. Ein reinliches, reelles Geschäft. Ich zahle Ihnen, was Sie fordern. Natürlich in den Grenzen des sachmännischen Tagewertes.“  
Der Lehrschulze kam sich vor wie ein hilfloses Kind, das dem Weinen nahe ist, weil es sich verirrt hat, dem sein liebliches Spielzeug zerbricht, dem ein Unwesen den Weg vertritt, das irgendeiner rohen Gewalttat schuldlos ausgeliefert ist.  
Er stellte sich vor: Der hier neben dir ist wie ein Vampir. Er ist wie ein mitleidloser Würger. Das er ihn in eine der leeren Boxen schleudern und mit den Fäßen zertreten könnte, dieses elende Gewürm!  
Der Bleifischhengst warf den Kopf herum und wickerte seinem Herrn wie in Zustimmung leise zu.  
„Kommen Sie aus dem Stall raus,“ sagte Kröger mit argelndem Sprechen. „Die Tiere werden unruhig. Sie irritieren das Fremde.“  
„Und wohin? Auf den Hof?“  
„Nein, in meine Stube.“  
„Schön. Dann kann ich ja auch wohl meiner zukünftigen Frau guten Tag sagen.“  
Kröger schwieg. Schritt schwer stakend vorwärts. Wie einer, der im nächsten Augenblick die Herrschaft über seine Fäße verlieren wird. Sah starr geradeaus. In eine finstere Veere dachte ihm...  
„So, da auf die Dienbank, Herr.“  
Meyerheim nahm Platz und blickte begutachtend durch den Raum. Eine ausgeprochen typische Bauernstube. Niedrig, von allem Hausrat vollgepflegt, etwas dumpfig. Daß in solchen künftigen Rosen von der Schönheit einer Marie Kröger ihren Ursprung haben konnten! Kröger hatte sich abgewandten Gesichts an das Fenster gestellt. Stand eine ganze Weile so und drehte sich endlich langsam zu seinem Besucher um.  
„Wo bleibt Ihr reelles Geschäft? Ich warte auf den Anfang.“  
„Wir könnten schon längst am Ende sein, wenn Sie entgegenkommender wären, Herr Kröger.“  
„Da mag der Satan entgegenkommend sein!“  
„Wie?“

„Wie? Wie, fragen Sie?“ Und während er das „Wie?“ zum dritten Male sagte, begann er, sich der Dienbank langsam zu nähern. Sein Rücken war gekrümmt. Den Kopf trug er zwischen den hochgeschobenen Schultern eingeklemmt. Die Hände hielt er fräglich gekrümmt, nach vorn gestreckt. Es sah unheimlich aus. Meyerheim wachte, daß ihm ein Schauer über den Rücken rann.  
„Nun, nun, Herr Kröger,“ sagte er beruhigend.  
„Ja, nun, nun... und wie? Und wie?“  
Er stand dicht vor dem Vudligen. „Dann, wissen Sie es nicht mehr, beim Notar, haben Sie es mir gesagt, daß Sie von der Verpfändung meiner Pferde keinen Gebrauch machen wollten. Es sei nur eine Formalität, eine Sicherheit für den Fall meines Todes. Und nun sitzen Sie doch da und pfeifen auf die Formalität. Jetzt wollen Sie mir meine Pferde abschadern, weil Sie ganz genau wissen, daß ich Ihnen die eintausendfünfhundert Mark jetzt nicht wiedergeben kann. Das ist gemein, Herr Meyerheim.“  
Aber ich bettele Sie mit keinem Wort an. Machen Sie Schluß mit Ihrem reellen Geschäft. Wieviel wollen Sie für die Bleifische zahlen?“  
„Eintausendfünfhundert.“  
Kröger lachte grell. „Das könnte Ihnen passen. Ich sage Ihnen: Sie gehen nicht unter Dreitausend aus dem Stall.“  
Nun lachte Meyerheim nichtlächelnd. „Wahnwitz! Wo deimache nur noch der Kollschlichter Pferde kauft!“  
„Sind Sie Kollschlichter?“ höhnte Kröger.  
„Das ich nicht wüßte,“ lehnte der Bankler mit eifrigem Gesicht ab. „Wie dürfen Sie nicht verurteilen. Die geldigen Ihnen nicht.“  
„Was ich verjude und was ich nicht verjude, das geht Sie nichts an. Und nun wollen wir zum Ende kommen und ich will das Schlußwort haben nach dieser langen, albernem Diskussion. Und Sie werden erschossen sein wie Robert Blum, mein Vetter. Hören Sie, meinetwegen Sie auf!“  
Ehe Kröger weiter sprach, reckte er sich zu voller Größe empor, stand vor der körperlichen Erbärmlichkeit seines Besuches wie das Urbild der Kraft und Stärke. Ein gewalttätiger Jug frang in sein Gesicht, straffte die Muskeln zu entschlossener Härte.  
Meyerheim preschte sich unwillkürlich dichter an den Ofen heran und klammerte seine Hände um die Kante der Bank.  
(Fortf.)





**Schammloch Rundfunk**  
von Kirschner

Sehr geehrter Herr Redaktionsrat! Au is es noch wieder so weit, daß auch der April sei Wasserschiel beendigt hat. Die Benefizabschiedsvorstellung schadet uns zwar noch bevor, aber mehr als er uns bisher verabschiedet hat, kann das in den letzten Tagen zu noch nicht mehr machen. Das heißt, alles was rechts und links ist: je Östern habe uns wirklich gut behandelt. Hauptächlich an erschieden Feiertag, das war de edelste Friedlingsinfonie in Gold und Purpur. Da is ja noch was sammelgewandert und verteilt worden. Und manche Band den Wäldern und Anlagen hat an diesen Tag bis tief in de Sternennacht hinein ebenen Niesenvorkehr zu bewältigen gehabt, so daß mir nicht feststellen konnte, ob die von der Sonne über von den Leiden, bieder drauf gefesseln Damm, warm geworden und geliebt in. Ein großes Gewächse herrschte noch off der Eisenbahn. Mir gibt's allemal Schach zu sein, wie munter und frisch de ... rich aussieht. Als woll'n se de ganze Welt ausa Angeln hem, so ferschnern se los. Menschen is es bloß wegen den Friebschid, das se mitgenommen homm. Merkschens lang se schon nach der zweiten Bohnschadion an nach den Futterpfeifen se schieln und wenn se dann an ihren Zieln ankomm, da dann se bloß noch das Papier und den Schid in Händen, das andere hant se unterwegs zwischen Schideln und guden ausgeliefert. Es kann ein off der Eisenbahn aber auch mündler das dimmste Reich bastern. Ich denke da an ebne Fahrt, bei der ich wegen den Andrang in de zweite Klasse neingeschobbt worden bin. Deese war ich dohrüber r. noch nicht off den Pöfster sah se sich mid der Karte dritter Klasse in der Tasche genau so weech, als wenn se richtige griene Karte gehabt hadde. Mir gegenüber sah ein junges Freilein, bieder mid so lange anläbbeln, bis se mein Trauring entbecht hadde. Dann behandelte se mich als Lust, ah ne Wibel-sine, machte das Fenster auf und haute mir de Wibel-sine schal mütten ins Gesicht, anläbbeln jen Fenster raus. Ich war leber die Verfrischung aber nicht deese und trat ihr als Gegenleistung off ihre neuen Schuhe, worauf se dorah ein Kwieller jede weitere Unterhaltung abdrach, bis se off ehmel anfang se schreien, als daß se an Schideln fäddeln. Dann griff se sich an ihre Baden und fiel teils in Ohnmacht, teils ihr Nachbar off de Wibel-sine, die der gerade essen dod. Der Grund dieses Vorganges wurde bald aufgekärt: Anscheinend hadde zuvor off ihren Plog ein Mann gefessen, derbe Blutegein sammelte und der ein ganzes Glas mid diesen Fingern unter der Bauf hadde schoben lassen. Off irgend ebne Weise hadde das Glas sich geöffnet und die Tierchen habben sich an die Weiden von den Freilein gemacht, was ihn ja sehr Mensch leber nehmen konnte. Und nu wußten mir die Finger wieder runter ziehen. Den Freilein marsch ganle Oherstet verdorn, sagte se. Bis se off der nächsten Schidion ausfäddel und von ihr Dreifigam abgeholt wurde. Da lachte se wieder wie de Oherstet: Märrmeile wam mit noch an meiner Entschidion angeformel und wiesch als lester ausschleibe, jede ich im Gebädnef ein Regenschirm liegen. Da meine Märlfaber in den Gebädnef schon weg wachn, gebe ich den Schirm als ordnungsliebender Mensch in Hundbüro ab und gebe vergnügt nach Hause. Der-behne empfängt mich meine Kofia und guckt mich an, als ob ercheind was an mir hängt dod. Dann sagte se: „Das habbt

mir denken kenn, wo haste denn dein neuen Regenschirm, denn dir extra noch nachgetragen hab? Da fiel mirsch wie ein Friedbeetsfenster von den Dogen. Das war doch mei eigener Schirm, denn ins Hundbüro geschafft hob. So bedäberd binch mir lange nicht vorgekomm als in den Dogenblick, wo's den Schirm wieder geholt hat. Da is aber nur das warme Webber an den Tag und das Freilein mid den Blutegein dran schuld.  
Off Wiederhörn      Kerchbegobb Schrammbach

**Abschied der sächsischen Wandergesellen.**  
Die 30 sächsischen Handwerksgelesen, die auf Wanderschaft gehen, versammelten sich am Freitagnachmittag auf dem Adolf-Hitler-Platz in Dresden, wo eine eindrucksvolle Abschiedsfeier stattfand. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hatte sich eingefunden. Neben 1500 DAZ-Wallern waren die Vertreter des Handwerks, Meister, Gesellen und Lehrlinge der verschiedenen Innungen zumeist in ihrer Arbeitskleidung aufmarschiert; eine Ehrenformation der SA hatte Aufstellung genommen.

Landeshandwerksmeister Raumann verabschiedete die Gesellen mit der Mahnung, die Ehre für den wandernden Handwerksgelesen wiederherzustellen. Sie sind die Willensträger des neuen deutschen Handwerks, und für sollt dem Spruch wieder zur Wahrheit verweisen: Handwert hat goldenen Boden!

Der Kreiswaller der DAZ, Pa. Schmidt, forderte die Gesellen auf, drängen in der Welt Zeugnis abzulegen von der Leistungsfähigkeit der sächsischen Heimat und von der Verbundenheit zwischen den Arbeitskameraden aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes. Zeigt im Reich, daß man in Sachsen begriffen hat, was Betriebsgemeinschaft bedeutet und worin die Arbeitskameradschaft begründet liegt.

Mit großem Beifall wurde von den Gesellen die Spende der Dresdener Leder- und Fleischerinnung entgegengenommen: ein Brot und ein Wurstpaket — letzte Wegzehrung vor der großen Fahrt!

Zum Schluß überbrachte Kreisleiter Waller die Grüße und Wünsche des Gauleiters und Reichsstatthalters Wutschmann. In das Sieg-Heil des Kreisleiters auf den Führer und Reichsstatthalter und in das Horst-Wessel-Lied stimmten die Tausende begeistert ein. Der Kreisleiter der Wandergesellen spricht: Wir werden unser Sachsenland nicht verlassen! Landeshandwerksmeister Raumann drückt jedem Wandergesellen die Hand. Schnell formiert sich ein Zug: vorweg eine SA-Kapelle, dann der Landeshandwerksmeister mit den dreißig jungen Wurstfischen, die DAZ-Waller, viele, viele Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge. So geht's unter Singen, Lachen und Winken bis zur Stadtgrenze. Dreißig junge sächsische Handwerker ziehen hinaus ins deutsche Land.

**Sachsens Ausfuhr nach Nordamerika gestiegen.**

Nach den nun vorliegenden Statistiken ist die sächsische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika im ersten Vierteljahr 1935 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträchtlich gestiegen; sie betrug 3 292 000 Dollar gegenüber 3 107 000 Dollar. Noch bemerkenswerter ist die Steigerung gegenüber dem letzten Vierteljahr 1934, in dem sie nur 2 443 000 Dollar betrug. Die Ausfuhr an Textilwaren betrug im ersten Vierteljahr 1935 insgesamt 1 292 000 Dollar gegenüber 1 473 000 Dollar im ersten Vierteljahr 1934 und 760 000 Dollar im vierten Vierteljahr 1934. Davon entfielen 1 068 000 Dollar bzw. 1 247 000 Dollar bzw. 604 000 Dollar auf Sandwolle. Der Export an Seiden- und Kunstseidenartikeln konnte von 66 000 Dollar bzw. 29 000 Dollar im ersten Vierteljahr 1935 auf 181 000 Dollar gesteigert werden. Im März 1935 betrug der Gesamtexport nach den USA 1 144 000 Dollar gegenüber 1 015 000 Dollar im März 1934. Der Export von Textilwaren und künstlichen Wollstoffen konnte in der gleichen Zeit von 503 000 Dollar auf 659 000 Dollar gesteigert werden.

**Die Arbeitslosigkeit in Sachsen.**

Landwirtschaftliche Gebiete am wenigsten betroffen.  
Wie aus der im Landesarbeitsamt Sachsen bearbeiteten Statistik über die Arbeitslosigkeit nach dem Stand vom 31. März 1935 hervorgeht, hat der Landesarbeitsbezirk Sachsen unter sämtlichen deutschen Landesarbeitsamtsbezirken noch immer die höchste Arbeitslosigkeit aufzuweisen. In Sachsen entfielen zu dem genannten Zeitpunkt 62,4 Arbeitslose auf 1000 Einwohner. Am günstigsten lagen Ostpreußen mit 31,7, Pommern mit 33,8 und Südwestdeutschland mit 19,5 Arbeitslose auf 1000 Einwohner.

Was die Arbeitslosigkeit in den einzelnen sächsischen Arbeitsamtsbezirken betrifft, so ist aus der Statistik zu ersehen, daß die vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete am günstigsten dastehen. Die niedrigste Arbeitslosenziffer weist der Arbeitsamtsbezirk Grimma auf, wo nur 23,5 Arbeitslose auf 1000 Einwohner entfielen; es folgen die Arbeitsamtsbezirke Rameznitz mit 25,3, Löbau mit 31,5, Borna mit 31,7, Zwickau mit 33,8 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Am ungünstigsten stehen die Grenzgebiete und die vorwiegend industriellen Bezirke, so Plauen mit 90,4, Rittau mit 80,2, Oberbau mit 78,3 und Sebnitz mit 77,5. In den Bezirken der Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz herrscht eine etwa gleichstarke Arbeitslosigkeit; in Dresden entfielen 74,9, in Leipzig 72,6 und in Chemnitz 74,7 Arbeitslose auf 1000 Einwohner.

Alles in allem ist die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen seit dem 31. Januar 1935 um 392 799 auf 325 787 zurückgegangen; letztere Zahl stellt den Stand vom 31. März d. J. dar, ist also infolge der im April zu verzeichnenden Erfolge der Arbeitslosenkämpfung bereits als überholt anzusehen.

Was die Zahl der Koststandsarbeiter betrifft, so wurden am 31. März in Sachsen bei 738 Maßnahmen 18 633 Koststandsarbeiter beschäftigt. Der auf Grund der Anerkennung zahlreicher Maßnahmen vorhandene Arbeitsvorrat in Sachsen beziffert sich am 31. März auf 2 574 521 Tagewerte; u. a. sind noch zu leisten in den Arbeitsamtsbezirken Pirna 538 282 (einschl. Bahnbau Heidenau—Mittenberg), Leipzig 173 060, Aue 173 388, Rameznitz 163 326, Dresden 157 537, Zwickau 116 573 und Bautzen 105 446 Tagewerte.

**Auch unsere Hausgehilfen feiern am 1. Mai.**

Am 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, gewähren unsere Hausfrauen ihren Hausgehilfen weitgehend Freizeit; sie wissen, daß ihre Hausgehilfen, die ihnen zu jeder Stunde treu zur Seite stehen, wie jeder andere schaffende Deutsche ein Anrecht darauf haben, den 1. Mai würdig begehen zu können. Die Hausfrauen sind sich ihrer Pflicht bewußt und tragen dafür Sorge, daß ihre Hausgehilfen am Staatsfest teilnehmen, und sei es nur dadurch, daß sie ihnen das Rundfunkgerät zur Verfügung stellen. Es ist selbstverständlich, daß die Hausgehilfen am Nachmittag des 1. Mai zur Teilnahme an den örtlichen Feiern freibekommen wie es die Treuhänder in sieben Bezirken in den Richtlinien für Hausgehilfen bereits eindeutig zum Ausdruck brachten. Die deutsche Hausfrau wird alles daran setzen, ihrer Hausgehilfin zu zeigen, daß auch sie zu der Volksgemeinschaft gehört, die unser ganzes Volk zusammenschweißt.

**Sparbarkeit bei Verwendung von Grünsmud.**

Die Landesstelle Sachsen des Reichsmünsteriums für Volkswirtschaft und Propaganda weist nochmals alle mit der Auskömmlichkeit für den 1. Mai beauftragten Stellen darauf hin, daß in der Verwendung von frischem Grün mit Rücksicht auf unsere Wälder sparsam umzugehen ist. Der Schmutz kann auch durch Fächnen, Stielen u. ä. ergänzt werden.  
Der Wald ist ein Bestandteil unseres Volkvermögens; seine Schädigung bedeutet daher Schädigung des Volkvermögens!



**Maria-um-Dich**  
HEIMATMUSEUM VON FRITZ GANTZER

(36. Fortsetzung.)  
Langsam und fast leise sprechend begann Kröger: „Ihren Herbschacher kann ich nicht hindern. Da muß ich dabei stehen, wie das Kind beim Dreck... Aber die andere Sache, die mit meinem Mädels, diesen Menschenhändler, die soll Ihnen nicht glücken, die werde ich Ihnen zertrampeln und zerstampeln. Hören Sie? Sammälich zertrampeln!... Ich pfeife auf Ihre Hypothek. Ich will Ihr Geld nicht. Lieben Sie's sich auf, irgendwo... Und ich behalte mein Mädels. So. Schluss!“  
„Mit nichts, Herr Kröger,“ raffte sich der andere zu einer Entgegnung auf. „Sie sind vertraglich gebunden. Durch einen vor einem Notar geschlossenen Vertrag.“  
„Ich pfeife auf den Vertrag. Der ist ein Dreck. Auf das ganze Leben pfeife ich. Ich hab's satt bis dahinaus. Ich mache nicht mehr mit.“  
Und wenn Sie noch etwas wissen wollen: An dem Tage, an dem der Krögerhof vor die Hunde gehen wird, wird es auch mit dem letzten Kröger zu Ende sein.  
„Über einen nehme ich mit. Einen! Das sage ich Ihnen gewiß!“  
Das leise Sprechen hatte längst einem harten, lauten Weiden von Worten Platz gemacht und war zuletzt in ein wildes Schreien ausgeartet.  
Meyerheim horchte in zitternder Angst vor dem seiner Sinne nicht mehr mächtig scheinenden, in eine einzige Empörung aufgelösten Mann...  
Weiden kam es nicht zum Bewußtsein, daß die Tür aufgerissen wurde und Marie in das Zimmer stürzte.  
„Erst als sie dich neben Ihnen stand, am ganzen Körper bebend, dem Vater in den erhobenen, wie zum Schlage empor gereckten Arm fallend, wurden sie ihrer gewahr.“  
„Mein Gott, Vater!“ Sie zwang seinen Arm nieder und klammerte beide Hände um die hart geschlossene Faust. „Mutter ist in Angst. Sie weint. Sie hat dein Schreien gehört. Beruhige dich, Vater, Mutter's wegen.“  
Kröger glück im nächsten Augenblick einem willenlosen

Kind. Die freilich und wild aufgeschlossene Flamme seeligen Ausbruchs sank jäh in sich selbst zusammen und erlosch.

Er ließ es ohne Widerstand geschehen, daß ihn Marie zu seinem Schreibtisch führte und ihn mit sanfter Gewalt zum Niederlegen zwang.

„Es ist aus mit dem Kröger's, Marie, aus — elend zu Ende,“ hörte sie ihn stammelnd sprechen.

„Der Zusammenhang wurde ihr nicht klar. Sie vermutete, daß Meyerheims Zusage, zu helfen, von ihm rückgängig gemacht und damit das Schicksal des Krögerhofes besiegelt sei.“

Einen Augenblick lang stieß eine lauchende Freude durch ihr Herz, sah sie eines Tages maffig-eherne Flügel, zu seliger Freiheit den Weg weisend, sich öffnen... die jugendlich-schöne Gestalt eines Mannes, Joachim Brückners Jüge tragend, eilte ihr mit weit geöffneten Augen entgegen.

Eines klägliches Herzschlags Ränge erschien ihr sein Bild wie eine Vision.  
Und dann war alles vorüber.  
Eine dunkle Veere kroch zu ihr heran.  
Sie preschte die Rippen aufeinander und schloß sekundenlang die Augen.

Auch das würde sie noch auf sich nehmen:  
Sich John Meyerheim als die Bittende zu nahen, den Vater nicht zu vernichten, das Leben der Mutter nicht noch mehr zu gefährden, als es schon gefährdet war, den Krögerhof zu retten.

Was verschlug's? Ein heimliches Rächeln schwebte durch ihre Seele: Ihr Vorhaben für dereinst, fest verschlossen in dunkelsten Gründen ihres inwendigen Menschen als ihr ureigenstes Geheimnis, würde ihr in seiner Ausföhrung dadurch nur leichter werden. Dann wusch sie damit auch die Schmach dieser tiefsten Erniedrigung ab.

„Sie machte sich stark und fest, um vor Scham nicht vergehen zu müssen, blickte zu John Meyerheim hinüber und zwang einen Klang freudlicher Zuneigung in ihre Stimme, als sie sagte: „Das werden Sie nicht wollen, Herr Meyerheim, daß es mit dem Krögerhof zu Ende geht. Und wenn es doch anders sein sollte, so bitte ich Sie nun um Ihre Hilfe.“  
Friedrich Kröger fuhr auf im letzten Emporkommen eines schon zum Sterben verurteilten Widerstandes: „Nein, nein, bitte nicht, Marie, wir sind fertig miteinander!“

„Ein Irrtum, Fräulein Marie,“ versicherte John Meyerheim. „Ein bedauerlicher Irrtum.“ Eine zitternde Welle härter denn je sich entzündenden Verlangens nach dem Besitz dieses Weibes überströmte ihn. Aller seiner Demütigungen Erlebnisse würden zu einem gegenstandslosen, nichts mehr bedeutenden Etwas zusammenschrumpfen, wenn dieses Mädchen sich ihm zu eigen gab. Ein Gemisch von Haß gegen den Vater und einer seine Sinne heraufschendenden Leidenschaft für die Tochter durchschwebte ihm wie ein Brand.

„Wir sind bei einer geschäftlichen Auseinandersetzung in Meinungsverschiedenheiten geraten,“ sagte er mit hastendem, lautem Sprechen, als wolle er jede Einmischung, jeden Widerspruch von vornherein unterbinden, „sind uns aber dahin einig geworden, die getroffenen Vereinbarungen nicht zu ändern. Es bleibt also nun dabei, nicht wahr, Herr Kröger: Ich trete von dem Kauf der Blechfische zurück und meine Güfte ist Ihnen gewiß.“

Der Lehnstuhl erhub seine Hand, als beachtliche er eine abwehrende Bewegung, ließ sie aber sofort wieder sinken. Es wirkte puppenhaft. Zah lächerlich aus.

Und dann sagte Friedrich Kröger das Wort aus: „Es ist ja lächerlich!“

Ja, weiß Gott, es war alles lächerlich, komödienhaft ringsum. Meyerheim spielte Komödie, Marie auch und er selbst schloß sich ihnen beiden nun an. Denn er sagte: „Ich meine, es ist lächerlich, daß wir uns nicht gleich verstanden haben.“

„Fräulein Marie, Sie hätten früher kommen müssen, dann wäre die Verständigung nicht so weit hinausgeschoben worden.“

Meyerheims Blick heftete sich auf ihr tief geneigtes Gesicht und glitt, sich heimlich zu einem gherigen Leuchten entzündend, an ihrem Körper hinab. „Hoffentlich wird etwas anderes nun auch nicht mehr lange hinausgeschoben.“  
Er wartete auf ihre Entgegnung.  
Und als sie ausblieb, sagte er: „Verstehen Sie? Sie verstehen mich doch, Fräulein Marie?“  
Ein letzter Widerstand wollte sich in ihr aufbäumen. Ein wildes Verlangen, ihm ein Klein um das andere in das Gesicht zu schreiben, mähle sich um die Herrschaft. Der Gedanke, mit einem gellenden Aufschrei über dieses Narren Begehren aus dem Zimmer zu stürzen, verlanate nach seinem Recht.

(Fortsetzung folgt.)



# Erholungswerk des Deutschen Volkes

Vier Wochen sind vergangen, seit die NS Volkswohlfahrt wiederum zum Einjah aller Kräfte von Ständen und Stämmen für das neue Erholungswerk des deutschen Volkes aufrief. Überall im ganzen Reich, bei kleinsten Bauern und größten Fabrikherren, ist geworben worden. Vier Wochen neuer Arbeit aller Helfer der NS Volkswohlfahrt ist geleistet. Die ersten Erfolge sind zu verzeichnen. Zuschriften an die NSV beweisen, wie sehr das Erholungswerk bereits verstanden und gefördert wird. Da schreibt z. B. ein Volksgenosse aus Neu-Münster am 3. 3. 1935 an das Hauptamt für Volkswohlfahrt:

„Meine Frau und ich sind bereit, für zwei deutsche Männer oder Frauen oder Kinder einen Erholungsaufenthalt zu bezahlen, können aber keinen zu uns in's Haus nehmen, weil wir beide das festzige Lebensjahr bereits überschritten haben. Wir möchten die Namen der Auserwählten kennenlernen und um Aufgäbe der Gesamtkosten bitten.“

### Wie sah es früher aus?

Die Zahl der bisher eingegangenen Einladungen der Volksgenossen, zu denen der Ruf des Führers drang, ist nicht gering. Trotzdem ist mit den vielen tausend Zustimmungen, die das Erholungswerk gefunden hat, den tausenden von angebotenen Freistellen nicht genug getan. Es gilt, den in langen Jahren des Systems ständig fortgeschrittenen wirtschaftlichen Verfall unserer Volksgemeinschaft ein für allemal gründlich zu beilegen. Nach einer Feststellung aus dem Jahre 1930 war der junge Mensch, der die Schule verließ und in die Lehre trat, im Durchschnitt sechs Zentimeter kleiner und zwölf Pfund leichter als ein gleichaltriger Jugendlicher 1913. Eine Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes stellte ein erhebliches Zurückbleiben des Gewichtes der Klein- und Schulkinder in weiten Gebieten des Reiches fest. In Bielefeld z. B. hatten die Klein-Kinder im Alter von zwei Jahren 1,29 kg Untergewicht, im Alter von vier Jahren 1,21 kg; die männlichen Volksschüler 2,7 kg, die weiblichen 1,65 kg. Auch in ländlichen Gegenden waren diese Elendserscheinungen vorhanden. In Traunkirchen in Ober-Bayern z. B. blieben 70% der untersuchten Knaben und 47% der untersuchten Mädchen untergewichtig; 39% der Knaben und 13% der Mädchen erreichten nicht das Mittelmaß.

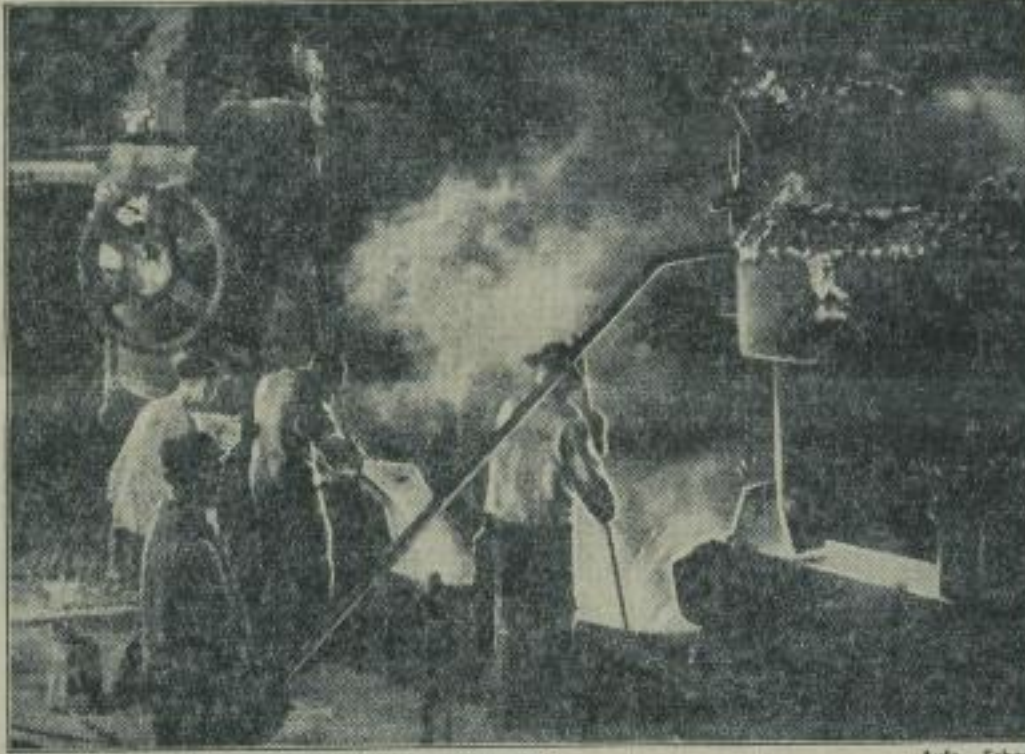


Arbeitskameradschaft

Aufn.: Schorf

### 26 Tage krank im Jahr

Diese erschütternden Tatsachen finden ihre einfache Erklärung in den Notständen jener Jahre, in denen die Väter arbeitslos blieben und ihre Familien nicht mehr ernähren konnten. Daß sich aus diesen elenden Zuständen des Gesundheitsstandes des deutschen Volkes ungeheure Lasten für die deutsche Wirtschaft ergaben, ist leicht erklärlich. Nach einer anderen Denkschrift waren damals teilweise bis zu 17 von Hundert deutscher Volksgenossen infolge Krankheit arbeitsunfähig. 1913 waren es nur drei von Hundert. Die Aufwendungen für die Krankenkassen stiegen von 600 Millionen im Jahre 1914 auf das dreifache, vier- und fünffache bis 1932. Nach Angaben des Reichsministeriums des Innern war damals z. B. fast jedes zweite Krankenkassenmitglied, das heißt, rund zehn Millionen Versicherungspflichtige, einmal im Jahr je 26 Tage krank. Man glaubte durch den Bau von Krankenanstalten, Tuberkuloseheimen, Trinkerazilen usw. diesen ungeheuren Schäden wirksam begegnen zu können. Millionen und aber Millionen wurden für die notdürftige Heilung der gesundheitlichen Volksschäden ausgegeben. Aber an eine vorbeugende Fürsorge, daran dachte niemand; dafür war kein Geld übrig. Kein Wunder, daß die Verschlechterung



Tagaus tagein am Werk!

Aufn.: Schorf

des Gesundheitszustandes auch eine ungemessene Abnahme der Volksvermehrung in Deutschland nach sich zog. Das gleiche Bild boten alle anderen Gebiete der Sozialpolitik:

Auf der ganzen Linie ein erschütternder Abstieg.

### Die NSV greift ein

Die Erfolge der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt sind so bekannt, daß sie nicht neu angeführt werden müssen. Die Verschickung von Hunderttausenden von erholungsbedürftigen Kindern auf das Land, die Verlesung von tausend und aber tausend Müttern — über alles das weiß jedermann im Volke heute Bescheid. Wer Kindertransporte miterlebt und gesehen hat, was die kleine Gesellschaft alles mit nach Hause schleppte, dem ist bestimmt alles Kritikloser- und Medertum vergangen. Blasse, hoch aufgeschwemmte, magere, verdürrte Großstadtkinder kamen sonnen- und feerverbrannt, mit leuchtenden Augen in ihre Heimat zurück. Wochenlang gab es nur einen Gesprächsstoff für alle: Die Erlebnisse von Ferien und Reise.

Aus der Kinderlandverschickung ist jetzt das Erholungswerk des deutschen Volkes geworden. Bestimmt wird mit der Verschickung der Erwachsenen ein noch viel tausendfältigeres Band gewoben, kreuz und quer durch alle deutschen Gauen, als es durch die Verschickung der Kinder schon geschah. Mit dieser gesamten großzügigen Verschickung wird dem Unheil, das aus den genannten Zahlen vergangener Zeit sprach, erfolgreich vorgebeugt werden. So etwas darf es im Deutschen Reich niemals mehr geben!

### Wer wird verschickt?

Aber das Erholungswerk soll nicht nur eine Einrichtung sein, die Schäden vorbeugt; es soll eine Belohnung sein für die bedürftigen Volksgenossen, deren Arbeit dem Staat besonderen Nutzen brachte. Das Erholungswerk des deutschen Volkes hat deshalb die Adolfs-Hitler-Spende in sich aufgenommen und wird von sich aus bewährten Trägern der Bewegung als selbstverständlichen Dank Erholungsurlaub gewähren; es wird den alten Kämpfern aus der SA, SS, PD und allen anderen Formationen einige Wochen Ruhe bringen, auf dem Grund und Boden des Bauern, dessen Erhaltung der Kampf

dieser Männer einstmals und auch heute noch gilt. Das Erholungswerk wird weiter vornehmlich alle die männlichen und weiblichen bedürftigen Volksgenossen ver-



Der erste Erholungstag

NSV - Reichsbildarchiv

dieser Kinder hinausgehen aufs Land, in Sonne und Ruhe. Die Fäden zwischen Land und Stadt und Stadt und Land werden also immer fester gesponnen. Die Bezaubertheit aller deutschen Volksgenossen wird mehr und mehr vertieft, eine allseitig begeisterte Bejahung der deutschen Zukunft wird der Erfolg sein. Denn eins ist sicher: Der Bauer wird den Städter, der Städter den Bauern mit anderen Augen, wird ihn mit anderem Maßstab messen, wenn er ihn erst richtig kennt. Es soll erreicht werden, daß alle voneinander sagen können, der Andere ist doch ein ganzer Kerl. Er redet, wie wenn er wirklich einer der unseren wäre, überall hat er eine nützliche Hand, sein Rat ist mir wertvoll.

Diese Erholung soll nicht nur sein ein Braunwerden im Gesicht, ein Zuneimen an Pfunden, sie soll anregen und fördern, der deutschen Sozialpolitik ein neues Antlitz zu geben, es ist imstande, das Leben des Volkes neu zu gestalten. Es verlangt aber auch die Mitarbeit jedes einzelnen. Der Bauer, der im vergangenen Jahr ein Kind oder eine Mutter aufnahm, soll im neuen beschließen tun; er soll sich prüfen, ob nicht auch die Schwester oder der Vater seines ersten Ferienkastes noch mitkommen können. Der Volksgenosse aber — besonders wenn er Bauer ist —, der bisher noch niemals die Worte seines Hauses für einen Ferienkaste aus der Stadt auftrat, der mag sich daran erinnern, daß der Städter am gleichen Strang zieht, wie er selber. Fabrikarbeit oder Kohlen schippen, zimmern oder schmieden, Büroarbeit oder Dienst hinter dem Ladentisch gehören genau so zum Leben des Volkes, wie Säen und Ernten.

Wir alle gehören zusammen, wir alle sind eines Blutes Volk. Daß wir voreinander Achtung empfinden und der eine hilft, des anderen Last zu tragen, dazu soll das Erholungswerk des deutschen Volkes ein neuer Weg sein.



Zukunftsvision

NSV - Reichsbildarchiv



# Wilsdruffer Tageblatt

3. Blatt zu Nr. 98 — Sonnabend, den 27. April 1935

## Tagespruch

Zur Besserung schreibe mit Bedacht,  
weil Sturm oft Uebel ärger macht.

## Er ist der Herr!

(Zum Sonntag Quasimodogenitt.)

„Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“  
Job. 21. 4.

Offen ist gewesen. „Christ ist erstanden von der Marter alle“, — das war seine Botschaft. Frohen, dankbaren Herzen haben wir sie gehört. Und das ist das Schönste, daß diese Botschaft nicht verklingt. Oherlegen bleibt; denn der auferstandene Herr ist immer bei uns. Jesus, der Auferstandene, kommt uns heute freilich anders nahe als einst den Jüngern; die hatten zuvor ihn leiblich gesehen; sollten sie die Wirklichkeit seiner Auferstehung erleben, dann mühten sie ihn wohl leiblich wiedersehen. Aber diese Leiblichkeit war anders als die irdische, und derart, daß sie ihn nicht immer gleich in ihr erkannten. So gefiel der Herr sich den Leben zu, die am See Genesareth ihren alten Fischerberuf wiederaufgenommen haben, bis die große Stunde kommt, da sie als Menschenfischer hinausgehen sollen in alle Welt. Aber erst soll ihre Überzeugung von seiner Auferstehung und also beständigen Nähe ihnen noch gewisser werden; und zumal einer unter ihnen bedurfte besonderer Gnade und besonderen Trostes: Petrus. Eine erfolglose Nacht haben sie hinter sich; das Netz ist leer geblieben; sie sind verstimmt; ist auch das Glück ihres Berufes von ihnen gewichen, seitdem Jesus nicht mehr sichtbar bei ihnen ist? Und eben an jenem Morgen und eben in jenem bittenden Fremdling sieht der Herr nicht bei ihnen, „aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“

So geht es uns oft, daß wir die Nähe unseres Herrn nicht spüren; aber das Erleben der Jünger am See zeigt uns, daß der Herr den Seinen nahe ist, auch wenn sie ihn nicht sehen, und auch dann, wenn sie unter dem Druck des Lebens ihn besonders erleben. Es ist die Frucht des Oherglaubens, ja — das ist eben in Wahrheit der Oherglaube, daß wir Jesus immer bei uns wissen dürfen; es gibt keinen Augenblick mehr, da er uns ferne sei. Freilich sind wir ihm oft fern, wenn wir andere Wege gehen als seine Wege; oder wenn wir in Kleinmut uns vergraben. Die frohe, nachösterliche Zeit, die Freudenzeit des Frühlingsjahres, will uns in der Gewißheit fären und froh machen: „Er ist der Herr“, — er ist in allem dabei, was wir erleben, mag es Freude oder Leid sein. Wir müssen uns nur den Glaubensblick dafür erbitten, dann wird unser ganzes Leben nachösterliche Freudenzeit. Und das soll und muß so sein nicht nur, damit wir Frieden haben, sondern damit Gott und dem Heiland der schuldige Dank werde für alle Liebe und Treue.

## Brüsseler Weltausstellung eröffnet.

Die Brüsseler Weltausstellung 1935 wurde feierlich vom König in Anwesenheit des gesamten diplomatischen Korps, der Regierung und der Spitzen der Behörden eröffnet. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände waren größtenteils fertiggestellt. Rund 30 Länder beteiligten sich an der Ausstellung, die alle wichtigen Zweige der Technik, Wissenschaft und Kunst umfaßt. Auf technischem Gebiete werden insbesondere die neuen Schöpfungen des Verkehrswesens, der Elektrizitätswirtschaft und des Kunstverwesens von den ausstellenden Ländern gezeigt werden. Länger als ein Jahr ist an der Ausstellung gearbeitet worden.

Die Pavillons der einzelnen Länder sind noch nicht gänzlich fertig. Als erstes Land eröffnet Dänemark am Montag seinen Pavillon. Aus diesem Anlaß ist Kronprinz Friedrich von Dänemark in Brüssel eingetroffen. Einen breiten Raum nehmen die kulturellen Schöpfungen ein. Ein nach dem verstorbenen König benanntes Albertinum beherbergt u. a. ein Zeißsches Planetarium.

Ein reichhaltiges Programm nationaler und internationaler Veranstaltungen ist für die Dauer der Ausstellung, die im Herbst ihre Pforten wieder schließen wird, vorgesehen. Die sportlichen Veranstaltungen werden am Sonntag mit dem großen Fußballländerskampf Belgien gegen Deutschland im Heyselstadion eröffnet, das mit seinen 75 000 Plätzen unmittelbar am Ausstellungsgelände liegt.

## Die Glückwünsche zum Geburtsfest von Rudolf Hess.

Dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, sind zu seinem Geburtsfest von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Im Namen des Korps der Politischen Leiter sowie der in der Deutschen Arbeitsfront vereinten schaffenden deutschen Menschen entbot Dr. Ley dem Stellvertreter des Führers die allerherzlichsten Glückwünsche. „Wir gedenken“, so heißt es in dem Telegramm, „an diesem Tage der großen, in der Geschichte der Völker beispiellosen Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung, an denen Sie als des Führers ältester und getreuester Gefolgsmann hervorragenden Anteil haben. Unsere Gabe zu Ihrem Geburtsfest soll das Verprechen und das Gelübnis sein, weiter zu bleiben, was wir in Zeiten des Kampfes gewesen sind, weiter zu kämpfen und nicht zu rasten, uneigennützig und unermüdet unsere Pflicht zu erfüllen, immer eingebend des heiligen Schwures, den wir ablegten: Adolf Hitler unverbrüchliche Treue.“

Der Sport-gratulierte Reichsminister Hess zu seinem Geburtsfest durch den Reichsportführer von Tschammer und Osten, der folgendes Telegramm sandte: „Namentlich der deutschen Turn- und Sportgemeinde überlebe ich Ihnen, dem treuen Gefährten und Kampfgenossen Adolf Hitlers, aufrichtige und herzlichste Glückwünsche zum Geburtsfest.“

## Der Stellvertreter des Führers dankt.

Der Stellvertreter des Führers, Dr. Rudolf Hess, bittet alle, die ihm zu seinem 41. Geburtsfest ihre Glückwünsche sandten, auf diesem Wege seinen Dank entgegenzunehmen.

## Achtung bei Erbhof-Stammbüchern!

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, A. Walther Darré, hat folgenden Aufruf erlassen:

Von privater Seite werden neuerdings Stammbücher auf Erbhöfe oder dergleichen angeboten. Es handelt sich dabei um rein private geschäftliche Angelegenheiten der betreffenden Herausgeber. Irigende eine amtliche Bedeutung haben diese privaten Bücher nicht. Ihre Einführung ist auch vom Reichsanwaltstand oder von einer sonstigen amtlichen Stelle weder angeregt noch gebilligt worden. Es ist vielmehr ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß in Kürze mit der Einführung eines amtlichen Erbhofbuches zu rechnen ist, wie es bereits in einer allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 16. November 1933 vorgesehen war. Dieses allein maßgebliche amtliche Erbhofbuch wird voraussichtlich durch amtliche Stellen ausgegeben werden und neben den gesetzlich vorgeschriebenen Eintragungen alle erforderlichen Unterlagen, Vorzüge usw., für die Geschichte des Hofes, der Stippe usw. enthalten. Es muß deshalb jedem Bauern in seinem eigenen Interesse dringend geraten werden, das Erscheinen des amtlichen Erbhofbuches abzuwarten.



(Scherl-Wilberdienst.)

So wütete der Wirbelsturm in Thüringen. Der furchtbare Wirbelsturm suchte die Ortschaft Birkgat besonders schwer heim. Mehrere Gebäude wurden dem Erdboden fast gleichgemacht.

## Das Programm für den 1. Mai ist fertig.

Eine Million Volksgenossen wird in Berlin aufmarschieren — Rundfunkübertragung der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld.

Die Vorbereitung für den 1. Mai, den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, sind beendet. Das Programm für den großen Festtag der deutschen Volksgemeinschaft ist jetzt für Berlin und das ganze Reich festgelegt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat bei der Durchführung der umfangreichen Vorbereitungen eine besondere Arbeit geleistet.

Berlin wird wieder einen gewaltigen Aufmarsch erleben. Es ist mit rund einer Million Teilnehmer zu rechnen. Die Mobilisierung der Massen für den Aufmarsch hat das Mitglied der Leitung der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Adam, durchgeführt. Die Bauten auf dem Tempelhofer Feld standen unter Leitung des Architekten Speer. Der gesamte Ordnungsdienst liegt in der Hand des SA-Obergruppenführers Sepp Dietrich.

Die Kosten für die gesamte Organisation und die Bauten werden durch

Verkauf der Plakette im ganzen Reich aufgebracht. Die Leitung dieser organisatorischen Maßnahme hat die Reichspropagandaleitung der NSDAP unter Führung des Stellvertretenden Leiters, Fischer, Das städtische Gesundheitsamt Berlin hat alle Vorbereitungen für die Durchführung des Sanitätsdienstes getroffen. Besondere Maßnahmen waren für die Postdirektion Berlin notwendig. Sie hat ein großes Fernsprechnetz gebaut, das bei der Organisation des Aufmarsches gebraucht wird.

Für die störungsfreie

Übertragung der Feiertage durch den Rundfunk sind umfassende Vorbereitungen getroffen. Insbesondere ist die Übertragung des Staatsaktes sichergestellt. Neben verschiedenen Drahtwegen ist ein im ganzen Verlauf drahtloser Weg vorgesehen, um eine gute Übertragung unter allen Umständen zu gewährleisten. Zu dem Zweck wird ein auf dem Festplatz aufgestellter 500-Watt-Sender der Deutschen Reichspost die Sendung übernehmen, die von mehreren an verschiedenen Orten aufgestellten Empfängern aufgenommen wird, so daß nötigenfalls der drahtlose Empfang entweder unmittelbar auf den Großrundfunksender Tegel oder auf das Rundfunkleitungsnetz der Deutschen Reichspost geschaltet werden kann. Für die Lautsprecheranlage auf dem Tempelhofer Feld wurden insgesamt rund 400 Kilometer Leitungen verlegt.

## Feierliche Verpflichtung der Reichsinnungsmeister.

Der achtundzwanzigjährige Bürgeraal des Rathauses in Frankfurt a. M. war am Freitag die Stätte eines für das deutsche Handwerk bedeutungsvollen Aktes. Die auf Grund der Dritten Verordnung der Reichsregierung über die Organisation des deutschen Handwerks ernannten Reichsinnungsmeister wurden vom Reichshandwerksmeister in feierlicher Weise verpflichtet.

Reichshandwerksmeister Schmidt eröffnete den feierlichen Akt mit Begrüßungsworten für den als Gast anwesenden Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger und die Reichsinnungsmeister. Mit der Eingliederung der Reichsinnungsmeister werde der Schlüssel gelegt in der nationalsozialistischen Gesamtorganisation des deutschen Handwerks. Die Reichsinnungsmeister bildeten eine Gruppe im deutschen Handwerk, die wohl die wichtigste Aufgabe im Handwerk zu erfüllen habe.

Die Verpflichtung der Reichsinnungsmeister erfolgte bei brennenden Herzen und geöffneter Innungsblase. Dabei führte der Reichshandwerksmeister aus: „Lüdenlos ist nunmehr der Neuaufbau der sachlichen Organisation des deutschen Handwerks durchgeführt. In zwei Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit ist das deutsche Handwerk von Generationen von Handwerkern erfüllt. Darum nehme ich Sie mit Stolz in dieser Stunde in der alten schönen Kaiserstadt Frankfurt am Main, die von dem hohen Können und von der Ehre unserer Vorfahren allenthalben bereichert Zeugnis ablegt, feierlich in Eid und Pflicht.“

Nach der Verpflichtung wünschte der Reichshandwerksmeister den Reichsinnungsmeistern Glück und Segen für ihr schweres Amt. Er gedachte dann der Toten des Weltkrieges und der Bewegung und schloß mit einem Siega Heil auf den Führer.



75 Handwerker zogen auf Wanderschaft. Am Rahmen einer schlichten Feier zogen 75 Gesellen von der Reichshauptstadt aus auf die Waise. Hier werden die Handwerksgehilfen von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt auf die Wanderschaft geführt.



Hagenborg-Bildmaternedienst

Der Internationale Filmkongress eröffnet.

Der große Kongress aller Filmschaffenden wurde in der Krolloper zu Berlin feierlich eröffnet. Links: ein Bild vom Eingang, den die Fahnen aller teilnehmenden Nationen schmücken — rechts: Bild in den Festraum während der Eröffnungsfeier.





### Neues Bootunglück auf der Weser.

Auf der Unterweser hat sich erneut ein schweres Bootunglück ereignet. Der Mauerpolier Voegelen aus Bremen und der Arbeiter Puhl aus Einwarden waren mit ihrem Fischerboot zum Raifang ausgefahren. Auf der Höhe von Vekum wurde das Segel von einer heftigen See erfasst, so daß das Boot starke Schlagseite erhielt. Als Voegelen auf die Seite sprang, kenterte das Boot. Die beiden Insassen fielen ins Wasser und klammerten sich an das treibende Boot. Nach etwa 20 Minuten verließen den schwimmunfähigen Booten die Kräfte und er versank in den Fluten. Puhl konnte von einem zu Hilfe eilenden Motorboot gerettet werden.

### Surren, Sport und Spiel.

To. Wilsdruff 1. — DCC. Gesa. Recht guten Sport dürfte es am Sonntag geben, denn dafür ist ja der DCC bekannt. Der Sieger aus diesem Spiel steht noch nicht fest. Anstoß 16 Uhr.

To. Wilsdruff 2. — 08 Meihen Reifemannsch. Einen schweren Gang geht die 2. Elj nach Meihen. Hoffen wir das Beste.

To. Wilsdruff Gesa. — Spvga. Tharandt 2. Anstoß 2.15 Uhr Sportplatz Reizner Straße. Dieses Spiel ist gleichzeitig Jubiläumsspiel, denn die Mannschaft besteht nunmehr ein Jahr. Die Aufstellung: Mann; Kretsch, Vormann; Heintich, Bugl, Dentele; Schachschneider, Meier, Kuntze, Pennig und Koch. (\* waren schon beim Gründungsplatz dabei.)

To. Burgsch 13. — To. Wilsdruff Gesa. fällt heute Abend aus.

Wettern. Spield. 08. 1. — Oberbottisch 1. Vor wenigen Wochen wurden die Diefigen in Oberbottisch 1:12 geschlagen. Morgen haben nun die Diefiger Gelegenheit, sich für diese unerbittliche Niederlage zu revanchieren. DCC tritt zu diesem Revanchekampf in folgender Besetzung an: Schröder, Simon, Führer, Wünschmann, Kretsch, Saurich, Kehler, Hunger, Pieber, Boigt, Martin. Anstoß 15 Uhr in Grund. Vorber 13.30 Uhr treffen sich die zweiten Garnituren. Wz.

### Um die Deutsche Handballmeisterschaft.

Am Sonntag beginnen die Schlusskämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer und Frauen. Wenige Jahre ist es erst her, daß man sich im deutschen Handballspiel zu einer Meisterschaft rüstete. Allerdings konnte damals keine deutsche Handballmannschaft den Anspruch darauf erheben, die beste genannt zu werden, denn noch gab es zahlreiche Verbände, die jeder für sich ihren eigenen Anspruch darauf erheben, die beste genannt zu werden, deren Ermittlung 1933, das Jahr der deutschen Erhebung, brachte dann die Einigung auch im Handballsport. Aber die erste Deutsche Handballmeisterschaft fiel in diesem Jahr der Zeitnot zum Opfer. So wurde erst 1934 die erste wirkliche deutsche Meisterschaft im Handballsport ermittelt: Polzei-DB-Darstellung.

In diesem Jahre wird, wie auch im Fußball, die Meisterschaft in Gruppen ausgespielt. Die vier Gruppensieger werden dann in einer Zwischenrunde zur Ermittlung des Meisters zusammengetragen. Die Gruppensieger sind folgende Mannschaften und bei den Männern als Hauptstädte ermittelt worden: Gruppe I: WZ, Gindenburg-Wilhelmsburg (Lüneburg), Gref-Stettin (Wormern), PZ, Berlin-Spandau (Brandenburg), PZ, Magdeburg (Mitte); Gruppe II: BSH, Cöpen (Schlesien), Sportfreunde Leipzig (Sachsen), GL-Nassel (Nordhessen), Spvg. Rarth (Sachsen); Gruppe III: PZ, Hannover (Niedersachsen), ZB, Siegburg-Mülldorf (Mittelrhein), GZ, Balldorf (Baden), Turnerverbund Wuppertal (Württemberg); Gruppe IV: PZ, Hamburg (Nordmark), Gindenburg-Windeln (Westfalen), Ravensport-Waldheim (Niederrhein), GZ, Darmstadt 98 (Südwest). Wenn vorjährige Gewinner sind wieder dabei. Unter den Führenden ist auch der vorjährige und erste Deutsche Handballmeister, PZ, Darmstadt. Mit dem PZ, Berlin-Spandau kehrt die rühmlichste deutsche Handballmannschaft wieder zurück, war er doch PZ, Meißner von 1922 bis 1927 und von 1929 bis 1931.

### Neuordnung des Prüfungswesens für Warm- und Kaltblutpferde.

Ende des Jahres 1933 wurde die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde ins Leben gerufen. Den seit Jahren bereits bestehenden Obersten Behörden für Kaltblutpferde und Rennen und Trabergut und Rennen trat die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde gleichberechtigt zur Seite. Durch Erlaß des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. April 1935 wird nunmehr bei jeder Landesbauernschaft eine „Kommission für Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden“ gebildet, die vom Landesbauernrat der Gruppe „Pferde“ oder einer anderen geeigneten Persönlichkeit geleitet wird. Durch die Neuordnung wird erreicht, daß das gesamte Gebiet der Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden in engerem Einvernehmen zwischen Oberster Behörde und Landesbauernschaft nach einheitlichen Richtlinien geleitet werden kann. Durch diese Zusammenfassung des Prüfungswesens wird auch die gesamte deutsche Pferdezucht eine außerordentliche Förderung erfahren.

Der Große Preis der Stadt Nizza im Rahmen des Internationalen Reitturniers hat bei nur elf fehlerlosenritten aus einem 80 Mann starken Bewerberfeld an den 11-jährigen Kapitan Wern auf „Frelauds Divo“, der mit 1:33,2 Minuten die schnellste Zeit herauskolte. Den zweiten Platz belegte Olt. Brandt (Deutschland) auf „Baron“ mit 1:34,2 Minuten. Als nächster Deutscher belegte Olt. Haffje auf „Claf“ in 1:46 Minuten den zehnten Platz, während die irische Mannschaft auch den fünften, sechsten und achten Platz innehatte.

### Irland gewann den Preis der Kavallerieschule Hannover.

Beim Internationalen Militärreitturnier in Nizza wurde am Freitag der Preis der Kavallerieschule Hannover ausgetragen. Unter Reiter konnten den Preis nicht bezweifel verteidigen, sie belegten lediglich durch Teds unter Oberstmann Schladum den ehrenvollen zweiten Platz. Sieger blieb Clarence Castle unter Capt. Wern (Irland). Der Wettbewerb erwies sich als außerordentlich schwer, so daß für das Stechen von den 77 Bewerbern nur fünf übrigblieben. Hier hatte dann Marney Castle die beste Zeit und errang damit den Preis.

Für den am Sonntag in Nizza vorgezogenen Großen Preis der Nationen ist folgende deutsche Mannschaft aufgestellt worden: Fota (Oberleutnant Brandt), Claf (Oberleutnant Haffje), Wange (Oberleutnant Schladum), Barcarat oder Blanca (Rittmeister Romm).

### Börse, Handel, Wirtschaft.

#### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 26. April

Die Stimmung an der Freitagbörsen war überwiegend schwächer und das Geschäft zu ermäßigten Kursen lebhafter. Reichsbank 1,5 Prozent niedriger, Kalkülkurse Gordinen gestiegen, Dresdner und Leipziger Gordinen gingen bis 1,5 Prozent höher um, während Kogeländische Spinn 1,5 Prozent bergab, ebenso Sander & Sander, Siemens und Dortmund. Chromo, Chromo Kaffort 2,5 Prozent fester, Dresdner Chromo und Kimmich verloren je 2 Prozent, Gebe 1,75, Baubank Dresden 2, Kunkalkosten May 4,5, Schenckinger Holz 6, Schlenker 1,5, Glaugner Zucker 1,75 Prozent niedriger. Auf günstige Abkühlhoffnungen Wollfeld 2,5 Prozent höher.

Dresdener amtlicher Getreide- und Futtermittel vom 26. April. Preise gegenüber 23. April nicht verändert; nur Weizen ohne Saft, hell, 14,50—14,80 und Kartoffelflocken ohne Saft 20—20,10.

#### Rosener Produktbörsen am 26. April 1935.

Weizen diesiger neu 76/77 Ig 10,15; Roggen diesiger neu 71/73 Ig 8,25; Futtergerste 59/60 Ig 8,40; Hafer neu 48/49 Ig 7,15; Weizenmehl Topp 4/5 0,41 mit 20% Auslandsweizen, Väterpreis 12,12; Topp 7/8 41,70% inländ., Väterpreis 13,62; Roggenmehl Topp 9/7 0,75% Väterpreis 12,37; Roggenkleie inländ. aus 75er Auswahl, 5,78—5,98; Weizenkleie Vollkleie 0,88—0,88; do. grob 0,43 bis 0,33; Kartoffeln rot 2,55; do. gelb 2,75; Stroh in Ladungen Gebundstroh 2,30; do. Preßstroh 2,40; Heu in Ladungen neu 5,50; Butter ab Hof Einzelverkauf 0,76; Kartoffeln Pfund 0,04; Gebundstroh Zentner 3,30; Preßstroh 3,40; Eier Stück 0,08—0,09; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,75—0,76.

#### Künstliche Berliner Notierungen vom 26. April.

(Ermittelte Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Effektenbörse. Obwohl zahlreiche günstige Meldungen aus der deutschen Wirtschaft dazu angetan wären, der Tendenz eine festere Haltung zu geben, und der Geldmarkt zudem ziemlich flüssig verläuft, verhält sich die Rentenbörse nach wie vor in der Zurückhaltung. Das Kursniveau gab weiter nach. Eine Sonderbewegung zeigen nach wie vor mexikanische Anleihen, die infolge der Silberbaue auf den Weltmärkten anziehen. Aber auch die übrigen Auslandsrenten weisen zum Teil beachtliche Besserungen auf. Am Rentenmarkt gab sich ein Anstoß um 1/2 Prozent nach. Die Anleihe des Reiches stellte sich auf unverändert 3/4 bis 3/2 Prozent. Im Verkauf machte sich auf dem ermäßigten Kursstand bereinigt Rückwärtsbewegung bemerkbar, die geringe Kursbesserungen auslöste. Der Privatdiskontsatz stellte sich auf unverändert 3/4 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 11,95—11,98; holl. Gulden 167,77—168,11; Dan. 8,11—8,17; franz. Franc 16,38—16,42; schwed. 80,73—80,88; Belg. 41,93—42,06; Italien 20,68—20,72; Schweiz. 61,63—61,77; dän. 53,39—53,41; norweg. 60,09—60,21; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 43,96—43,96; poln. Zloty 46,57—46,97; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—33,99.

#### Getreidegroßmarkt Berlin vom 26. April.

Für 1000 kg in Markt:	Weizen, mähr. fr. Berl. 211,00 (Durchschnittsqualität)	Futter, mährischer —	Gesam. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. V 200,00, VI 201,00, VII 202,00, VIII 203,00, IX 205,00, X 207,00.																										
Korn, mähr. fr. Berl. 171,00 (Durchschnittsqualität)	Gesam. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. R. V 169,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 165,00, R. IX 165,00, R. X 167,00.																												
Gerste fr. Berl. ab Stat.	Frau, flie. —	Frau, gute —	Sommer, mittel —	Winter (zu Anbau) (Sommerweizen) zwischeljährig —	Industrie (Sommergerste) 197-200 188-191																								
Futter, gefüllter Erzeugerpreis für die Preisgebiete) G. V 169,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.	Säfer fr. Berl. ab Stat. mährischer —	Gesam. Erzeugerpreis für die Preisgeb. G. V 154,00, G. VI 158,00, G. VII 161,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.	Wolfe 100 kg in Markt fr. Berl. 2) Weizen Topp 700: Preisgebiet III 28,35, V 28,75, VI 28,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, X 27,90.	Roggen Topp 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,30, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,65, X 22,90.	Stete, 100 kg in Markt: Weizen: III 11,39, V 11,56, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,78, X 11,92.	Roggen: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, X 10,44.	Hafer, 1000 kg in Markt: Raps —	Leinöl —	Futtermittel, Güllensfuder: BHL-Größen 24,00-27,00, St. Größen —	Futtermittel 11,00-12,00	Getreidemehl 21,00-22,75	Ackerbohnen 12,50-13,50	Biden —	Deutsche —	Chiese 13,00-13,50	Russische 13,00-13,50	Futter, 9,50-10,50	Wurme, Mare 9,00-9,75	Wurme, gelbe 13,25-14,00	Serabella 26,00-27,00	Leinöl, 37% 7,65	Erbsen, 50% 7,25	Erbsen, Mehl 7,60	Erbsen, Mehl 4,50	Solafrot —	45% Hamburg, 6,50	do. Stettin, 6,70	Kartoffelmehl, 8,90	do. fr. Win.**) 9,50

### Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 29. April bis mit 5. Mai. Opernhaus, Montag 1/8: Der Walfisch (REK), 2401—2500 und Nachbörler; Dienstag 1/8: Der Vogelhändler (1—100); Mittwoch 1/8: Der Vogelbändler; Donnerstag 1/8: Othello (4601—4700, 5401—6500, 6601—6700, 6801—6900, 15001—15050); Freitag 1/8: Die Nacht des Schiffs (2001 bis 2300, 5201—5300, 6101—6200, 15151—15200); Sonnabend 1/8: Alceste; Sonntag 1/8: Die Zauberflöte (11001 bis 11200, 15251—15300). Schauspielhaus, Montag 8: Towarisch (8601—8700, 9401 bis 9500, 13601—13650); Dienstag 8: Towarisch (5501 bis 5600, 10051—10100, 20301—20400); Mittwoch 8: Bodewanzel (2701—2800, 15601—15650, 16101—16150, 20401 bis 20450 und Nachbörler); Donnerstag 8: Bodewanzel (9301 bis 9400, 15351—15400, 15401—15450 und Nachbörler); Freitag 8: Die Abteilungen (Kriemhilds Rache) (2801—2900, 8701 bis 8800, 16201—16250, 16451—16500 und Nachbörler); Sonnabend 8: Towarisch (12301—12400, 156051—15700, 20451 bis 20500); Sonntag 1/8: Towarisch (7001—7200, 8401 bis 8500, 9601—9700, 9901—10000 16001—16050). Albert-Theater, Montag 8.15: Das Mädchen Irene; Dienstag 8.15 Ein Mädchen jagt die Firma (5101—5200); Mittwoch bis mit Sonntag 8.15: Parelle: Heiraten, Vorstellungen für die REK, Donnerstag 5.01—5.50; Freitag 6.01 bis 6.50; Sonnabend 7.01—7.30. Central-Theater, Montag 8: Der Jarewitsch (9251 bis 9300); Dienstag 8: Der Jarewitsch (3601—3800); Mittwoch bis mit Sonntag 8 Uhr (Sonntag auch nachm. 4 Uhr): Gastspiel

Reiterclown Koni und 8 Barlettaclownen, REK, Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 10—2 und 14—5 Uhr. Komödienhaus, Täglich abends 8.15; Sommer in Drol, Vorstellungen für die REK, Montag 5.01—5.50; Dienstag 5.01—5.15; Donnerstag 5.01—5.00; Freitag 5.01—5.00; Sonnabend 3.01—4.00.

### Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 28. April. Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5. 6.30: Aus Bremen: Dofenkonzerter. \* 8.30: Aus Dresden: Morgenfeier. \* 8.50: Zum Nach-Jahr 1935: Aus Dresden: Orgelkompositionen von Johann Sebastian Bach. \* 9.30: Sendepause. \* 9.55: Tagesprogramm. \* 10.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde. \* 10.30: Sendepause. \* 11.00: Was wir bringen (Das Programm der Woche). \* 11.30: Reichsfender: Kantate von Johann Sebastian Bach „So du mit deinem Munde bekenntest Jesu“. \* 12.00: Aus Dresden: Gasmusik. \* 14.05: Deutsches Bauernmännchen: Das deutsche Bauernmännchen als Träger kultureller Werte. \* 14.30: Der Reichsfender: Zweite Deutsche Gewerkschaftsmesse. \* 14.50: Franziska Wollne und Herr Brunnbach empfehlen sich als Vermählte. Ein helles Schauspiel. \* 15.50: Aus Braunschweig: Funkbericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Belgien. \* 17.40: Nachmittagskonzert. \* 18.00: Der Reichsfender: Zweite deutsche Gewerkschaftsmesse über 3 Millionen. \* 18.20: Räumte: Heinrich Schütz-Stunde im Schütz-Jahr 1935. (Übertragung aus der Universitätskirche zu Leipzig). Die Historia der Aufsehung Jesu Christi. \* 19.50: Der Reichsfender: Um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1935. Chemnitz gegen Hertha BSC. (Aufnahme). — Anst. Sonderkonzert. \* 20.20: Aus Dresden: Carl Maria von Weber. Unbekanntes aus seinem Schaffen. \* 22.00: Nachrichten und Sportfunk. \* 22.30: Webers letzte Tage. \* 23.10—0.30: Aus Stuttgart: Frühlingsklänge.

#### Montag, 29. April.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5. 5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Aus Berlin: Jungmannslied. \* 6.15: Schallplattenmusik. \* 6.35: Aus Berlin: Musik am Morgen. \* 8.00: Aus Berlin: Jungmannslied. \* 8.20: Zum Nach-Jahr 1935. — Anst. Morgenmusik auf Schallplatten. \* 9.00: Sendepause. \* 9.30: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. \* 10.15: Aus Breslau: Schulrat, Gemeindevorsteher als Schlichter. \* 10.45: Sendepause. \* 11.00: Fernnachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — Tageszeiten 13.00—13.10: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 13.30: Aus Württemberg: Mittagskonzert. \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Berge. \* 14.10: Einmalige Dichtungen (Schallplatten). \* 14.40: Rundbericht. \* 14.50: Sendepause. \* 15.30: Kampf und Bekennnis. \* 15.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Konzertstunde. \* 16.30: Deutschland und die Weltwirtschaft: Deutschland und Mittelamerika. \* 16.50: Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: (Nach für Frankfurt): Im deutschen Märchenwald. \* 18.30: Aus Württemberg: Weltwirtschaftlicher Monatsbericht. \* 19.00: Singt alle mit! Ausgeführt von der Leipziger S. S. Gesangschor. \* 19.30: Zehnjährige Ausarbeitung. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Tagesende. \* 20.20: Im Jubiläum des Tages durch Länder und Zeiten. \* 22.00: Nachrichten und Sportfunk. \* 22.30 bis 24.00: Zur Unterhaltung. Das Ende spielt.

### Deutschlandfender.

Sonntag, 28. April. Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.30: Tagesprogramm. \* 6.35: Aus Bremen: Bremer Hafenkonzert von Nord des Schmalenbiers „Bremen“. \* 8.00: Stunde der Scholle: 1. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit; 2. Bauer — aber nicht Bauer?; 3. Die Bedeutung als Bauererwerb für den Arbeiter. \* 9.00: Deutsche Feierstunde: Wandlung der Börse? — Wandlung des Herzogtum? — Deutsche Wirtschaftskrisen. \* 10.45: Deutsche Arbeiter — Deutsche Luftfahrt. \* 11.00: „Lied des Pflügers“. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Reichsfender aus Leipzig: „So du mit deinem Munde bekenntest Jesu...“ Kantate von Joh. Seb. Bach. \* 12.00: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Reichsdeutsche Kammerorchester. — Tageszeiten 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — Glückwünsche. \* 14.00: Runderfunkspiel: Wenn wir groß sein werden... Schloß von Oscar Freund und Georg Humenauer. \* 14.30: Schmatz o Heimat... \* Tageszeiten 14.30: Aus Leipzig: Zweite deutsche Gewerkschaftsmesse. \* 14.50: Rundbericht von den Sonderbewerbern für Mannschaften des Reichsheeres, der Polizei und der SA. \* 15.15: Eine Viertelstunde Schach, Schachtraining. \* 15.30: Volkssinstrumente — Volkssänger. (Schallplatten). \* 15.50: Fußball-Länderspiel Deutschland—Belgien in Brüssel. \* 16.40: Zur Unterhaltung. \* 18.00: Frauen am Werk. Vom Reichsfender über ihr Schaffen. \* 18.25: Wie es euch gefällt. Rundfunkkonzert auf Schallplatten. — Tageszeiten: Sportberichte. \* 19.30: Stunde der Auslanddeutschen. „Hier neue Brüder.“ Ein Spiel von Wolf, Fuchs, Has und Hase. \* 19.50: Sport des Sonntags. \* 20.00: Töchter Film der Nationen. Anst. des internationalen Filmkongresses, Berlin 1935. \* 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 0.30: Übertragung Dresden: Nachtkonzert.

#### Montag, 29. April.

Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.00: Guten Morgen, lieber Herr! — Anst. (Madenpiel, Tagesprogramm. \* 6.05: Jungmannslied. \* 6.20: Fröhliches Schallplattenkonzert mit Jungmannslied. \* 8.00: Morgenklänge für die Hausfrau. \* 9.00: Sportzeit. \* 9.40: Die Banditen schaltet sich ein. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.15: Übertragung Breslau: Deutsches Volkstum, Gemeindevorsteher als Schlichter. \* 10.45: Rundbericht von der Wiedererobung der Reichsdeutschen bei Verode durch die Verweise. \* 10.55: Ich habe 8 Pfund gewonnen! —, Dankesbriefe, die die REK erreichen. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Sendepause. \* 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Krieg gegen Wälschen. — Anst. Wetterbericht. \* 12.00: Übertragung Dresden: Mittagskonzert. — Tageszeiten 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13.00: Glückwünsche. \* 13.30: Serenaden aus aller Welt (Schallplatten). \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Allerlei — Von zwei bis drei! \* 14.55: Programmhinweise. Wetter- und Börsenberichte. \* 15.15: Neue Kaufmannsberichte des Jungvolks. \* 15.45: Der Vulkan und der deutsche Ausbruch. \* 16.00: Übertragung Wuppertal: Nachmittagskonzert. Volkssänger. \* 17.10: Das Wunder des Lebens. Kleinbewesen als Vermehrer. \* 17.30: Weltweit der Instrumente (Schallplatten). \* 17.50: Arbeiter, was ist dir deine Arbeit? Eine Wandlung durch deutsche Arbeiterinnen in Stadt und Land. \* 18.35: Aus Deutschlands Arbeiter- und Arbeiterbewegung. \* 18.50: Wer ist wer? — Was ist was? \* 18.55: Das Gedicht. — Anst. Wetterbericht. \* 19.00: Was ist in der Welt? Übertragung Frankfurt: Unterhaltungskonzert. \* 20.00: Konzert. — Anst. Kurznachrichten des Deutschen Dienstes. \* 20.15: Übertragung Frankfurt: Wochenschauspiel. Was meinen Leben und Schaffen. \* 20.45: „Das Sternenschild.“ Eine Kunstballade um den Geigenmacher Jakob Stainer. \* 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anst. Deutschlandfunk. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 0.30: Wir bitten zum Tanz!











# Illustrierte

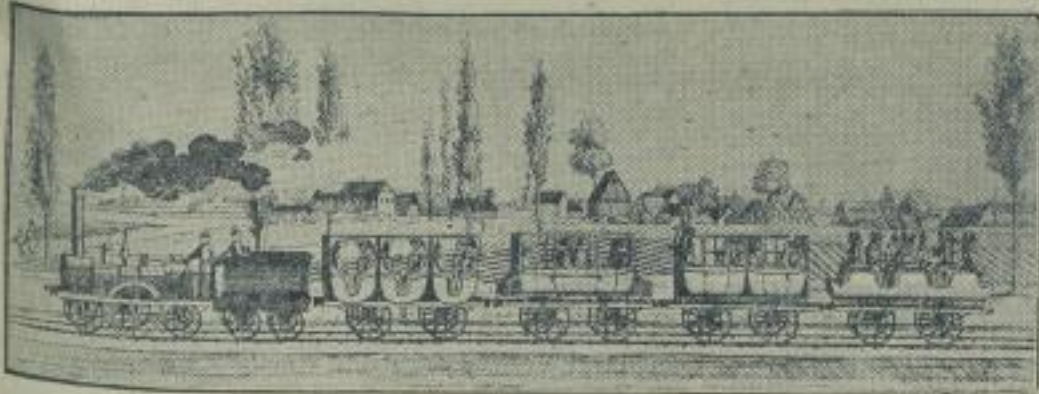
Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



**Der Richtofentag der Reichsluftwaffe.**  
Der jährliche Ehrentag für die Reichsluftwaffe wurde jetzt erstmalig am Totestag des Kampfliegers Rittmeisters Freiherrn von Richtofen begangen. In der Reichshauptstadt wurden an diesem Tage die Standortwachen durch Formationen der Reichsluftwaffe gestellt. Wie unser Bild wiedergibt, wurde die vom Jagdgeschwader 102 bestehende Wachkompanie beim Aufmarsch durch das Brandenburger Tor begeistert von den Berlinern begrüßt.



Das Tischgebet.



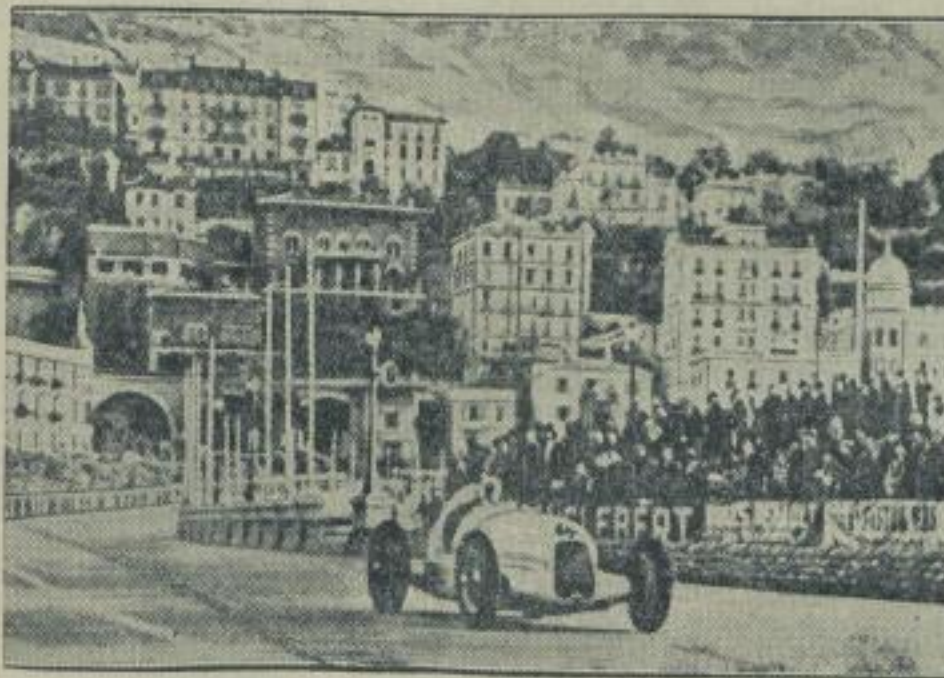
**Hundert Jahre deutsche Eisenbahn.**  
Das Jahr 1935 ist für die deutsche Eisenbahn ein Jubiläumsjahr. Vor hundert Jahren fauchte die erste Dampfeisenbahn über eine kurze deutsche Strecke. Unser Bild zeigt die erste Eisenbahn Nürnberg-Kötz nach einer zeitgenössischen Darstellung.



**Feierliche Grundsteinlegung zur Adolf-Hitler-Jugendberge.**  
Am Geburtstag des Führers wurde in Berchtesgaden, in nächster Nähe des Landhauses Adolfs Hitlers, der Grundstein zur Adolf-Hitler-Jugendberge durch den Reichsjugendführer gelegt. Unser Bild berichtet von dem Festakt während der Rede des Reichsjugendführers Walbur von Schirach.



**Der Reichskolonialbund gedenkt Bismarcks.**  
Anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem Bismarck die Erwerbung des Bremer Kaufmanns Überich in Südwestafrika unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte und damit den Grundstein zum deutschen Kolonialreich legte, legten Führerabteilungen des Kolonialkriegervereins in der Uniform der Südwestafrikaner am Denkmal des Eisernen Kanzlers in Berlin einen Kranz nieder.



**Fagioli gewinnt auf Mercedes-Benz den Großen Preis von Monaco.**



Der erste Start deutscher Rennwagen im Jahre 1935 wurde zu einem deutschen Sieg: im Großen Preis von Monaco konnte

der Italiener Fagioli (rechts) gegen allerschwerste ausländische Gegnerschaft den Sieg für Mercedes-Benz und damit für Deutschland buchen. Links ein Bild aus dem Rennen, in dem der weiße Mercedeswagen ständig führte.

Sämtliche Bilder: Wagenborg-Bildmaterialedienst





Drei schöne deutsche Siege im Reitturnier von Nizza. Das große Internationale Reitturnier in Nizza brachte den deutschen Reiteroffizieren einige schöne Siege: im Preis der Herzogin von Mosk belegte Reitmeister Romm auf „B-

anca“ und „Baccarat“ (rechts) den ersten Platz, Oberleutnant Brandt auf „Baron“ (links) und „Reno“ den zweiten Platz; im Preis der Schweizerischen Kavallerie war Oberleutnant Kurt Basse mit „Daf“ (Mitte) der Beste. Wagenborg-Bildmaterienbüro



Der neue bulgarische Regierungschef. Der frühere Gesandte Andreas Tschiff hat jetzt das neue bulgarische Kabinett gebildet.

# Guano.

Stylz von Karl Rügheimer.

Wäisschen, Dawai und Marquesas, fast unmittelbar auf dem Äquator lag die kleine Inselgruppe. Salziges Meer umgab sie, soweit das Auge reichte, und weiter, als der Blick schweift, hatten die schmalen, braunhäutigen Bewohner die Welt noch nicht erforscht. Kein Passagierdampfer, kein Frachtschiff suchte ihre Einsamkeit, auf den Ozeanen waren die winzigen Landstüchlein überhaupt nicht verzeichnet. Ja, man hätte in den Weltverkehrssprachen sogar vergeblich nach einem Namen für die Inselchen gesucht. Kein Weisheitsort schien sie je gesehen zu haben.

Und wenn die Bewohner selbst ihre Heimat mit dem Namen „Ka-pa-ra“ bezeichneten, so meinten sie mit diesem Wort zugleich „Meeresumgebene Welt“. Denn die Schöpfung bestand für sie aus den fünf kleinen Inseln und dem dieses Band umgebenden Meere. Der Weltgeist hatte es so gewollt; er hatte den Menschen das Land geschenkt mitten in der seichten Wasserwüste, da zu sein, sich des Lebens zu freuen — und sich auf das Ende aller Dinge vorzubereiten für den Tag, da der große Berg alles Land überdeckt haben würde...

Der „große Berg“ lag auf der nordwestlichen der Inseln, und er wuchs wirklich von Jahr zu Jahr, denn er bestand aus Guano... Tausende von Seevögeln aller Art nisteten auf den Klippen dieses Eilands, das als einziges der ganzen Gruppe von Menschen unbewohnt war. Gefährlich mochten sich die Möven und Adler von den leicht zu erdennenden Fischen, und bei dem Reichtum ihrer Jagdgebiete vermehrten sie sich in ungemeinem Maße. Wolken schienen den Himmel zu verdrängen, wenn zudellen größere Schwärme auf einmal von ihren Nistplätzen aufstiegen, um über die Wege hinzustreichen. Und der Kot, den die Vögel in den Ruhestunden von ihren Nistplätzen fallen ließen, bedeckte schon berghoch den Boden der Insel. Die aufgestirnte braun-gelbe Guanomasse und auf den steil herausragenden Klippen die zu Dausen dicht geballten, grau-weiß gefärbten Vogeleier — es war ein schreckendes, trostloses Bild, und auch den bronzefarbenen Menschen auf den übrigen vier Inseln stand der Ort wie ein düster drohendes Stübchen täglich dämonisch vor dem Bewußtsein.

Kordwestwind herrschte selten auf diesem Stück Erde. Wurde aber einmal eine Luftbewegung in dieser Richtung lebendig, dann führte sie eine giftig gelbe Wolke von brennenden und salmielndem Dünsten über die Klippenhöfen der Eingeborenen. Die wilden Affen lauerten sich wehlagend in die Kronen der Palmen, die Haustiere schrien, und die Menschen drehten sich zum Schlag der Hindentrommeln in ekstatischen Gebetsstößen im Kreis. Denn der große Geist zürnte nun, wie sie meinten. Mit Opfern suchten sie ihn zu versöhnen, und mancher Kranke oder schwache Greis starb in diesen Tagen des Nordwestwindes schon allein aus Angst vor den bösen Dämonen. Und die Ozeanier besaßen dann besonders das Schicksal der Menschheit, das sich aus paradiesischen Ansängen so qualvoll entwöhlt hatte...

Denn einst, so hatte sich aus den Wunschträumen der Inselaner die Sage gebildet, einst lebten die Menschen allein auf der Welt der fünf Inseln, um nach dem Tode als Sterne an das Weltdach verstreut zu werden. Und erst als die Untaten eines sündigen Geschlechtes diese friedliche Ordnung durchbrachen, verwandelte der große Dämon jene Wäsen in Vögel, die nun mit ihrem Kot allmählich die Welt verschütteten, bis alles Land und alles Leben darauf untergehen würde...

Die Bewohner von Ka-pa-ra kamen jedoch nicht dazu, diese Prognose Wirklichkeit werden zu sehen. Eines Tages vertrieb sich ein amerikanischer Motorleger zu der Inselgruppe. Und der Kapitän, James Wace, erkannte sofort den industriellen Wert des Guanoberges. Knapp zwei Monate vergingen, da kam er wieder, mit zwei Dampfern und einem Stab von Ingenieuren und Mechanikern. Vorsichtig arbeiteten sich die Schiffe an einer vorher ausgeloteten Stelle an die Vogelinsel heran. Boote fuhren an Land, Donnerschläge und Feuerblitze erschreckten alsbald die fassungslosen Eingeborenen. Einige der steilen Klippen stürzten, von Dynamit zerissen, in sich selbst zusammen. Die Felsstrümmen waren nach Stunden schon zu einer ebenen festen Fläche geordnet, und auf ihr wuchsen eilends Blechbaracken, Laufstege und Dampfermaschinen empord. Rhythmisches Stampfen der Schwermotoren und Knirschen von Spaten und Eimern schall Tag um Tag über die Inselgruppe. Stöhnende Räder fraßen die Stahlspatzen in den Guanoberg, immer dunklere Schichten kamen aus der Tiefe zum Vorschein, fast rostrote zuletzt, wie von Eisenoxyd gefärbt. Mahlwerke schluckten gierig die Brocken des Steirgen, festgepreßten Düngers, eiserne Föhne jermalmten ihn, und von Steinen und Erdklumpen geäubert wurde er als feines Mehl auf die Dampfer gebracht. Eines der Schiffe konnte schon nach drei Wochen voll beladen nach San Francisco starten. James Wace, der Kapitän und neuernannte Generaldirektor der „Fossil-Guano-Industry-Company“, rieb sich vergnügt die Hände... Noch viele volle Dampfer würden von diesem wunderbaren Guanolager nach den Staaten fahren, und der Reingewinn betrug bei jedem 25 000 Dollar...

Als zwei Jahre vergangen waren, hatten sich die Ureinwohner von Ka-pa-ra an die Amerikaner gewöhnt. Sie wußten nun, daß die Welt am Horizont ihres Meeres nicht aufhörte, sie wußten, daß der große Berg die Welt nicht be-

graden würde, sie wußten, wie man als Schauffler und Lastträger Dollars verdienen und wie man sie in der Compagny-Kantine in Whisky verwandeln konnte...

Als jedoch vier weitere Jahre vergangen waren, hatten die modernen Dampfer den Guanoberg restlos weggefressen. Beinahe eben lag das Eiland da, ein Trümmerfeld von Felsbrocken, Erdschichten und Abfallstücken der Stahlmaschinen. Die Amerikaner fuhren davon und ließen manches Stück Mauer und manches Ende Drahtseil verächtlich zurück. Es würde so bald kein Besucher wieder zu den entlegenen Inseln kommen, denn die Ingenieure, Mechaniker und Matrosen hatten sich eidlich verpflichtet, über den Fundort zu schweigen, hofften doch Unternehmer und Angestellte einträchtig, in der weiteren Umgebung noch ähnliche bisher unbekannte Guano-Inseln finden zu können. Die Seevögel waren von dem Ort verschunden; sie vertrugen Lärm und Nachbarschaft der Menschen nicht. Und wenn eine Vogelmutter damals nicht gleich flüchten mochte, so küßte sie die Sorge um die von den Dampfermännern nach verschlucktem Eier ihres Geleges in der Bratpfanne der Amerikaner. Es galt bald als Sport unter den Guanoeliten, die freischwebenden und flatternden Vögel mit dem Spaten zu erschlagen.

Die Inselaner hatten der Vernichtung ihrer dämonischen

Feinde mit grausamer Freude zugehört. Die ersten grünen Pflänzchen konnten auf dem von Düngersäften durchtränkten Boden der verlassen Insel aus hergewachten Samen bald rauschen. Es verging kein Menschenalter, da waren die alten Sagen vom tobenden Berg so völlig vergessen, daß sich junge Leute ganz unbesorgen auf der Nordwest-Insel ansiedelten. Und die kindlich-spielerische Denkart der Naturfinder ließ bald die wahren Ereignisse in die nebelhafte Unklarheit des Vergessens verschwimmen. Ein neuer Sagenkreis entstand, den Sinn der fünf-Insel-Welt zu deuten. In prauer Vorzeit hätten einmal häßliche die Menschheit bedroht, einige tausend Jahre müßte es her sein, nur wenige der ältesten Gelehrten hätten es noch mit eigenen Augen gesehen. Aber Befreier seien vom Himmel gestiegen, hätten die Dämonen vernichtet und das goldene Zeitalter eingeläutet...

Und sie schnitten Feilschbilder, um das Andenken der weisheitsvollen Vogelväter zu erhalten. Sie verehrten ihre Schnitzwerke, opferten ihnen und wußten nicht, daß sie in Wahrheit an Menschen ihren jämmerlichen Götterdienst vorübten, die selbst von einer ganz anderen Gottheit wußten... Denn dies ist das Gesetz des Weltlaufes: Man kann dem Guano mit der Schaufel beseitigen, man kann ihn auch als Dämon verehren. Man kann Weiser oder Süßes-Injulaner sein.

# Wölfe in der Heide.

Von Gerhart Hill.

Wohl in jedem Jahre wird Spreizen, vor allem aber die Johannsburg Heide, die mit ihren 100 000 Hektar Grundfläche das größte zusammenhängende Waldgebiet Preußens ist, von Wölfen heimgejagt. Aus dem inneren Süden forsten Polens wehesten sie herüber, sich wenig kümmernd um Böh und Bismar. Wenn die Quecksilbersäule des Thermometers merklich zusammenrückt, ja, sich mitunter gänzlich in die hüllende Kugel zurückzieht, wenn die Erde erfarrt, dann ziehen sie ein in unsere Heide. Nur wer einmal mit eigenen Augen die Spuren der Verwüstung gesehen hat, kann ermessen, was Jägerinnen an Schaden anrichtet. Es ist nicht Hunger allein, Mitransch und Beutegier treiben den Räuber von Nord zu Nord. So beherrscht denn auch ein seltsames Gefühl um diese Zeit jeden Förster, böse Ahnung, Unruhe und Aufregung, und manchem läuft es eisalt den Rücken hinunter. Dann weiß der Jäger, daß er jetzt alles einsehen muß für sein Wild. Nur so war es möglich, daß in den letzten zehn Jahren allein in der Johannsburg Heide zwanzig Wölfe zur Strecke gebracht werden konnten.

Der schlimmste Winter war der von 1928 auf 1929, als das Quecksilberthermometer bei uns nicht mehr arbeitete, als der Schnee so hoch lag, hartfrostig und fest, daß man über den Nansen spazierengehen konnte, als Tannen und Kiefern zusammensinken unter der Last, die sie zu schleppen hatten. Das war natürlich feilsche Zeit für das Raubtier; Reh und Hirsch brachen durch und rissen sich die Fesseln wund. Da behielt sogar Reineke einen steifen Banß und einen glatten Balg.

Schon im Oktober 1928 hatten Förster hier und da gerissenes Wild zu beklagen. War Jägerinnen wirklich so früh da? — Dann hatte das, wie man hier sagt, einen strengen Winter zu bedeuten. Die Johannsburg Heide ist ein beliebter Winterplatz für den Rehen, und Rehe- und Rotwildbestand geben ihm reichlich Fraß, und urige Kiefernschönungen bieten ihm Deckung, wenn er im ersten Morgenlicht seinen überladenen Wagen zur Ruhe tragen will. So fand man hier ein verledertes Rotwildbald, dort ein gerissenes Rehke. Von Tag zu Tag mehrten sich die Fälle. Der Verdacht lenkte sich zuerst auf wildernde Hunde, doch als man auch stärkere Stüde gerissen fand, mußte man an stärkere Raubtiere denken. Und dann fand ein Förster auf einer Schneise frische Wolfslotung. Da gab es keinen Zweifel mehr — Jägerinnen war eingetroffen.

Wir sahen damals gemächlich in einem Försterhause bei dampfendem Srog und waren recht fröhlich, als plötzlich der Fernsprecher schrillte und den Schreckensruf durch die Einsamkeit trug: „Wölfe in der Heide!“ — Run ging es los. Zum ersten Hahnenschrei bis zur Ahnenflucht war jeder auf seinem Posten. Und als der Mond voller wurde, war es auch mit der Nachturbe vorbei. Ansehen, Fischen, Spüren Tag und Nacht. Auf jeden Stand, jeden Gang zog die Hoffnung mit, aber auch die Unruhe und die Mut. Alles war vergeblich. Hier konnte nur der erste Sänee helfen. Diesen weisen Helfer braucht man, um den Räubern auf die Spur zu kommen. Der Rehschlag nahm bedenklich ab. Es griff einem ans Herz, wenn man sah, welche hebernde Unruhe das Wild überfallen hatte. Gejagt, gehetzt, verfolgt treten die Tiere auch am Tage umher, vertrugen nicht einmal mehr den vertrauten Anblick der Holzfußeleute. Selbst an die Fütterungen wagten sich die Raben nicht mehr heran. Sah man auf dem Anst. so hochte das Grauen daneben. Immer wieder Schreden von Rehmild, Schreien aufgeschörter Kalen! Der schwarze Nordst zerchnitt das Gesicht...

Da endlich, Sänee! Die Nacht hatte ihn gebracht. Die Unruhe wich zur Heberhaften Last. Die Blide geben über die weiße Fläche, die Schneisen entlang. Die Füße kommen von selbst ins Laufen. Irrendwo muß sich doch nun die

Spur finden, irgendwo muß sie hinter dem Räuber herstreichen, ihn festmachen. Aber noch findet sich nichts als nur Spur von Nase und Reh, Rotwild und Fuchs... Wieder hat es in der Nacht geschneit, ein harter Morgen steht im Osten auf. Und wieder geht das Spüren los. Heute soll es glücken! Nicht lange dauert es, zwei Spuren schneiden die Schneise und kriechen in das Jagen 78. Schnell umschlagen — nein, sie sind nicht heraus. Der Fernsprecher kreist es von Firserei zu Firserei, zu jedem, der in der Nähe mit Jagdschein und Gewehr zu erreichen ist. Keiner läßt auf sich warten. Doch erfolglos wird das Prüden. Holzfußer hatten die Wölfe vorzeitig loder gemacht. Eine Postenladung wurde dem einen nachgeworfen, sie fruchtete nicht mehr.

Ein Winterabend, still und kalt, 33 Grad unter Null. Glutrot verstrahlt die Sonne hinter schneebedeckten Kiefern. Gegen sechs Uhr kommt der Mond. Wir stehen mit gespanntem Drilling auf dem Wechfel. Doch nur ein heißes Wellen läßt uns von Zeit zu Zeit zusammenfahren, ein Schreden und Pflichten von Rotwild, den Drilling seher lassen — sonst nichts. Die Wölfe waren wohl schon durch. Wer konnte wissen, wo sie sich heute den Banß wälzungen! Auch die Jagden in den benachbarten Oberförstereien waren erfolglos gewesen. Es ist nicht leicht, dieser Spitze auf den Balg zu rücken. Jägerinnen weiß, daß er gebakt ist, daß er verfolgt wird, daß der Mensch auf ihn lauert. Darum kreist er heute da und morgen dort, nie lange verweilend. Das liegt ihm im Blut, das hat er mit der Muttermilch eingelesen.

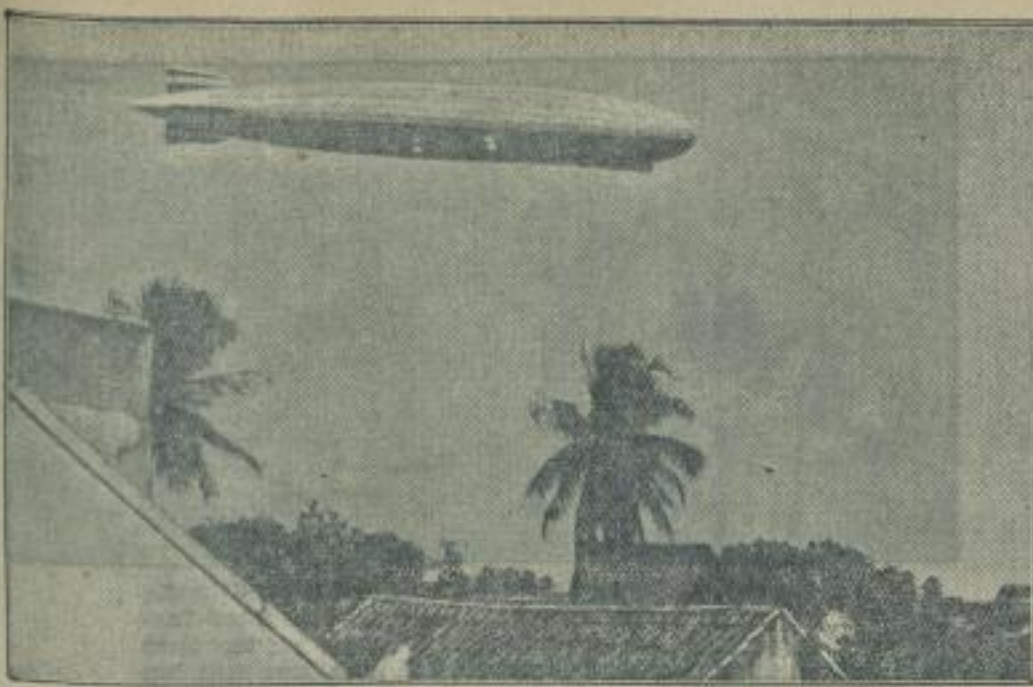
Wieder sind zwei Wölfe fest. In der Schöpfung um einen zugefressenen Bruch stehen sie. Noch sind nicht alle Stände besetzt, da fällt ein Doppelschlag. — Hat es gefehlt? Den Drilling im Aufschlag, spürt jeder in die Schuchrichtung. Und ehe der nächste Gedanke aus dem Hirn lüftet, fest es genau an uns vorbei. In großen Minuten nimmt der Wolf das freie Gelände. Ein Postenschlag löst den linken Vorderlauf. Das Tier strauchelt, verhasst... Eine Kugel trägt ihm den Rücken. Der Wolf rückt merklich zusammen. Dann macht er kehrt und will in das Treiben zurück. Ich glaube, wir haben vor Verwunderung kein sehr geistreiches Gesicht gemacht. Raum aber hat er uns die rechte Breitseite zugekehrt, da löst ihn eine laubere Kugel und zwingt ihn nieder.

Raum haben wir das Räuschelein des flegrischen Tages ausgeklappt, da schrillt abermals der Fernsprecher. „In Jagen 19 ein Wolf fest.“ — Wenn auch der Rater noch knurrte, raus an den Federn! — Es war nur eine kleine Däumung vom zwanzig Morgen, wo der Wolf steden sollte. Das kam uns sonderlich vor, da ja in der Nähe weit größere Schönungen lagen. — Aber er war darin! Ein Schreien der Treiber genigte, um ihn loder zu machen. Wie der Wind hob er heraus, riß fast einen Schützen um, der ihm aber noch eine Postenladung nachschickten konnte, allerdings wenig erfolgreich. Der Wolf sah die Schneise und wollte eben die nächste große Schöpfung annehmen, als ihm eine gezielte Kugel aufs Blatt fuhr, die ihn zusammenriß. Es war die Kugel desselben Firsers, der auch am Tage vorher den Wolf zur Strecke gebracht hatte. — Zwei Wölfe an zwei Tagen, das war wirklich Glück.

So geht es in jedem Jahre. Wenn sich die Räuber auch nicht immer so zahlreich sehen lassen, wie in jenem strengen Winter, so sind sie doch in jedem Jahre da. Immer wieder findet Jägerinnen den Weg über die „grüne Grenze“, wenn die Erde erfarrt und es drüben an Fraß mangelt. Und immer wieder rinnt uns jenes seltsame Gefühl von Ahnung, Unruhe und Aufregung durch das Blut, wenn es durch unseren Wald schrillt: „Wölfe in der Heide!“

Die Raipakette, ein Zeichen aller Schaffenden, trägt jeder.





„Graf Zeppelin“ von seiner ersten diesjährigen Südamerika- fahrt zurück. Eine malerische Aufnahme des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, die den Luftriesen während seiner ersten diesjährigen Süd- amerikasfahrt über Pernambuco zeigt.



Wagenberg-Bildmalerndienst

Das Gesicht der ersten Reichsautobahn.

Die Reichsautobahnstrecke Frankfurt am Main—Darmstadt ist jetzt fast vollendet und wird demnächst ihrer Bestimmung über- geben. Wie man sieht, fügt sich die Straße harmonisch in das

Landchaftsbild ein: die Rasenstreifen in der Mitte sind be- pflanzt, so daß später entgegenkommende Wagen sich in der Nacht nicht blenden.

# Glasstaub im Zimmer Zehn . . .

Kriminalskizze von Hans Werner Bred.

Ein nicht mehr junger Mann wohnte seit sechs Wochen in dem kleinen Hotel. Er war ein so angenehmer Gast, wie meist nur vielgeübte, ältere Herren zu sein pflegen. Er plauderte mit jedem eine Weile, mit dem Stubenmädchen, mit dem Portier, mit dem Hausknecht, mit dem Pförtner.

Er nahm regelmäßig Kaffee statt Tee. Menschen, die Kaffee statt Tee trinken, sind nie nervös. Sie achten auf ihre Gesundheit und vermeiden Aufregungen. Kaffee zu trinken, bedeutet: von ruhiger und ordentlicher Lebensanschauung zu sein.

Der Gast hieß übrigens Meier, ganz einfach Meier. Er war in Stallungen geboren und übte den Beruf eines Wagners aus. Er wohnte im Hotel, weil er eine bestimmte Erfindung gemacht hatte und nun mit bestimmten Herren zu verhandeln hatte, um diese Erfindung zu verwerten.

Diesem Reisegast richtig bedacht, ergab sich das Leben des Herrn Meier ganz von selbst, und jeder Mann möchte es begreiflich finden, daß er es genau in der Art führte, in der er es tat. Er stand regelmäßig auf und arbeitete vormittags an den Patentdrüsen. Hinweisen kam ein Herr, den man auf Zimmer Zehn führen mußte, das war der Patentanwalt. Hinweisen kamen zwei andere Herren, mit denen Herr Meier im Frühstückszimmer verhandelte, das waren Vertreter einer Fabrik.

Da sich Patentangelegenheiten immer schließlich lange hingezogen, war es klar, daß Herr Meier sehr viel freie Zeit hatte. Aber er verbummelte sie nicht. Er ging nur zu den Tischzeiten fort, er blieb dann allenfalls für eine Stunde unterwegs, dann erschien er wieder und ging auf sein Zimmer. Er arbeitete dort, wie gefogt, an seiner Patentdrüse oder an den kleinen Modellen seiner Erfindung. Hinweisen mußte er dann etwas fertigen. Es war ein feiner Singelton, der von seiner kleinen Säge ausging, aber das hörte niemanden.

Herr Meier badete jeden Sonnabend und jeden Mittwoch. Er lebte sehr regelmäßig also, und sein Zimmer war, wenn er es verließ, immer vollkommen aufräumt. Er legte sein Bett selbst aus, er wuschte die Bettdecken und Alen auf seinem Tisch immer so, daß die großen Blätter unten lagen und die rechten Kanten genau abhingen, er faltete sogar die schmutzigen Wäsche exakt zusammen, ehe er sie in den unteren Schrank legte. Er bezahlte alle Getränke, die täglichen drei Zigaretten und solche Kleinigkeiten immer auf der Stelle und bezahlte jede Woche Sonnabends vormittags seine Hotelrechnung. Seine Trinkgelder waren nicht hoch, aber genau abgemessen und, vor allem, immer gleich hoch.

Man wird es verstehen, daß ein Gast von so vorbildlicher Regelmäßigkeit des Verhaltens dem Personal des kleinen Hotels in sehr kurzer Zeit uninteressant wurde. Man sprach nicht von ihm, die Gäste fanden keinen Grund, sich um diesen Mann zu kümmern, er lief so mit. Der Portier Vork kam selten auf sein Zimmer, er wurde nicht gerufen, und er hatte keinen Grund, von sich aus hinzugehen. Selbst bei ihm, dem erfahrenen Menschenkenner, machte die Monotonie dieses Meier-Lebens einen erschaffenden, die Beobachtung einschläfernden Eindruck.

Aber im Verlaufe einer einzigen Stunde sprang diese Beobachtung dann eines Morgens steil auf. Das Stubenmädchen kam und erzählte, vor dem Tisch im Zimmer Zehn lag ein Haufen Glasstaub. Und wenn man über diese Stelle des Fußbodens gehe, so gebe es unter den Schuhsohlen ein ganz feines Knirschen! Das Mädchen meldete diese Dinge nicht etwa dienstlich, es hatte keinen Verdacht dabei. Es er- klärte nur nebenbei, es möchte schon wissen, was Herr Meier da immer anstelle, und sie brauche einen guten Rat, wie man diesen Sand aus den Dielenlücken herausbekomme.

Portier schaute nach. Er fand das Knirschen unter den Stiefelsohlen nicht halb so schlimm, wie das Mädchen es ge- macht hatte. Außerdem handelte es sich nicht um Sand, son- dern um Glasstaub. Das mußte irgendwie mit der Erfin- dung des Herrn Meier zusammenhängen, vielleicht beruhte sie darauf. Unverkennbar aus Glas herzustellen. Vork begann diese Erfindung ungewöhnlich zu finden. Und er legte einen kleinen Teppich vor den Tisch. Dem Mädchen sagte er, daß dieser Glasstaub von einem Teppich leichter zu entfernen sein werde als aus den Fugen der Dielen. Dann ging er wieder.

Zwei Tage später sah er noch einmal nach. Er fand nicht die geringsten Spuren von Glasstaub auf dem kleinen Teppich.

Das konnte die Arbeit des Mädchens sein. Er hob den Teppich an und fand nicht die geringsten Glasstäubchen in den Dielen- fugen. Darüber wunderte er sich! Seitdem dieser Tep- pich hier liegt, so überlegte er, gibt sich das Mädchen ganz zweifellos nicht mehr sehr viel Mühe mit den Dielenlücken. Vielleicht läßt sie den Teppich sogar beim Aufwischen liegen und wischt um ihn herum. Das Mädchen also hat die Fugen schwierig gereinigt. Dann hat das Herr Meier getan. Warum hat er es getan? Er hat den Teppich gesehen. Daraus mußte er schließen, daß man seine Glasstäubchen entdeckt hat. Aus irgendeinem Grunde ist ihm das so sehr peinlich gewesen, daß er sehr eifrig alle Glasspuren beseitigte.

Portier Vork stellte sich das Bild vor: Herr Meier, auf den Knien liegend, beim Auswischen der Dielenlücken. Ein merk- würdiges Bild! Vork beobachtete dieses Vorstellungsbild. Er sah Herrn Meier wischen, er sah dem Herrn Meier in das Gesicht. Und er erwiderte, daß Herr Meier plötzlich kein sehr gutes und kein sehr offenes Gesicht hätte.

Und so begann es also. Mit ein paar Glasstäubchen, einem kleinen Teppich und dem wissenden Herrn Meier. Es setzte sich fort, mit ein paar Sägen, die Vork abends an der Tür des Zimmers Zehn vorüber unternahm, mit einem kleinen Sägen aus diesem Zimmer, mit einem plötzlichen Verkümmern dieses Sägetones, als der Portier an die Tür klopfte und den Herrn Meier an die Abendrotzeit erinnerte. Und damit, daß Herr Meier daraufhin rief, er brauche kein Abendrot, er schließe schon!

Von diesem merkwürdigen Augenblick entwickelten sich die Dinge mit einer kaum glaublichen Geschwindigkeit. Vork ging in die Hotelhalle. Er meldete, daß Herr Meier schon schlafend und deshalb kein Abendrot brauche. Dann ging er in sein Zimmer. Auf seinem Tisch lag die neue Ausgabe des Hotelrundlaufes. Das ist eine Sammlung behälteriger Sted- briefe, die regelmäßig allen Hotels zugestellt werden, um auf geübte Verbreiter hinzuweisen. Ganz groß auf der ersten Seite war von einem Mann die Rede, der eine erstaunliche Erfindung gemacht habe. Diese Erfindung ermögliche es ihm nämlich, ganz dünne Diamantscheiben auf geschliffene Glas- körperchen zu kleben. Und selbst der beamtete Verfasser des Stedbriefes mußte zugeben, daß der Erfinder auf diese Weise Ergebnisse erzielte, über die man sich wundern müsse. Nicht drei oder vier, sondern hundert Sachverständige hätten solche feinnierten Diamanten schon für echte gehalten, zehn- tausende Dollars, Pfunde und Mark seien in dieser Art schon erkaufert worden. Man habe den einen und den anderen Fehler entdeckt, der solche Diamanten zum Kauf anbot. Aber man könne nicht die geringste Spur zu dem Manne, der sie herstellte.

Zimmer Zehn wurde am anderen Vormittag durchsucht, als Herr Meier seinen gewöhnlichen Morgen Spaziergang machte. Man fand einen kleinen Koffer, der mehr und besseres Werk- zeug zum Sägen von Diamantplättchen, zum Schleifen von Glas, zum Kleben und Pressen der Diamantfontiere und zum Polieren der Fällungen enthielt, als zwei Juweliere benötigen, um sich selbständig zu machen. Man fand eine wunderwolle Kollektion fertiger Fällstücke, die Bündel von Lichtstrahlen um sich warfen, man fand Schachteln vorbereiteter Glaskörperchen und eine kleine Schachtel echter Dia- mantien, von denen einige schon buchstäblich in Scheibchen ge- schnitten waren.

Die Durchsuchung war beendet, als Herr Meier von seinem Spaziergang heimkam, um sich wieder an seine inter- essante Arbeit zu machen. Er verlor keine Sekunde Widerstand, er tobte nicht, es gab kein Aufheben. Er hielt dem Kommissar einen kleinen, entzündenden Vortrag über sein Meisterstück. Als man ihn aber nach der Zusammenfügung des Lei in es fragte, mit dem er die dünnen Diamantscheiben auf die Glaskörper klebte, lächelte er und sagte sein einziges Wort- lein mehr.

Vork war Jungs, als der Fall zu Gericht stand. So erfuhr er noch, daß Herr Meier verheiratet war und seiner Familie seit zehn Jahren ein sehr auskömmliches Dasein ver- schaffte hatte. Er erfuhr ferner, daß Herr Meier aus Stallun- gen in Wirklichkeit Adam Sembrinowski hieß und aus Polisschlag stammte. Aber weder er noch sonst jemand erfuhr, aus welchen Stoffen und nach welchen Rezepten er seinen Beim bereite. Man weiß das heute noch nicht.

# Die silberne Dose.

Skizze von Valeria Cavig.

Auf Schloß Merl war in der Franzosenzeit, 1807, der Silberchatz verschwunden. Ersehlisch blieben die Teller, Zeller und Schalen — unersehlisch eine Dose, der Talisman des Ge- schlechts. König Gustav Adolf hatte sie einem Merl zum Geschenk gemacht, und von diesem Tage an blühte das vorher vom Mißgeschick verfolgte Haus zu hohem Glanze empor. Ein Kunstwerk war diese Dose. Die gerundeten Wände bestanden aus künstlerisch gearbeiteten Bliesen, in deren Blüten Diaman- ten wie Taupfropfen leuchteten. Der Deckel aus schwarzem Silber zeigte die Initialen des Königs in Edelstein. Und sie war gerundet! Die damalige Herrin des Hauses starb bald darauf an einer rätselhaften Krankheit. In der Folgerzeit wurde die Dose zu einem prophetischen Hausgeist im Schloß, ungeführt wie die weiße Dame in andern Schlössern. Nur erschien sie im Traum; und geschah dies einem Besucher, der zum ersten Male auf Merl weilte, so brach bestimmt ein Unglück über die Familie herein.

Der letzte, dem sie sich gezeigt, war ein junger Offizier, der, im Weltkrieg verwundet, auf Merl seinen Genesungs- urlaub verbrachte. Es brannte darauf ein Teil des Schlosses nieder, eine Stange vernichtete das wertvolle Gestüt. Es fielen Friedrich Grafen Merl, nur Roger, der Besizer von Schloß und Majoret, blieb zurück. Er kam mit seiner Schwester überein, Fremden nie mehr die Geschichte der Dose zu erzählen. Er hoffte, dadurch ihre Kraft zu brechen, sie in Bergessenheit zu begraben, Träume auszuschalten.

Zwei Jahre nach Heilensschluß erkrankte Roger seinen liebsten Kriegeskameraden Götz. Dieser, ein Pflegerhauptmann, hatte auch jetzt das Pflegen nicht gelassen, den Ozean über- quert und die Kurierlinie besucht. Er war ein Draufgänger, aber von lebenswürdigsten Formen. Frauen hatten bisher eine Nebenrolle in seinem Leben gespielt, aber als er in der Halle von Merl Yutta, der jungen Schwester des Freundes, gegenübertrat, wachte er, daß seine Stunde geschlagen. Und wenige Tage darauf konnte der Besieger der Rüste ein fröh- liches Verlobungsfeiern feiern.

Aber wie erschauern die Geschwister, als ihnen Götz am nächsten Morgen den Traum dieser Nacht erzählte! Aus dem Ozean eines leichten Rebels habe sich ein Kunstwerk erhoben, ein silberne Dose. In silbernen Blüten hätten Diamanten wie Taupfropfen gesunkelt, auf dem Deckel irgendwelche Initialen, die er nicht entziffern konnte. Dann sei die herliche Dose, als er nach ihr gegriffen, verschwunden, verfallen.

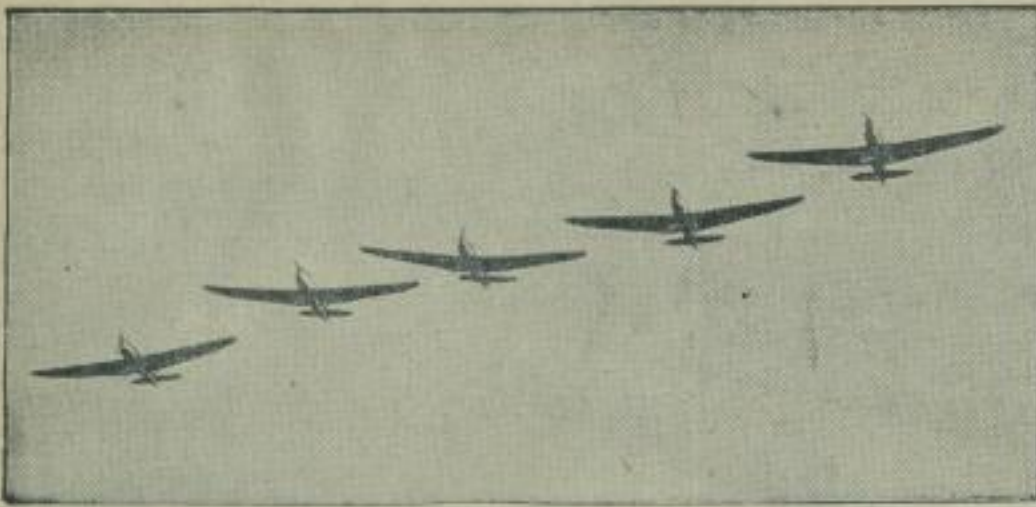
So hatte das Schweigen den Spuk nicht gebannt, zuckte es in den Geschwister. Mit der Schreck weit geöffneten Augen hatte Yutta zugehört, Roger mit geröteter Stirn. „Wer erzählte Dir von dieser Dose?“ fragte der Hausherr. „Niemand! Ist sie denn vorhanden?“ So fragte Götz zurück. „Sie war vorhanden“, erwiderte der Graf. „Aber wie kommst Du von ihr träumen, da Du nichts von ihr wußtest?“ „Ja, das ist seltsam! Aber seltsam seid auch Ihr! Was ist's mit der Dose?“ rief Götz und umfachte die weinende Braut. Er hörte die Geschichte. Götz versuchte zu lachen, über Aberglauben zu scherzen, aber das vor Leid in seinen Armen zuckende Mädchen, der Ernst des Freundes lähmten seine Zuversicht.

Das Geheimnisvolle, das sich hier vor ihm aufstaut, reizte seine Kampfnatur. Er mußte den Dingen auf den Grund gehen. So zog er sich, sobald es ging, in sein Zimmer zurück, das in einem Seitensügel des Schlosses lag. Hier dachte er über den Fall nach. Gewiß, die Dose war verschwunden. Aber mußte sie geraubt, entwendet sein? Ließe sie vielleicht verborgen in dem alten Gemäuer, hatte sie der damalige Besizer versteckt, um sie dem Feinde zu entziehen, kränzte sie Kräfte aus — sie, die Jahrhunderte lang von Menschen- händen treu umhert und behütet worden war? Drängte sie zum Licht? Auch leblose Gegenstände konnten die Mächte der Liebe anziehen, wie man es an Ähren erlebt, die zu arbeiten aufhören, wenn ihr Herr stirbt. Wurden diese Kräfte in der schweigigen Nacht lebendig, wurden sie sichtbar in Träumen? Hatte er zwischen Himmel und Erde nicht genug des Wunder- baren erlebt? Gab es nicht Unerforschtes im Weltall, von dem sich Schulweisheit nichts träumen ließ?

Schnell entschlossen griff der Mann zu Hammer und Steinmeißel. Sorgfältig bespöste er die Wände, horchte mit seinem weite Fernen durchdringenden Gehör. Und da — Klang es nicht hohl an einer Stelle? Er zerhackte die Tapete, spaltete Mörtel, Steine flogen, und endlich tat sich eine schmale, aber tiefe Oefnung auf. Götz griff hinein und schob einen Ballen fest umwundener wollener Decken. Sie rochen nach Moder und Staub. Freundliche Ahnung durchzuckte den Finder. Er durchschnitt die starren Fäden, hüßte auf Hüße laut — hell klang ein silberner Ton — Teller, Teller fielen heraus, doch Götz suchte anderes. Und auch dieses kam. In seidenen Decken liebevoll geborgen ruhte das Kunstwerk, die Dose!

„Triumph!“ schrie Götz. Er häuete blühend zu dem Freunde und schloß die defekate Braut in die Arme.





**Verbandsfliegen unserer Luftsportler.**  
Eine selten schöne Aufnahme vom Osterflugtag auf dem Berliner Flughafen Tempelhof: Verbandsfliegen, vorgeführt von der zweimaligen Siegerstaffel im Deutschlandflug, der Fliegerlandbesatzung 4 im Deutschen Luftsportverband.



Von der 59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, die jetzt im Großen Kongresssaal des Langenbeck-Virchow-Hauses zu Berlin die hervorragendsten Chirurgen aus dem Reich versammelt hat: ein Bild von der Eröffnungssitzung unter dem Vorsitz von Reichsärztführer Dr. Wagner.



**Segelflugrekord für Frauen.**  
Mit einem Dauerflug von 12 Stunden 57 Minuten hat die Königsberger Medizinstudentin Viesel Jangemeister (im Bild) in Kossitten einen neuen Segelflugrekord für Frauen aufgestellt.



**Olympia ruft.**

Als offizielles Plakat der Olympischen Spiele ist dieser Entwurf des Künstlers Würdel, Berlin, ausgewählt worden. Es wird mit Inschriften in vielen Sprachen über die ganze Welt verteilt werden.



**Europameister Hornfischer immer noch der Alte.**  
Bei den Europameisterschaften im Ringen in Kopenhagen konnte der Titelverteidiger im Schwergewicht, Kurt Hornfischer-Nürnberg, zum dritten Male seinen Titel in ununterbrochener Folge gewinnen.



**Hinaus aufs Land!**  
Landjahrpflichtige Jugendliche fahren hinaus aufs Land, voll Freude über das große Erlebnis, das ihrer harret.



**Emmi Sonnemanns Abschied von der Bühne.**  
Die Gattin des preussischen Ministerpräsidenten, Frau Emmi Sonnemann-Göring, verabschiedete sich als „Mina von Barnhelm“ im Berliner Staatlichen Schauspielhaus von der Bühne. Kollegen und Zuschauer spendeten der großen Schauspielerin immer wieder Beifall und gestalteten die Abschiedsvorstellung zu einer herzlichen Ehrung. Unser Bild zeigt Frau Sonnemann-Göring mit ihren Kollegen während der Abschiedsrede, die der Intendant des Staatstheaters, Gründgens, hielt.



**Ein neuer Straßenstampfer.**  
Der neuerdings bei Straßenbauarbeiten immer mehr Verwendung findet: mittels eines Benzol-Explosionsmotors wird der Stampfer mechanisch in Betrieb gesetzt und kann trotz seines Gewichts von zehn Tonnern von einem einzigen Mann bedient werden.



**Unsere besten Vertreter im Turnländertamp gegen Ungarn.**  
Unter den deutschen Teilnehmern am Länderkampf im Kunstturnen, der am 28. April in der Breslauer Jahrhunderthalle gegen Ungarn ausgetragen wird, befinden sich auch: (links)

Erfst Winter, Deutschlands bester Redturner, (rechts unten) Steffens, der Rekordmann am Pferd, und (rechts oben) Sandrod beim Abgang vom Red.

Sämtliche Bilder: Wogenberg-Bildmaterialedienst



**Das Wunder des Fliegens**  
Heißt der neue Terra-Film, der unter Leitung des Fliegers Ernst Udet bisher nie gezeigte Aufnahmen vom Fliegen zeigt. Einfach und lautlos schwebt das Segelflugzeug über der majestätischen Bergwelt.